



Erste Linien eines Entwurfs

der

Theorie und Literatur

Deutschen Styles

von

Karl Reinhard.

Göttingen, bei Vandenhök und Ruprecht. 1796.



Bose Linion eines Pouveille,

Theorie and Literatur

Denrechen Styles-



Göttingen,

Appardust para Mountain



idanta Dem istair at

durchlauchtigsten Herzoge und Herrn,

Herrn

Karl Wilhelm Ferdinand,

Herzoge von Braunschweig - Lüneburg u. w.

dem

Vater des Vaterlandes,

dem

erhabenen Freunde, Kenner und Beschützer der Deutschen Sprache und Literatur

in tiefster Ehrfurcht

zugeeignet

Ansaibash misdiff head

von

Vater des Vaterländes,

Karl Reinhard

aus Helmstädt.



bride production with the second to the seco

Der Entwurf einer Theorie und Literatur des Deutschen prosaischen Styles, den ich hier dem Publicum übergebe, entstand, wenigstens den Hauptzügen nach, schon vor vier Jahren, als ich auf der hiesigen Universität Vorlesungen über diese Wissenschaft zu halten anfing. Ich erkannte das Bedürfniss eines solchen kurz gefassten Lehrbuches sogleich sehr lebhaft, und fühlte eben so hald und eben so lebhaft ein Verlangen, diesem Bedürfnisse zunächst für mich, dann aber auch für Andere abhelfen zu können, und nur die Ueberzeugung von der Unvollkommenheit meines ersten Versuches hielt mich zurück, ihn auf der Stelle drucken zu lassen. Immer hoffte ich auf eine Zeit, die mir so

viel Musse und Ruhe mitbrächte, als nöthig gewesen wäre, um mich selbst einiger Massen zufrieden damit zu machen. Diese Hoffnung ist unerfüllt geblieben, und jene Ueberzeugung ist nur lebendiger geworden.

donich beerdoer Chingmanheer be eine

Warum ich aber unter solchen Umständen mit meinem Versuche nicht noch länger zurück bleibe? Es ist wahr, ich habe mir übel gerathen, dass ich nicht mehr eilte, da durch den Verzug so wenig gewonnen ist. Vier Jahre früher würde man meine Ansprüche auf Nachsicht noch bereitwilliger haben gelten lassen, als vielleicht jetzt. Allein, gerade weil ich immer weniger darauf rechnen dürfte, je länger ich zögerte; dann auch, weil ich einen Leitfaden bei meinen Vorlesungen immer merklicher vermisste; und endlich, weil ich das Urtheil sachkundiger, ge-

schmackvoller und unparteilicher Richter über diese kleine Arbeit zur Verbesserung derselben zu benutzen wünschte: darum wage ich es jetzt, sie bekannt zu machen mit allen ihren Unvollkommenheiten, Mängeln und Fehlern.

Man missverstehe aber ja meine Absicht nicht! Ich habe kein vom Grunde aus neu erbautes System der Rede- und Schreibekünste aufstellen wollen. Mein Zweck und meine Bemühung gingen bloß dahin, die Regeln der Styl-Theorie, wie sie nun schon von den Theoristen entwickelt da sind, in einer gewissen Vollständigkeit, in einer möglichst lichten Ordnung, dabei in compendiarischer Kürze und Form vorzutragen. Mehr zu wollen, würde verwegen; und mehr zu erwarten, würde unbillig seyn. Wäre das klassische Adelungische Werk über

den Deutschen Styl zu einer Grundlage bei Vorlesungen geeignet, so brauchte es weder des gegenwärtigen, noch eines weit besseren Lehrbuches. Es ist aberseiner Bestimmung nach, vielmehr ein Handbuch, und ich wünsche, dass Lehrer und Lernende, die sich meines Grundrisses bedienen wollen, es als ein solches immer zur Seite haben möchten. ihnen dabei zu Hülfe zu kommen, habe ich überall jenes vortreffliche Werk nachgewiesen. Hierdurch habe ich zugleich selbst und in jedem einzelnen Falle darauf hingezeigt, wie viel ich dem großen Urheber desselben schuldig bin, und wie häufig ich seine Grundsätze angenommen habe. Ich gestehe diess mit der aufrichtigsten Dankbarkeit für den Mann, dem ich meine innigste Verehrung mit Freuden bei dieser Gelegenheit hier öffentlich bezeuge. Vielleicht hätte ich mich noch weit seltener, selbst im Ausdrucke, von ihm entfernen sollen, als wirklich ge-

schehen ist, und vielleicht ist das der Vorwurf, den ich am gewissesten zu erwarten habe. Wo ich ihm nachgegangen, und wo ich von ihm abgewichen bin, da habe ich es nach meiner jetzigen Einsicht und Ueberzeugung gethan. Leicht möglich, dass meine Einsiehten nach einigen Jahren mich zu einer ganz anderen Ueberzeugung führen werden. - Ich habe indessen das Adelungische Werk nicht allein, sondern auch die Anweisungen anderer Lehrer der Wohlredenheit, und nie ohne eigenes Nachdenken und eigene Prüfung gebraucht. In Ansehung des literarischen Theiles hat mir besonders der Eschenburgische Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften gute Dienste gethan.

Wenn mein Lehrbuch eine ermunternde Aufnahme findet, so werde ich

Vorrede.

X

demnächst eine Beispielsammlung dazu liefern, nach einem wohl überdachten Plane und von mässigem Umfange. Göttingen, am 3. Aprill 1796.

the state of the second state of the second

Part on bure la chartan was the The

Inhalt.

Vorbereitung.

Allgemeine Notionen. Wahrnehmungen. Bestimmungen.

I. Analytik. Grund, Lage, Verhältnifs, Zusammenhang der Disciplin. 1-11. 6.

II. Sprache. Allgemeine Grammatik. 12-40. §.
III. Begriff des Styles oder der Schreibart. 41-61. §.
IV. Literatur. 62-3. §.

Erster Theil.

Allgemeine Eigenschaften des Styles. Einleitung. 64-78. §.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Eigenschaften des Verstandes.

Vorerinnerung. Vom Gebrauche der Hochdeutschen Mundart. 70-86. §.

Kapitel. Von der Sprachreinigkeit. 87-9. 6.
 Abschnitt. Von den Archaismen. 90-100. 6.

2. Abschnitt. Von Provinzial - Ausdrücken.

3. Abschnitt. Von ausländischen Wörtern und Redensarten. 105-15. §.

4. Abschnitt. Von Neologismen. 116-26. 6. II. Kap. Von der Sprachrichtigkeit. 127-45. 6. III. Kapitel. Von der Klarheit und Deutlichkeit des Styles. 146-9.6.

I. Abschnitt. Daseyn eines Verstandes über-

haupt. 150-3.0.

2. Abschnitt. Von der Einheit des Ver-

standes. 154-62. 6.

3. Abschnitt. Von der Leichtigkeit des Verstandes. 163-79. 6. IV. Kapitel. Von dem Masse des Styles. 180-I. O.

1. Abschnitt. Von dem Mangel und der Unvollständigkeit der Schreibart. 182-5. 6.

2. Abschnitt. Von dem Ueberflusse der

Schreibart. 186-97. 6.

3. Abschnitt. Regeln für das Mass der Schreibart. 198-204. 9.

Zweite Abtheilung.

Allgemeine Eigenschaften des Geschmacks. 205. 0.

I. Kapitel. Von der Würde des Styles. 206-26. 0.

H. Kapitel. Von dem Wohlklange des Styles. 227 - 34. 6.

1. Abschnitt. Von der Euphonie, besonders der qualitativen. 235-41. 6.

2. Abschnitt. Von dem Numerus. 242-62. 0.

III. Kapitel. Von der Neuheit des Styles. 263 - 88. 6.

IV. Kapitel. Von der Mannigfaltigkeit des Styles. 289-98. 6.

V. Kapitel. Von der Einheit des Styles. 299-311. 6.

Zweiter Theil.

Besondere Eigenschaften der Gattungen des Styles.

Einleitung. 312-18. §.

Erste Abtheilung.

Von den besonderen Arten des Styles für die einzelnen Seelenkräfte.

I. Kapitel. Von dem Style für die Sinnlichkeit.

Einleitung. Figuren zur Erregung der Aufmerksamkeit. 319-29. 6.

1. Abschnitt. Von dem Style für die Einbildungskraft und seinen Mitteln. 330-4. §.

 Klasse der Figuren für die Einbildungskraft. Bereicherung der Hauptvorstellungen durch sinnliche Nebenvorstellungen. 335-47. §.

2. Klasse. Analyse eines Ganzen in seine Theile (Amplificatio). 348-60. §.

8. Klasse. Erweckung ähnlicher Nebenvorstellungen. 361-6. §.

4. Klasse. Einkleidung logischer Vorstellungen in verwandte ästhetische; 'oder von den Tropen. 367-83. §.

5. Klasse. Vergegenwärtigung des Abwesenden. 384-92.5.

- 2. Abschnitt. Von dem Style für die Empfindungen und seinen Mitteln. 393-417. 6.
 - (I.) Von dem rührenden Style. 418-23. 6.
 - (II.) Von dem pathetischen Style. 424-30. 6. (III.) Von dem erhabenen Style. 431-46. 6.
- 3. Abschnitt. Von dem Style für Witz und Scharfsinn und seinen Mitteln. 447-72. 6.
 - (I.) Von dem munteren oder scherzhaften

Style. 473 - 7. 9.

- (II.) Von dem komischen Style. 478-501. §. Anhang. Von dem Unterschiede des prosaischen und poetischen Styles. 502-12. §. II. Kapitel. Von dem Style für den Verstand. 513-24. §.
 - (I.) Von dem historischen Style. 525-39. 6.
- (II.) Von dem didactischen Style. 540-3. 6.
 - (III.) Von dem Geschäfts-Style. 544-52. 6.

Zweite Abtheilung.

Von dem Unterschiede der Schriftwerke nach der äußeren Form. 553. §.

(I.) Von den Briefen. 554-9. 6.

Call at the control of the control of the

- (II.) Von den Gesprächen. 560-5. §.
- (III.) Von den feierlichen Reden. 566-78.6.

Erste Linien eines Entwurfs

der

Theorie und Literatur

des

Deutschen Styles.

Winkelmann in einem Briefe an Gefsner.

Ich weiß, was Schreiben für ein schweres Werk ist, und Roscommon hat nach meiner Meinung Recht, wenn er saget: 'In allen Dingen, in welchen das menschliche Geschlecht sich hervorgethan hat, ist das größte Meisterstück der Natur, gut zu schreiben!'

J. Winkelmann's Briefe an seine Freunde; herausgegeben von K. W. Dafsdorf, I. Th. Dresden 1777. 2.

Erste Linien cines Entwucks . Theorie and Liverotur Dougschen Styles, F At 3 % accepting a problem to the old of the lie confence act of the survey of the For the brings of the war who



Vorbereitung.

Allgemeine Notionen. Wahrnehmungen. Bestimmungen.

I.

Analytik. Grund, Lage, Verhältniss, Zusammenhang der Disciplin.

- t. §. Die Wissenschaften und Künste sind von Menschen für Menschen erfunden worden. Sie hangen also rückwärts und vorwärts auf das genaueste mit dem Menschen zusammen. Rückwärts, wie Ursache und Wirkung; vorwärts, wie Mittel und Zweck.
- 2. §. Wenn wir daher irgend ein Product des menschlichen Geistes voraus nehmen, und uns erklären wollen, wie es entstanden ist aus dem Menschen, und wie es hinwiederum auf den Menschen wirket, so müssen wir die Natur der menschlichen Seele nebst ihren mannigfaltigen Vermögen einiger Maßen kennen.
- 3. S. Was der Mensch an und für sich, unabhängig von unseren Vorstellungen

sey, das wissen wir nicht, und können es nicht wissen; wohl aber, wie er uns erscheint.

- 4. S. Die letzten und allgemeinsten Bestimmungen, unter welchen uns der Mensch erscheint, sind Leiden und Thun. Er ist ein leiden des und thätiges Wesen.
- 5. 9. Mit dieser zwiefachen Fähigkeit, deren Zusammenlauf in eine einzige Ur- und Grundkraft sich nicht weiter verfolgen und angeben lässt, bringet der Mensch ein dreifaches Geschäft zu Stande. Er erkennt; er fühlt; er begehrt. Zu diesem dreifachen Producte muss ein dreifaches Vermögen voraus gesetzt werden. I. Das Erkenntnis-Vermögen, 2. das Gefühl der Lust und Unlust, und 3. das Begehrungs-Vermögen, durch welche alle Wissenschaften und Künste ihr Daseyn erhalten.
- 6. §. Jegliches dieser Vermögen hat ein zwiefaches Organon, womit es sein Geschäft zu Stande bringt: Sinnlichkeit und Verstand.
- 7. §. Bei einem jeden Stoffe, der unserer Seele auf irgend eine Weise zur Bearbeitung dargebothen wird, wirkt zwar immer gleichsam

die ganze lebendige Maschine, die wir unser Ich nennen; allein es zeigt sich doch auch eins oder das andere dieser Vermögen vorzüglich geschäftig. Wann wir Daseyn, Größen, Beschaffenheiten, Verhältnisse der Gegenstände, die uns gegeben werden, wahrnehmen, und einsehen, was irgend ein Ding ist, oder was es nicht ist, so erweiset sich unser Erkenntnis-Vermögen geschäftig, und wir sagen alsdann, dass wir ein Ding erkennen. - Wann wir aber unser Ich angenehm oder unangenehm modificirt fühlen, so ist das zweite Vermögen, nähmlich das Vermögen der Lust und Unlust geschäftig, und wir nennen das Product dieser Geschäftigkeit Gefühl. - Das dritte, das Begehrungs-Vermögen, ist die Folge von den beiden ersten. Denn je nachdem wir einen Gegenstand erkennen, oder fühlen, wird unsere Seele gereitzt, den Gegenstand und sein Dasevn entweder zu begehren, oder zu verabscheuen.

8. S. Das Erkenntnis-Vermögen gibt den theoretischen Wissenschaften ihr Daseyn; das Vermögen der Lust und Unlust den ästhetischen Künsten; das Begehrungs-Vermögen aber den practischen oder moralischen Wissenschaften, ohne das jedoch die vorzügliche Wirksamkeit des einen oder anderen dieser Seelen-Vermögen die Mitwirksamkeit der übrigen ausschließt.

- 9. §. Alle Veränderungen, welche durch die Geschäftigkeit dieser drei Vermögen in uns vorgehen, laufen auf zwei Haupt-Classen hinaus, nähmlich I. Vorstellungen und 2. Gefühle und Triebe. So sehr verschiedener Natur aber beide sind, so wenig und so selten ist doch wohl das Eine ohne das Andere, nähmlich Vorstellungen ganz ohne alle Gefühle und Triebe, und Gefühle und Triebe ganz ohne alle Vorstellungen vorhanden.
- Gefühle und Triebe, sind etwas, das in uns vorgehet, wovon außer uns Niemand etwas weiß. Wenn uns nun daran gelegen ist, daß ein anderes beseeltes Wesen, von unserer Natur, gewisse Vorstellungen und Reihen von Vorstellungen, die wir haben, ebenfalls überkomme, wenn uns daran gelegen ist, daß es Nachricht von unseren Gefühlen und Trieben erhalte, ja, daß es Antheil daran nehme, und in unseren Gefühlszustand versetzt werde: so können wir mit unseren Vorstellungen und Gefühlen und Trieben selbst nicht aus uns heraus

und zu anderen Menschen hinüber gehen. Eben so wenig können auch andere Menschen damit zu uns herüber kommen, wofern es nicht ein Aequivalent gibt, welches die Stelle der Sache selbst vertritt.

II. §. Dieses Aequivalent, dieses Medium, sind die mannigfaltigen Arten von Zeichen, wodurch wir unsere Vorstellungen und Gefühle äußerlich bezeichnen. Bloß diese äußerlichen Zeichen sind wir im Stande einander mitzutheilen; und durch diese Mittheilung erweckt Ein Mensch in dem anderen diejenigen Vorstellungen und Gefühle, die er selbst hat, und die er in dem anderen erweckt wissen will, welches ohne äußerliche sinnliche Zeichen gar nicht möglich gewesen wäre.

II.

Sprache. Allgemeine Grammatik.

12. §. Eine solche äußerliche Bezeichnung der Vorstellungen und Gefühle heißt Sprache im weitläuftigsten Verstande; und so vielerlei Arten es gibt, diese Bezeichnung zu verrichten, so vielerlei Sprachen gibt es auch. Geschieht es durch Mienen, so entsteht eine Mienensprache; geschieht es durch Bewegung und Stellung der übrigen Glieder des Leibes, so nennt man das Geberdensprache u. w. Man kann sich leicht vorstellen, daß es dieser Bezeichnungsarten noch mehrere, und von sehr verschiedenem Werthe geben müsse. Zu dem gegenwärtigen Zwecke dient bloß eine genauere Erwägung der vorzüglichsten und vollständigsten Bezeichnungsart, unserer Wortsprache, und vornähmlich in so fern dieselbe geschrieben wird.

Vergl. Grundris der Seelenlehre von Ch. Meiners. Lemgo 1786. 8. Drittes Buch. Hier finden sich sehr reiche literarische Nachweisungen über diesen Gegenstand.

13. 6. Die Wortsprache kann in zwiefacher, in subjectiver und in objectiver Rücksicht betrachtet und erklärt werden. In subjectiver Rücksicht, als Aeußerung einer uns beiwohnenden Fähigkeit, und in objectiver Rücksicht, als ein von uns unabhängigen, oder als unabhängig gedachter Gegenstand. Wenn man

14. J. I. Wortsprache in subjectiver Rücksicht, als die Aeusserung einer uns Menschen beiwohnenden Fähigkeit betrachtet und erkläret, so ist sie nichts anders, als Bezeichnung unserer Vorstellungen und Gefühle durch vernehmliche oder articulirte Tone der Stimme.

15. §. 2. In objectiver Rücksicht, da wir uns Sprache als einen von uns unabhängigen Gegenstand vorstellen, ist sie nichts anders, als der ganze Inbegriff von Wörtern und deren Verbindungsarten, wodurch die Glieder eines Volkes einander ihre Vorstellungen und Gefühle hörbar machen.

Siehe: Adelung über den Deutschen Styl. 1. Band. 1. 2. S.

- 16. §. Wenn von den Modificationen unserer Seele die Rede ist, so kommen uns verschiedene Benennungen vor, die auf eben solche Verschiedenheiten in der Sache selbst hinzuweisen scheinen. Die wichtigsten sind: Empfindung, Vorstellung, Begriff.
- 17. §. Eine Empfindung im engsten Verstande ist nichts anders, als der blosse Eindruck eines Dinges auf einen der äußeren oder inneren Sinne.
- 18. S. Eine Vorstellung in etwas engerem Verstande entsteht, wann die Seele auf diesen Eindruck merkt, an demselben etwas zu unterscheiden, oder dieses schwache dunkele Bewufstseyn zu einiger Klarheit zu bringen sucht.

- 19. 6. Der Ausdruck einer blossen Empfindung (sowohl der inneren als der äußeren), als Empfindung, ist die Interjection (das Empfindungswort).
- 20. S. Der Ausdruck einer klaren Vorstellung heißt ein Wort in engerer Bedeutung. In weiterer Bedeutung ist jeder Ausdruck, selbst die bloße Interjection, Wort.
- 21. §. So wie die Vorstellungen mehrerer Grade von Klarheit fähig sind, also sind es auch nach eben dem Verhältnisse ihre Ausdrücke. Die Wörter sind unterschieden, ihrem Gehalte und auch dem Nahmen nach. Es gibt Wurzel-Laute, Wurzel wörter, und zwar nackte und angekleidete Wurzelwörter. Diese entfernen sich auf eine zwiefache Art von ihrer Wurzel, entweder durch Ableitung oder Zusammensetzung. Daher erhalten wir abgeleitete und zusammen gesetzte Wörter. Diese würde der Stammbaum der Wörter seyn:

Wurzel-Laut = Empfindung.

Wurzelwort = Vorstellung.

nacktes angekleidetes

abgeleitetes zusammen gesetztes.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 2 - 4. S.

- oder in einander gegründete Vorstellungen, nach gewissen ursprünglich und a priori in uns liegenden Formen in Eins zusammen gefasst werden, so entstehet ein Begriff. Der Begriff ist also ein Ganzes, das aus mehreren Theilen, oder aus einer Reihe mehrerer klaren, in Eins verbundenen Vorstellungen bestehet.
- 23. S. Wenn wir mehrere klare Vorstellungen und Begriffe, die zusammen gehören und in einander gegründet sind, zusammen verbinden, so entstehet ein Gedanke. Sowohl bei dem Begriffe, als bei dem Gedanken, wird ein Mannigfaltiges von einzelnen Vorstellungen zusammen verbunden. Der Unterschied ist nur der, dass wir den Begriff mit Einem Zeichen, den Gedanken aber nicht anders, als durch mehrere Zeichen darstellen können.
- 24. S. Der Ausdruck eines Gedanken durch vernehmliche Töne der Stimme heisst Rede im weiteren Verstande.
- 25. S. Eine Redensart oder Phrasis ist ein Gedanke, welcher bloss aus dem Prädicate und Verbindungsworte eines Satzes besteht. Das Wort Ausdruck aber ist der

allgemeine Nahme. Man versteht darunter sowohl Interjectionen, als Wörter, oft auch Redensarten und ganze Reden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 4. S.

26. S. Jede Sprache der Welt ist aus Interjectionen oder Empfindungswörtern entsprungen. Sie sind die Grundtöne, und ihre Zahl ist immer sehr klein.

Anmerkung. Der wahren Grund- und Wurzelwörter sind in der Deutschen Sprache etwa 600. Nach Leibnitz'ens Berechnung lassen sich aber die Buchstaben unseres Alphabets über 620,448 Trillionen Mahl versetzen. Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 5.6. S.

- 27. S. Um zur Beantwortung der Frage zu gelangen: welche Verbindung sich befinde zwischen unseren Vorstellungen und den Wörtern, als ihren Zeichen, da doch beide, Vorstellung und Zeichen, so heterogene Dinge zu seyn scheinen? muß man den ursprünglichen Zustand der Sprache (Urstand) und ihre Ausbildung (Abstand) unterscheiden.
- 28. §. Welches ist die ursprüngliche Verbindung? Es sind nur zwei reine Fälle möglich. Die Verbindung zwischen Vorstellung und Zeichen ist entweder nothwendig, oder will-

kürlich. Wäre das Erste, so würde es überall nur eine einzige Sprache geben können. Im zweiten Falle würde eine Verabredung willkürlicher Zeichen schon Sprache und deutliche Begriffe voraus setzen.

S. Herder über den Ursprung der Sprache.

29. §. Es muss daher einen Mittelweg geben. Die Beschaffenheit einer Sprache richtet sich nach dem Empfindungs-Vermögen und nach der Fähigkeit derjenigen Werkzeuge, womit die Sprache zu Stande gebracht wird. Also: Einer gewissen Beschaffenheit des Empfindungs-Vermögens, welches die Eindrücke der Gegenstände aufnimmt, und einer gewissen Beschaffenheit der Sprachfähigkeit correspondirt jedes Mahl die Beschaffenheit der Sprache. Oder: Die Sprache in objectivem Verstande entspricht alle Mahl der Sprache in subjectivem Verstande.

30. S. Die Verbindung ist also weder ganz nothwendig, noch ganz willkürlich; aber Beides zum Theil. Man hat diese Verbindung I. die Natürliche genannt; oder 2. die Conventionelle; oder 3. die Gesellschaftliche. Vielleicht könnte man sie besser die Zutreffende oder die Gesellschaftlich-Zutreffende nen-

- S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 6-9. S. Vergl. J. H. Lambert's Neues Organon. 2. Band. Leipzig 1764. 8. In der Semiotik,
- 31. 6. Diese gesellschaftlich zutreffende Verbindung zwischen Vorstellung und Zeichen ist es, was man in dem Abstande der Sprache den Sprachgebrauch nennt.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 9. 10. S.
- 32. S. Die Sprache eines jeden Volkes richtet sich nach seiner jedesmahligen Cultur.
- 33. 6. Dieser Bund zwischen Sprache und Cultur eines Volkes ist hauptsächlich sichtbar: 1. In der Menge und dem Reichthume der Ausdrücke. 2. In dem Grade ihrer Klarheit. 3. In der Beschaffenheit der Sprachwerkzeuge und der dadurch hervorgebrachten Sprachtöne.
- 34. J. Die Grenze der Cultur ist auch die Grenze der Erweiterung, Verseinerung und Ausbildung der Sprache. Diese Fortbildung ist und bleibt beständig eben so gesellschaftlich zutreffend, als die erste Einrichtung der Sprache.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 13 9. S.

- 35. §. Auf einer gewissen Stufe der Cultur genügt es dem Gefühle des Angenehmen und Schönen, und dem Triebe, diese Gefühle zu befriedigen, nicht mehr, bloß verstanden zu werden. Der Cultur-Mensch will auch mit Wohlgefallen verstanden werden. So entstehen denn endlich Beredtsamkeit und mit der Zeit auch allgemeine Wohlredenheit.
- 36. S. Beredtsamkeit ist die Fertigkeit, mit Wohlgefallen zu überreden und zu rühren.
- 37. §. Wohlredenheit ist die Fertigkeit, sich in allen Fällen so auszudrucken, daß man mit Wohlgefallen verstanden werde. Jene ist immer älter als diese; der Umfang dieser ist viel weiter und allgemeiner.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 19. 20. S.
- 38. S. Unter den alteren Nationen blühte die Wohlredenheit vornähmlich bei den Griechen und Römern.
- 39. S. Unter den neueren wurde sie besonders von den Italienern, Franzosen und Engländern gepflegt.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 20 1. S.

40. S. Endlich, aber spät, kam sie auch zu den Deutschen. Man unterscheidet die Epoche der Schwäbischen Kaiser, der Reformation, der Herrschaft des Italienischen Geschmacks gegen des Ausgang des siebenzehnten, und des Anbruchs eines besseren Geschmacks um die Mitte des jetzigen Jahrhunderts.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 22 - 4, S. — Leoth. Meister's Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und National - Literatur-2 Theile. London (Bern) 1777. 8.

Vergl. zu diesem Abschnitte noch folgende hierher gehörige Schriften, Abhandlung über den Ursprung der Sprache, von Herder. Berlin 1772. 8 .-Versuch einer Erklärung des Ursprungs der Sprachen (von Dietr. Tiedemann). 1772. 8. - Ueber den Ursprung der Sprache und Schrift (von J. N. Tetens). Bützow und Wismar 1772. 8. -Entwurf zur ältesten Erd - und Meuschengeschichte; nebst einem Versuche den Ursprung der Sprachen zu finden. Frankfurt und Leipzig 1773. 8. - Gedanken über die verschiedenen Meinungen vom Ursprunge der Sprache, von Rud, Heinr Zobel. Frankfurt 1773. 8. - Adelung über den Ursprung der Sprache. In Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache. I. Band. Leipzig 1782. 8. - Traité de la formation mechanique des Langues et des Principes phyfiques de l'Etymologie. Par Mr. le President de Brosses. Paris 1765.

Deutsch: Ueber Sprache und 2. Tom. 8. Schrift mit Anmerkungen von Mich. Hifsmann. Leipzig 1777. 2 Theile, 8. - On the origine and progress of Language. Edinburg 1773-6. 3. Vols. 8. Deutsch: Des Lords Monboddo Werk von dem Ursprunge und Fortgange der Sprache; übersetzt von Schmid. Mit einer Vorrede von Herder. Riga 1784 - 5: - Hermes; or a Philosophical Inquiry concerning language and universal Grammar. By F(ob.) H(arris). London 1751. - Beattie's Dissertations moral and critical. London 1783. 4. * Versuch eines Beweises, dass die erste Sprache ihren Ursprung nicht von Menschen, sondern von Gott erhalten habe. In der Academischen Versammlung (zu Berlin) vorgelesen von Joh- Pet, Süssmilch. Berlin 1766.

III.

Begriff des Styles oder der Schreibart.

- 41. S. Die Art und Weise, wie wir uns etwas vorstellen, wie wir etwas begreifen, und uns etwas zusammen denken, ist unsere Denkart.
- 42. J. Die Art und Weise, wie bei unseren Vorstellungen, Begriffen und Gedanken, oder auch ohne dergleichen, unser Vermögen der Lust und Unlust in uns sich reget, ist unsere Gefühls unsere Empfindungsart.

- 43. §. Die Art und Weise, wie wir unsere Vorstellungs- und Empfindungsart durch die Wortsprache bezeichnen, ist unsere Redart.
- 44. J. Dieses geschieht entweder mündlich oder schriftlich. Im letzten Falle, da es schriftlich geschieht, heißt es die Schreibart, oder der Styl.
- 45. §. Es kommt also bei einem Schriftwerke zweierlei in Betracht. I. Die Vorstellungen und Empfindungen, und diese machen seinen Inhalt, seine Materie aus. 2. Die Art, die Vorstellungen zu bezeichnen, und diese gibt der Styl.
- 46. §. Die Materie (Vorstellungen und Empfindungen) ist der Gegenstand besonderer Wissenschaften, der Logik und der Aesthetik, nüt ihren untergeordneten Zweigen, der Poetik und Rhetorik.
- 47. §. Die Form der Rede, oder der Sprachausdruck kann wieder ein Gegenstand verschiedener Wissenschaften seyn: der Sprachlehre und der eigentlichen Lehre vom Style.

Anmerk. Bei dieser Gelegenheit beiläufig von den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Styl. I. Von der etymologischen. 2. Von der metonymischen. 3. Von der synonymischen. 4. Von der Anwendung desselben auf den Vortrag aller schönen Künste.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 25. S.

- 48. 6. Nun aber ist es schwer, genau zu bestimmen, was eigentlich in einem jeden Schriftwerke den Inhalt, und was die Schreibart ausmache, dergestalt, daß Beides, Inhalt und Styl nicht mit einander verwechselt werden.
- 49. §. So viel lässt sich freilich sehr geschwind und ohne Bedenken behaupten, dass folgende Stücke unläugbar zur Schreibart gehören. 1. Wörter und Wortformen. 2. Ihr verschiedener wohl oder übel klingender, harmonischer oder unharmonischer Ton. 3. Ihre verschiedene Art der Zusammenordnung. 4. Ihre Verbindung zu längeren oder kürzeren, so, oder anders klingenden Sätzen und Perioden.
- 50. §. Aber dabei ist doch auch nicht zu läugnen, dass überdiess ein Theil des Inhalts selbst noch mit zur Schreibart gehöre. Denn die einzelnen Gedanken müssen ja selbst dem Gegenstande angemessen seyn. Zur

(2)

Darstellung eines erhabenen, edeln Gegenstandes darf man sich keiner gemeinen und niedrigen, zur Darstellung eines traurigen Gegenstandes keiner lustigen Gedanken bedienen. Was heifst das nun anders gesagt, als: man darf sich zu diesen Gegenständen keines niedrigen, gemeinen oder lustigen Styls bedienen? — Hier nun ausfündig zu machen, was von dem Inhalte eines Schriftwerkes mit zur Schreibart gerechnet werden müsse, ist eben so schwer als wichtig. Denn man kann nicht füglich für die Schreibart Regeln geben, wenn man nicht genau und deutlich weiß, was eigentlich Schreibart ist.

51. §. Um sich hierüber zu unterrichten, so denke man sich die Sache also. — Wenn ein Schriftsteller irgend ein Schriftwerk verfertigt, so bemühet er sich, gewisse Vorstellungen sowohl als Empfindungen, gewisse Begierden oder Verabscheuungen, die er irgend einem Gegenstande gegenüber hat, darzustellen und in anderen Menschen zu erwecken. Er stellet also nicht bloß den Gegenstand, von welchem er gewisse Vorstellungen hat, sondern in dem Gegenstande zugleich sich selbst dar. Dieses sich selbst Darstellen, heißt so

viel gesagt: er stellet die ihm eigenthümliche Art dar, die Gegenstände anzuschen, sie zu begreifen, sie zu erkennen, sie zu empfinden, sie zu begehren oder zu verabscheuen.

- 52. §. Diese Art ist ihm entweder überhaupt eigenthümlich; oder sie ist ihm nur in einzelnen Fällen, nach seiner jedesmahligen Gemüthslage bei der Arbeit, besonders eigen.
- 53. §. Also! Der besondere Anstrich, der besondere Ton, das besondere Gepräge, welche auf diese Art das Schriftwerk, entweder von dem allgemeinen, festen und immerwährenden Charakter des Schriftstellers, oder von seiner besonderen, vorüber gehenden Gemüthsstimmung erhalten hat, das scheint dasjenige zu seyn, was auch von der Materie oder dem Inhalte eines Werkes mit zu seinem Style gerechnet werden muss.
- 54. J. Das Wesentliche der Materie, objective genommen, wird dadurch nicht verändert, sondern nur subjective das Zufällige.
- 55. §. Alles läst sich demnach in folgenden Hauptsatz zusammen sassen. Alle Gedanken und Ausdrücke, welche die Materie selbst in der Feder eines jeden Schriststellers

entweder wirklich veranlasset, oder doch füglich veranlassen könnte, der Schreiber sey auch
characterisirt und gestimmt, wie er wolle, diese gehören zur Materie, oder dem Inhalte
des Werkes. Hingegen diejenigen Gedanken
und Ausdrücke der Gedanken, welche nur, entweder der individuelle, fixirte, beständige
Character des Schreibers, oder seine jedesmahlige besondere Gemüthsstimmung hervorbringen kann, gehören zur Schreibart.

- 56. 6. Zusätze zu dem Wesentlichen des Gedanken-Stoffes, oder solche Nebenbegriffe, die nicht aus genauer Ueberlegung der Sache entstehen, sondern in dem Character, oder der gegenwärtigen Gemüthsstellung des Redenden oder Schreibenden ihren Grund haben, mischen sich meisten Theils ohne sein Bewußstseyn unter die Hauptgedanken, und gehören deswegen zu seiner besonderen Schreibart.
- 57. 6. Und gerade diese Nebenvorstellungen sind es, die bei der Schreibart die Hauptsache ausmachen.
- 58. J. Die Lehre vom Style beschäftigt sich zu Folge dieser Erörterung des Begriffes der Schreibart, nicht bloß mit Wörtern und Wortformen, nicht bloß mit dem wohl

oder übel klingenden, harmonischen oder unharmonischen Tone derselben, nicht bloss mit ihrer Zusammenstellung, nicht bloss mit ihrer Verbindung zu längeren oder kürzeren, so oder anders klingenden Sätzen und Perioden. Denn das Alles gehört bloss zur äufseren Schreibart. Die Lehre vom Style muss sich zugleich mit einem beträchtlichen Theile des Inhaltes eines Schriftwerkes beschäftigen und ihre Regeln auch auf diese erstrecken. Diess könnte man das Innere der Schreibart nennen.

- S. Adelung über den Deutsch, Styl. I. B. 26-8. S. —
 Vergl. J. A. Ernesti Opusc, Orat. pag. 134. —
 Campbell's Philosophy of Rhetorik. B. I. Ch. IV. —
 Traite de la Diction, par Mr. Estéve. D'Alambert Melanges. T. III. p. 313 cet. Ramler's Batteux. IV. Th. Sulzer's Allg. Theorie.
 Art. Schreibart. Moritz'ens Vorlesungen über den Styl. I. Th. I. und 2. Vorl. Kosmann's Versuch einer Theorie des D. Styls. I. und 2. Vorlesung.
- 59. §. Außer dieser Mannigfaltigkeit, welche Character und Laune hervor bringen, entsteht auch eine eben so große Verschiedenheit des Styls aus den Absichten des Schreibenden. Diese können seyn: I. Belehrung und

Unterricht; oder 2. Ueberreden und Ueberzeugen; oder 3. Rührung und Erregung der Leidenschaften; oder 4. Unterhaltung der Einbildungskraft; oder 5. Belustigung durch das Lächerliche u. w.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 29. S.
- 60. §. Kann es nun bei der großen Verschiedenheit der Schreibarten, die aus dem Allen entstehen, allgemeine Regeln für die Schreibart überhaupt geben? Ja. So wie es, Trotz aller Verschiedenheit, allgemeine Gesetze gibt, nach welchen die Seele Vorstellungen bildet, in welchen alle Vorstellungen gegründet sind, so gibt es auch allgemeine höhere Eigenschaften der Schreibart, in welchen alle einzelnen Gattungen überein kommen müssen, wenn der Ausdruck vollkommen seyn soll.
- 61. §. Also zerfällt die Lehre vom Style in zwei Theile. I. Von den allgemeinen; II. Von den besonderen Eigenschaften der Gattungen der Schreibart.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 29-30. S.

mins sullisdictional I Vive to Land a b

Lorginus was They so de aublimitute,

Literatur.

62. 6. Allgemeine Schriften über Philosophie des Styls.

I. Griechische.

Aristotelis Rhetorices libri III. c. n. sel. Victorii, Maioragii et Fabii Paulini. Cantabr. 1728. 8. Ed. Reitzii et Garvii. Lips. 1772. 8.

Dionysius Halicarn. περὶ συνθέσεως ονομάτων, s. de structura orationis. Ex rec. Jac. Upton. Lond. 1748. 8. Eiusd. Τέχνη, s. ars rhetorica. In Opp. ed. Hudson. Oxon. 1704. 2. Tom. II.

Hermogenis scripta rhetorica: Τέχνη ὀητορική — περί ευρέσεων — περί ίδεων περί μεθόδε δεινότητος. Ed. Gasp. Laurentii. Genev. 1614. 8.

Aphthonii Progymnasmata in rhetoricam, cura Dan. Heinsii, cum

Theonis Progymnasmatibus. Lugd. Batav.

Demetrii Phalerei περὶ Ἑρμενείας, s. de elocutione liber. Glasg. 1743. 8. Auch in Fischer's Sammlung der Rhetor. Select. Lips. 1773. 8.

Longinus περί Ύψες, s. de sublimitate, ex ed. Mori. Lips. 1769, 8. (Mori libellus animadverss. ad Longinum. Lips. 1773. 8.)

Von den frühesten Griechischen Rhetoren s. Cic. de Or, I. I. C. 20. in Bruto, C. 10 2. — Quintilian. Inst. Orat. II. 17. III. I.

Vergl, Fabricii Biblioth, Gr. L. IV. C. 32. — Jugemens des Savans sur les Auteurs, qui ont traité de la Rhetorique par Mr. Gibert, Paris 1713-9.

3. Voll. 12. — Sulzer's All, Th. Art, Redekunst,

2. Römische,

M. T. Ciceronis opera rhetorica: ad Herremium libri IV. (sind bekanntlich unecht) — de Inventione libri II. — de Oratore libri III. — Orator, s. de optimo genere dicendi — Topita — de Partitione Oratoria — de optimo genere Oratorum. In Opp. ex rec. Jo. A. Ernessi. Hal, 1774. 8.

M. F. Quintiliani de Institutione Oratoria libri XII. ex ed, J. M. Gesneri. Gott, 1738. 4.

Incerti Auctoris dialogus de caussis corruptae eloquentiae, ed. C. A. Heumann. Gott. 1719. 8.

Vergl. Fabricii Biblioth, Lat. L. I. C. 8. L. II. C. 15.

Lips. 1773. 8. --- Antiqui rhetores Latini, ex biblioth. Franc. Pitheci. Par. 1599. 4. ed. Cappere.

nerii, Argent. 1756. 4. -- Praecepta rhetorica e libris Aristotelis, Ciceronis, Quintiliani, Demetrii et Longini collecta, disposita, passimque suppleta a F. A Wideburg. Brunov. 1786. 8.

3. Neuere Schriften in Lateinischer Sprache.

G. J. Vossii Commentarii Rhetorici, s. Institutionum Oratoriar. libri VI. Lugd. Bat. 1643. 4. Eiusd. de Rhetoricae natura ac constitutione et antiquis Rhetoribus, Sophistis ac Oratoribus liber. Hag. Com. 1658. 4.

J. A. Ernessi Initia Rhetor. Lips. 1750. 8. Jo. Schefferus de Stilo, eiusque exercitiis. Jen. 1670. 1714. 8.

Jo. Gottl. Heineccii Stili cultioris Elementa. Hal. 1720. 8. Lips. 1736. 8. (Ed. VI.) Jo. M. Gesneri observat. et praefat. locupl. et not. Nic. Niclas aucta. Lips. 1766. 8.

4. Italienische.

Trattato dello Stilo e del Dialogo, dal Pad. Sforza Pallavicino. Rom. 1646. 1662. 12. Ricerche intorno alla natura dello Stile. Mil. 1770. 8. 2 Thle.

Sav. Berrinelli Saggio sull' Eloquenza, in Dessen Opere. Ven. 1782. 8. Achter Band.

5. Französische.

Reflexions sur l'élegance et la politesse du Style, par M^r. Bellegarde. Par. 1695. 12. 1706. 12. à la Haye 1715. 1735. 12.

Traité général du Style, avec un Traité du Style epistolaire. Par Mr. Mauvillon. Amst. 1750. 8.

Traité de la Diction, par Mr. Estéve. Par. 1755. 12.

Reflexions sur l'usage de l'eloquence; et Observations sur l'eloquence par le P. Rapin, in Dessen Ocuvres T. III.

Traité philosophique et pratique de l'Eloquence, par Claude Buffier. Par. 1728. 12.

Dialogues sur l'Eloquence en général, et sur celle de chaire en particulier, par Fenelon. Amst. 1718. 12. — Reflexions sur la Rhetorique et sur la Poetique, par le meme. Amst. 1717. 12.

Principes pour la Lecture des orateurs. Par.1754. 8. (Deutsch: Hamburg 1757. 8.)

D'Alembert Reflexions sur l'Elocution oratoire et sur le Style en général in Dessen Melanges de Litt. d'Hist. et de Philos. Amst. 1760. 12. T. II.

Essai sur le Style . . . par Mr. Thiebault. Berl. 1774. 8. 6. Engländische.

Lawson's Lectures concerning Oratory. Dublin 1759. 8. (Deutsch: Zürich 1777. 8.)

Campbell's Philosophy of Rhetorik. Lond. 1776. 2 Vols. 8.

Joh. Priestley's Lectures on Oratory and Criticism. London 1777. 4. (Deutsch: Leipzig 1779. 8. und Berlin 1793. 8.)

Hugh Blair's Lectures on Rhetorik and Belles Letters. London 1783. 2Vols. 4. (Deutsch: von K. G. Schreiter. Leipzig 1785.)

Reflections upon Accuracy of Style...by J. Constable. Lond. 1734. 8.

I. B. Monboddo on the origin and progress of Language. Edinb. 1766 cet. 8. Vol. 3. 4. 5. 6.

Aristarchus, or the principles of composition, contain a methodical arrangement of the improprieties frequent in writing and conversation, with select rules for attaining to purity and elegance of expression. By D. Withers. 1790. 8.

Anm. Eine sehr viel umfassende Literatur der Auweisungen zur Redekunst in allen Sprachen enthält Sulzer's Allg, Theor, unter dem Artikel Redekunst, 63. f. Besondere Schriften über den Deutschen Styl.

Chr. G Glafey's Anleitung zu einer weltüblichen Deutschen Schreibart. Frankf. u. Leipzig 1730. 8.

Joh. Chrph. Gottsched's ausführliche Redekunst. Leipzig 1750. 8.

Joh. Gotth. Lindner's Anweisung zur guten Schreibart überhaupt und zur Beredtsamkeit ins besondere. Königsb. 1755. 8. (Dessen Lehrbuch der schönen Wissenschaften. Ebend. 1767. 8. — Dessen kurzer Inbegriff der Aesthetik, Redek. u. Dichtkunst. Ebend. 1771. 2 Bde. 8.)

Joh. Bernh. Basedow's Lehrbuch prosaischer und poetischer Wohlredenheit. Kopenh. 1756. 8.

Joh, Heinr. Gottl. v. Justi's Anweisung zu einer guten Deutschen Schreibart. Leipz. 1758. 8.

Joh. Pet. Miller's Anweisung zur Wohlredenheit nach den auserlesensten Mustern. Leipz. 1767. 8.

Jo. Ge. Sulzer's Allgemeine Theorie der schönen Künste, nach alphabetischer Ordnung. Leipzig 1771. 4. 2 Bde 4. (Neu herausgegeben von Hrn. v. Blankenburg mit literarischen Zusätzen. Leipz, 1786-7. und 1794. 8.)

J. G. P. Thiele'ns Grundsätze guter Schreibart. Gött. 1774. 8.

J. G. Schwarze'ns Entwurf der Grundsätze des Deutschen Styls. Mosk. 1780. 8.

Joh. Chrph. Adelung Ueber den Deutschen Styl. Berlin 1784-5. und 1789-90. 3 Thle. in 2 Bdn.

Ch. Meiners Grundrifs der Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften. Lemgo 1787. 8.

Chr. W. Snell's Lehrbuch der Deutschen Schreibart für die oberen Classen der Gymnasien. Frankf. 1788. 8.

Jo. Joach. Eschenburg's Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. Neue Aufl. Berl. u. Stettin 1789. 8.

F. Kant's Kritik der Urtheilskraft. Berlin 1790. und 1793. 8.

K. Ph. Moritz'ens Vorlesungen über den Styl. Oder practische Anweisung zu einer guten Schreibart in Beispielen aus den vorzüglichsten Schriftstellern. Berl. 1793 - 4. 2 Thle. 8.

With. Kosmann's Versuch einer Theorie des Deutschen Styls. Verbunden mit einer practischen Anweisung zur zweckmäßigen Ausbildung unseres Denk- und Sprachvermögens. Berl. 1. und 2. Th. 1794. 3. Th. 1795. 8.

to Candillar galar Schroib.

Gottfr. Aug. Bürger Ueber Anweisung zur Deutschen Sprache und Schreibart auf Universitäten. Gött. 1788. 8.

Joh: Chrph. König's Practisches Handbuch des Deutschen Styles. Nürnb. und Altorf 1792. 8. 2 Thle.

Selection and the selection of the selection

Joh Joach. Eschenburg's Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften. 8. B. I. und 2. Abth. Berlin und Stettin 1794-5. 8.

Versuch über die Geschichte des Styles. Wien 1781. 8.

ne in a manufacture and superior and a superior of the control of

Erster Theil.

Allgemeine Eigenschaften des Styles.

Einleitung.

64. 6. Die Schreibart muß vollkommen seyn. Dies ist ein Axiom, welches keines Beweises bedarf.

Anm. Die meisten Theoristen bringen alle Gattungen der Schreibart unter das Gesetz der Schönheit. Aus dem schwankenden Begriffe derselben lassen sich aber nicht alle Regeln für den Styl ableiten.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 32-5. S.

- 65. 6. Vollkommenheit ist Uebereinstimmung der Mittel zum Zwecke.
- 66. §. Der erste und vornehmste Zweck der Rede, sowohl der mündlichen als schriftlichen, kann kein anderer seyn, als verstanden zu werden. Das ist. Man will diejenigen Vorstellungen, die man in seiner Seele hat, durch die dazu schicklichen Zeichen auch in anderen Seelen erwecken. Diess ist erstes, rohes und unumgängliches Bedürfnis. Hätten wir weiter nichts, als ein Erkenntnis Vermögen, welches nur kalter Vorstellungen, Begriffe und Gedan-

ken fähig wäre, so würden wir zufrieden seyn, wenn blofs dieser Zweck erreicht worden wäre.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1.B. 31-2.S.

- 67. §. Da sich aber zu dem Erkenntniss-Vermögen auch das Vermögen der Lust und Unlust gesellet, durch welches wir fähig sind, neben unseren Vorstellungen, auch angenehm oder unangenehm gerührt zu werden: so sichet man bald, dass mit dem Zwecke, verstanden zu werden, sich noch ein anderer verbindet, der sich in diesem zweiten Vermögen, dem Vermögen der Lust und Unlust endigt.
- 68. §. Ein lebendiges Wesen, das mit diesem Vermögen begabt ist, kann seiner Natur nach unmöglich etwas anders wollen, als 1. nicht nur von Unlust, oder unangenehmen Gefühlen befreit zu seyn, sondern 2. in manchen Fällen einer wirklichen positiven Lust, oder angenehmer Gefühle theilhaftig zu werden.
- 69. §. So bald nun dieses Vermögen in Wirksamkeit kommt, so bald es sich entwickelt, verfeinert und ausbildet, so ist es nicht mehr hinreichend, dass die Rede verstanden werde, sondern man will auch, dass sie ohne Missfallen, ja in manchen Fällen auch mit ei-

nem positiven, mehr oder minder überwiegenden Wohlgefallen verstanden werde.

- 70. 6. Die Mittel, diesen gedoppelten Zweck in einem Schriftwerke zu erreichen, sind eine gewisse Beschaffenheit sowohl der Gedanken, als des Sprachausdrucks. Wenn diese Mittel zur Erreichung des Zwecks auf das beste zusammen stimmen, so ist die Schreibart des Werkes vollkommen.
- 71. 6. Aus diesem Begriffe die Eigenschaften der vollkommenen Schreibart hergeleitet, müssen sie von zwiefacher
 Art seyn. 1. Es sind theils solche, welche
 das Erkenntnis Vermögen befriedigen, 2.
 theils solche, welche dem Gefühls-Vermögen
 ein Genüge leisten.
- 72. §. Man muss sich jedoch Beides in der Wirklichkeit nicht so von einander getrennt vorstellen, als die Abstraction es nun einmahl sondert. Beide haben vielmehr wechselsweise auf einander einen mannigfaltigen Einfluss, und dienen einander zur Unterstützung. Dies ist so zu verstehen: das, was dem Erkenntnis-Vermögen oder dem Verstande keine Genüge leistet, thut gemeinig,

lich auch dem Gesiihls-Vermögen wehe. Und wiederum, was auf das Gesuhls-Vermögen nicht so wirkt, als es wirken sollte, das ist auch dem Verstande, oder dem Erkenntniss- und Denk-Vermögen nachtheilig.

73. §. Wenn man solcher Gestalt den Begriff der vollkommenen Schreibart aus ihrem zwiefachen Zwecke entwickelt, so lassen sich vielleicht alle ihre mit mancherlei Nahmen von den Theoristen belegten Eigenschaften überhaupt auf zwei allgemeine Eigenschaften überhaupt auf zwei allgemeine Eigenschaften zurückführen, unter welchen alle übrigen begriffen sind, welche allen übrigen mehr oder weniger zur Grundlage dienen. Diese kann man Verständlichkeit und Schönheit nennen. Denn die Absicht, in welcher man nur irgend spricht und schreibt, ist: ohne Missfallen verstanden, und in manchen Fällen selbst mit positivem Wohlgefallen verstanden zu werden.

74. §. Gleich wie nun aller Stoff, der unserm Seelenvermögen gegeben werden mag, auf eine zwiefache Art behandelt, entweder erkannt, oder im Gefühls-Vermögen gefühlt wird, also muß es auch mit dem Vehikel desselben, dem Sprach-Ausdrucke, gleiche Bewandtnis haben. Der wörtliche Vortrag hat also überhaupt zwei Richter, welche über seine Vollkommenheit entscheiden: den Verstand und den Geschmack. Er wird verwerslich, so bald einer von diesen beiden Richtern nicht befriedigt, oder wohl gar beleidigt wird.

- 75. S. Wir haben also überhaupt zweierlei Eigenschaften für den vollkommenen Ausdruck, nähmlich: Eigenschaften des Verstandes und Eigenschaften des Geschmacks. Die ersten dürfen niemahls fehlen; die letzten können ohne Voraussetzung der ersten niemahls Statt finden.
- 76. 6. Allgemeine Eigenschaften des Verstandes. Zu einem vollkommenen Schriftwerke wird voraus gesetzt, daß man sich der herrschenden, besten Schriftund Umgangssprache der höheren, gebildeten Volksklassen bediene. Dieser Schriftsprache soll man sich I. in ihrer Reinigkeit bedienen. II. Sprachrichtigkeit. III. Klarheit und Deutlichkeit des Ausdrucks. (Präcision.)

77. 6. Allgemeine Eigenschaften des Geschmacks. I. Würde. II. Wohlklang. III. Neuheit. IV. Mannigfaltigkeit. V. Einheit des Ausdrucks.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 35. S.

Ann. Quintilian gibt nur drei allgemeine Eigenschaften der guten Schreibart an: ut oratio sit emendata, dilucida, ac ornata. — S. Adelung über den Deutschen Styl. I.B. 36, S.

78. §. In dem Gesellschaftlich - Zutreffenden oder Localen liegt der Grund, warum die wesentliche Anwendung dieser allgemeinen Eigenschaften des Styls für jede gegebene Sprache verschieden seyn muß.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 37. S.

errate all per one in more Reinskeit

Machen State and Control of the Control

sin der herrechenden, begenn

Erste Abtheilung.

Allgemeine Eigenschaften des Verstandes.

Vorerinnerung.

Vom Gebrauche der Hochdeutschen Mundart.

m 79. J. Wie viele Sprachen ein Mensch, und wie vollkommen er dieselben auch verstehen mag, so verstehet er doch am vollkommensten seine Muttersprache, das ist diejenige, die er von Kindheit an gelernt und durch sein ganzes Leben hindurch am meisten geredet und geschrieben hat. Dieses ist auch der Fall bei anderen Volks- und Sprach-Mitgenossen. Jeder Mensch wird also vermittelst seiner Muttersprache seine Angelegenheiten am vollkommensten äußern und vollbringen.

Anm. Hieraus fliesset die allgemeine Regel: bediene dich im Sprechen und Schreiben gegen deine Volks - und Sprach - Mitgenossen ohne Noth keiner anderen, als deiner Muttersprache

38 Erster Theil. Erste Abtheilung.

80. 6. Jede Sprache eines größeren Volkes zerfällt in mehrere Dialecte oder Mundarten. Sie entspringen I. durch den Anwachs des Volkes; 2. durch die localen Umstände des Wohnplatzes der verschiedenen Zweige des Volkes; 3. durch andere zufällige Umstände, als Nahrung, Gewerbe, Kriège und mancherlei Schicksale, die jeder Zweig ins besondere erlebt; 4. von den verschiedenen Graden der Cultur, in welchen sich Ein Stamm, Eine Provinz vor den andern befindet. Alle diese Ursachen machen mit Einem Worte das Gesellschaftlich-Zutreffende aus, woraus nicht nur verschiedene Mundarten, sondern sogar verschiedene Sprachen auf dem Erdboden entstehen.

81. 6. Diese Mundarten sind nicht gleich gut und vollkommen. Denn es ist fast unmöglich, dass Cultur und Geschmack in den verschiedenen Provinzen gleichen Schritt halten. Hielten sie ihn, so würde unvermerkt auch Einheit der Sprache entstehen. Allein Eine Provinz thut es der anderen an Volksmenge, an Wohlstand, an Erweiterung des Ideen- und Empsindungskreises u. w. zuvor. Hierdurch bildet sieh der Geschmack

der Einen Provinz vor dem Geschmacke der anderen aus. Diess hat seinen unausbleiblichen Einfluss auf die Sprache, die dadurch reicher, biegsamer, wohlklingender wird. — Die vollkommenste Mundart wird allgemeine Schrift- und höhere Gesellschaftssprache, National-Sprache.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 39-46. S.

82. §. Die Deutsche Sprache theilt sich schon lange, vielleicht schon von ihrem Entstehen an, in zwei Haupt-Mundarten, in welchen sich die Menge aller übrigen verliert: in die südliche (Oberdeutsche) und die nördliche (Niederdeutsche, Sächsische im eigentlichsten Verstande, Plattdeutsche). Der Dialect, welcher heutigen Tages fast in allen Schriftwerken, wie auch unter allen höheren Volksklassen durch ganz Deutschland herrscht, heißt der Hochdeutsche.

Zur Geschichte unserer Muttersprache vergl. Meister's Beiträge zur Geschichte der Deutschen
Sprache und National-Literatur. — Adelung's
Magazin für die Deutsche Sprache, I. B. 3, St. —
Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache, I. B.
Einleitung. — Ders. über den Deutschen Styl.
I. B. 46-50, S. — Sehr schätzbare Beiträge zur
Geschichte der Deutschen Cultur und Sprache

40 Erster Theil. Erste Abtheilung.

sind durch Schmidt's Geschichte der Deutschen zerstreut. -- Man verbinde damit: Haupt-Epochen der Deutschen Sprache seit dem 8. Jahrh, Eine gekrönte Preis-Schrift von Leonh. Meister. In den Schriften der Churf. Deutschen Gesellschaft in Manheim. 1.2.B. -- Welches sind die Veränderungen und Epochen der Deutschen Hauptsprache seit Karl d. G.? und was hat sie in jeder derselben an Stärke und Ausdruck gewonnen oder verloren? von W. Petersen, Ebend. 3. B. ---

Die Geschichte der grammatischen Bemühungen um die Sprache haben bearbeitet: Jo. Ge. Eckardt in der historia studii etymologici linguae Germanicae. Hannov. 1711, 8. --- Elias Casp. Reichard in dem Versuche einer Historie der Deutschen Sprachkunst. Hamb. 1747. 8.

83. §. He hdeutsch ist diejenige lebendige Mundatt, welche in den mittleren Provinzen Deutschlands, besonders in den Obersächsischen Provinzen zunächst aus der älteren Schwäbischen und entfernter aus der noch älteren Fränkischen Schrift- und höheren Gesellschaftssprache um das sechzehnte Jahrhundert merklich entstanden, durch höhere Volksklassen, am meisten aber durch Schriftsteller, reich an Kenntnissen und Geschmack, umgebildet und bis auf die neuesten Zeiten Gebrauch des Hochdeutschen. 4

zur besten Schrift - und höheren Gesellschaftssprache fortgebildet worden ist.

Ueber die interessante Frage: was Hochdeutsch sey?

sehe man: Adelung's Magazin f. d. D. Spr. J.

B. -- Dessen Lehrgebäude der D. Spr. I. Th. -
Ders. über den Deutschen Styl. I. B. 51-61. S. -
Andere Meinungen finden sich im Deutschen
Merkur, 1782-3, in der N. Bibliothek der sch.

Wiss. 29 B., in der Berlinischen Monaths-Schrift,
im Deutschen Museum u. w. zerstreuet. S. besonders: Was ist Hochdeutsch? von J. H.

Campe. In den Beiträgen zur weiteren Ausbildung der Deutschen Sprache, von einer Gesellschaft von Sprachfreunden. I. B. Braunschweig

1795. 1. und 2. Stück.

84. 6. Diese Mundart kennen und unterscheiden zwar im Ganzen alle höheren Volksklassen und Schriftsteller durch ganz Deutschland. Allein wenige kennen, unterscheiden und gebrauchen dieselbe in jedem einzelnen Theile des Vortrags in ihrer ganzen Reinigkeit, daher denn Flecken, welche Provinzialismen heissen, entstehen, die zu verwerfen sind, wenn sie nicht durch die Noth entschuldigt werden können.

85.6. Dass zu den allgemeinen und wesentlichen Eigenschaften jeder guten und voll-

42 Erster Theil. Erste Abtheilung.

kommenen Deutschen Schreibart diese voraus gesetzt werden müsse, daß sie der Hochdeutschen Schriftsprache getreu bleibe, erhellt leicht daraus, weil ohne diese kein Schriftwerk für die ganze Nation verständlich und angenehm seyn würde.

- 86. §. Die Flecken in Wörtern, Formen und Verbindungen derselben zur Rede, welche nicht echtes, reines Hochdeutsch sind, werden nicht sicherer vermieden, als wenn man solche Sprachlehren und Wörterbücher um Rath fragt, welche die Hochdeutsche Mundart gründlich in ihrer ganzen Lauterkeit darstellen. Der Verfasser erklärt Adelung's Wörterbuch und desselben grammatische Schriften für die vorzüglichsten und treuesten Rathgeber.
 - S. Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, von Job Christ. Adelung. Leipzig 1773-80. 5. Bde. 2. Aufl., 1.2. B. 1793. 1795. 4. (Von dem 1. Bande ist zugleich ein Auszug erschienen, Ebend. 1793. 8.) Grammatisches Wörterbuch der Deutschen Sprache, von K. Ph. Moritz. 1. 2. B. Berlin 1793. 8. Versuch eines Hochdeutschen Handwörterbuches für die Aus-

sprache, Orthographie, Biegung, Ableitung, Bedeutung und Verbindung. Von T. G. Voigtel. 3. Thle. Halle 1793-5. 8. - Adelning's Deutsche Sprachlehre für Schulen. Berlin 1781. 8. ---Dessen Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. 1. 2. Th. Leipzig 1782. 8.

I. Kapitel.

Von der Sprachreinigkeit.

- 87. 6. Der Hochdeutschen Schrift und Umgangssprache der höheren gebildeten Volksklassen (mit Ausschließung der übrigen Provinzial-Mundarten) soll man sich rein und unverfälscht bedienen.
- 88. 6. Rein ist, was bloss aus Theilen seiner Art bestehet, und also nichts Fremdartiges mit sich führet.
- 80. 6. In unserer Hochdeutschen Schriftsprache bestehet das Fremdartige in
- I. veralteten,
- 2. provinziellen,

Wörtern, Bedeutunigen, Formen und 3. ausländischen und Verbindungsarten.

4. widerwärtigen neuen |

44 Erster Theil. Erste Abtheilung.

Die theoretischen Kunstwörter heißen: I. Archaismen, 2. Provinzialismen, 3. Latinismen, Gallicismen u. w. 4. Neologismen. Der gemeinsame Nahme für alle, der sich auch auf grammatische Unrichtigkeiten in einzelnen Wörtern mit erstreckt, ist Barbarismen.

r. Abschnitt.

Von den Archaismen.

90. §. Alle lebendigen Sprachen, selbst alle Mundarten, verändern sich beständig. So lange Cultur und Geschmack im Aufsteigen sind, so lange verändert sich auch die Sprache zu ihrem Vortheile. In dieser Zeit ihrer Fortbildung wirft sie Alles von sich, was sich zu ihrem gegenwärtigen vollkommneren Zustande nicht mehr schickt, es bestehe nun in einzelnen Wörtern, oder Wortformen, oder Bedeutungen, oder endlich Verbindungsarten der einzelnen Wörter zu ganzen Redesätzen. So bald dieser Ausstoß geschehen ist, so heißt das Alles veraltet. Es sind Archaismen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 81. S.

91. §. Es ist selten ein bloßer Zufall, eine bloße Nachlässigkeit oder bloße Liebe zur Neuerung, wenn eine Nation Dieß und Jenes in ihrer Sprache veralten läßt; sondern es sind dazu oft ganz andere und meisten Theils sehr triftige Gründe vorhanden.

92. J. Diejenigen Ausdrücke, welche die Hochdeutsche Mundart während ihrer letzten Ausbildung vom 16. Jahrhunderte an nach und nach hat veralten lassen, sind von gedoppelter Art. Entweder die Sprache hat sie schlechterdings und unbedingter Weise, oder nur nach und nach unter gewissen Bedingungen ausgestofsen.

93. S. I. Schlechterdings und unbedingter Weise entladet sich die Sprache 1. gern aller verstümmelten Wörter und Ausdrücke, oder auch solcher, die dergestalt verkürzt und zusammen gezogen sind, dass der Bau des Wortes, so fern er noch bekannt ist, gestört, und folglich die nächste Abstammung unkenntlich gemacht wird. 2. Aller derjenigen Wörter, die etwas Niedriges, Beleidigendes, Ekelhaftes, sowohl in ihrem Inhalte oder in ihrer Bedeutung, als in ihrer Form, oder ihrem

46 Erster Theil. Erste Abtheilung.

Klange haben, und also dem verfeinerten und veredelten Geschmacke widerwärtig sind.

94. J. II. Bedingt veralten Ausdrücke. wenn man bessere an ihrer Stelle hat, die ihnen sinnverwandt oder sinnähnlich sind. Die schlechteren Wörter sind a. solche, welche eine widerwärtige Onomatopöie mit sich führen; b. zweideutige und vieldeutige; c. solche, die häufig von unedeln Gegenständen gebraucht werden, und dadurch einen unedeln Nebenbegriff bekommen; d. solche, deren Bau dunkel, und deren Bedeutung daher schwankend und unbestimmt ist, und zwar sowohl a. Stammund Wurzelwörter, als 'B. abgeleitete und v. zusammen gesetzte. e. Solche, deren Bau mangelhaft oder nicht gehörig ausgebildet ist, folglich auch die Bedeutung nicht so bestimmt ausdruckt, als das abgeleitete oder mehr ausgebildete Wort. f. Solche, deren Bau unregelmässig und abweichend ift. g. Solche, worin sich ein unnützer Ueberflus befindet. h. Solche, von denen sich die Sache, oder der Begriff davon geändert haben.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 82.92. S.

95. §. Man würde zu voreilig seyn, wenn man absolut behaupten wollte, dass es platterdings und in allen Fällen unerlaubt sey, sich alter Wörter und Redensarten zu bedienen, wenn man schon neuere von gleicher Bedeutung dafür haben sollte. Der Gebrauch alter Ausdrücke und Wendungen ist sogar oft nothwendig und unentbehrlich.

- 96. §. Bald erlaubt, bald sogar nothwendig kann es seyn, sich des veralteten Ausdrucks zu bedienen: I. Wenn er in der neueren Sprache sich entweder gar nicht, oder doch nicht so gut ersetzt findet, als der veraltete Ausdruck war. Alsdann ist anzunehmen, daß der ehemahlige Ausdruck nur durch Zufall, Nachlässigkeit oder grundlose Veränderungsund Neuerungssucht in Abgang gekommen sey.
- 97. §. 2. Nicht immer ist es genug, dass jeder wirklich verschiedene Begriff, wenn die Sprache nicht äußerst arm seyn soll, sein eigenes, besonderes Wort habe. Es wird allerdings auch zur Vollkommenheit einer Sprache erfordert, das viele Begriffe mehr, als Ein Wort haben; das heisst: eine vollkommene Sprache muß über einen Vorrath von Synonymen gebiethen können. Und wirklich kann das jede, auch die ärmste Sprache. Die Rede gewinnt dadurch angenehme Abwechselung

48 Erster Theil: Erste Abtheilung.

und den Reitz der Neuheit. Sie erhält dadurch, was sie erhalten soll, ein ausgezeichnetes, nicht alltägliches und gewöhnliches, sondern feierliches Ansehen.

Ann, Dem Dichter werden dadurch Versification und Reim erleichtert. --- Mehr von den Synonymen wird am rechten Orte vorkommen.

98. 6. 3. Es kommen noch manche besondere Fälle vor, in welchen man der älteren Sprache nicht füglich entrathen kann. Dahin gehört: a. Wenn etwa ein Schriftsteller
nicht in seiner eigenen Person, in seinem eigentlichen Character auftritt. Hiernächst b.
kann und muß es auch dem komischen,
drolligen, burlesken Schriftsteller erlaubt
seyn, sich des Veralteten zu bedienen, wodurch die komische Schreibart oft ungemein
gewinnt.

99, §. 4. Auch der Gerichts - und Kanzelley - Styl verstattet Ausnahmen.

100. 6. Ehe man ein neues Wort für einen Begriff münzt, oder auch ein ausländisches annimmt, sehe man sich vorher genau um, ob mähnicht etwa ein unverdienter Weise veraltetes Wort zur Bezeichnung des Begriffes sinden könne. Es gibt noch eine Menge jetzt ungebräuchlicher Wörter, die wohl verdienten, wieder in Aufnahme zu kommen.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 96 -8. S. -- Quintilian de Instit. or. L. I. Cap. 6.

2. Abschnitt.

Von Provinzial - Ausdrücken.

Foi. §. Alles, was der Hochdeutschen Sprache nicht eigen, sondern nur aus anderen, Ober- oder Niederdeutschen Mundarten entlehnt ist, was sich auf das Gesellschaftlich-Zutreffende anderer, als echt Hochdeutscher Provinzen gründet, das ist ein Provinzialismus, und als solcher, der Regel nach, ein Fehler wider die Reinigkeit der Sprache.

102. 6. Dieses Provinzielle offenbaret sich: 1. in der Aussprache; 2. in Biegungsarten; 3. in Verbindungsarten; 4. im Geschlechte der Substantiven; 5. in ganz eigenen Wörtern und Wortformen, sowohl a. Substantiven, 50 Erster Theil. Erste Abtheilung.

als b. Verben, und c. Adjectiven und Adverbien; 6. in mancherlei Formen und Wendungen.

103. §. Solche Wörter und Formen sind verwerflich. Denn 1. schon der Begriff einer Mundart schließt sie von einer Schriftsprache für die ganze Nation aus. So verbiethen auch 2. der Begriff einer Schriftsprache und die allgemeine Verständlichkeit den Provinzialismen den Zutritt. 3. Der gute Geschmack erfordert in allen seinen Producten ein analogisches und überein stimmendes Ganzes. Die Eigenheit der Einen Mundart aber kann nicht immer mit den Eigenheiten der andern überein stimmend seyn, weil beide sonst auf hören würden, verschiedene Mundarten zu seyn.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 99-102- S.

104. §. Die Hochdeutsche Mundart kann unter Bedingungen aus den Provinzial-Mundarten bereichert werden. Besonders dann, wann fremde Gegenstände und nothwendige Begriffe, die im Hochdeutschen keinen Nahmen haben, mit Einem Worte ausgedruckt werden müssen. Die Oberdeutsche Sprache, die nicht blofs als eine provinzielle anzuschen und zu

behandeln ist, da sie die ehemahlige allgemeine Schriftsprache war, hat für den höheren Ausdruck noch manche ungenutzte Schätze, sollten diese ihren Werth auch nur dem lange unterlassenen Gebrauche zu danken haben, wodurch sie nun den Reitz der Neuheit erhalten.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1, B. 102-3. S.

3. Abschnitt.

Von ausländischen Wörtern und Redensarten.

jeden Sprache überhaupt, und also auch der Deutschen streite, sie mit Wörtern und Redensarten aus einer fremden zu vermischen, das kann keinen Zweifel leiden. Eine solche Sprachmengerei muß um so mehr zum Fehler werden, je mehr Originelles und Eigenthümliches eine Sprache hat, welches sich mit den Verschiedenheiten der fremden Sprache nicht füglich vereinigen und zusammen schmelzen läßt. Für eine solche originelle und eigen-

52 Erster Theil. Erste Abtheilung.

thümliche Sprache müssen wir unsere Muttersprache halten, welche von den meisten uns
bekannten Europäischen Sprachen in vielen
sehr wesentlichen Puncten himmelweit abweicht.
Daher hat sie sich denn auch von ihrem ersten
Ursprunge an im Ganzen genommen reiner
und unvermischter erhalten, als die meisten
übrigen.

106. 6. Die Gründe gegen die Aufnahme fremder Wörter und Wortformen müssen ungefähr dieselben seyn, wie bei 'den Provinzialismen. Nähmlich I. der Begriff der Sprache. Sind Vorstellungen und Begriffe bei einzelnen Menschen Eines Volkes, ja einer und eben derselben Familie verschieden, wie viel mehr muss das nicht in Ansehung großer, abgesonderter Nationen Statt haben. Sind aber Vorstellungen und Begriffe verschieden, so müssen es auch ihre Zeichen seyn. Nun lässt sich keine Umwandlung der Sprache denken, wenn nicht dadurch zugleich der ganze Geistesund Gemüths-Character umgewandelt werden soll. 2. Die allgemeine Verständlichkeit, noch mehr, als bei den Provinzialismen. In eben dem Verhältnisse auch 3. der gute Geschmack.

107. 6. Mann kann den Purismus aber leicht zu weit treiben. Eine gewisse Sprachvermischung ist durchaus nothwendig und in vielen Fällen unvermeidlich. Keine einzige Sprache ist ganz rein; die meisten anderen Europäischen Sprachen sind sogar schon in ihren ersten Stammwörtern zusammen gemischt.

108. §. Vollkommene Reinigkeit einer Sprache ist ein wahrer Traum. Ein Volk müßte außer aller Verbindung mit den übrigen gesetzt werden, wenn es sie behaupten wollte. Aber die Nationen führen immerdar einen vortheilhaften Tauschhandel mit neuen Ideen. Daher bestehet denn unter ihnen gleichsam ein Sprach-Tauschhandel, durch Einfuhr und Ausfuhr. Es gibt Sprach-Importen und Exporten. Dieser Ideen- und Wörterhandel muß durchaus frei seyn.

109. §. Alle fremden Wörter, auch die seit undehklichen Zeiten einsässigen, und mit dem Deutschen Bürgerrechte begabten ausrotten zu wollen, würde gewiß ein unausführbares und für unsere eigene Sprache verderbliches Unternehmen seyn. Manche Wörter kann überdieß die fremde Sprache so gut aus

der Deutschen, als diese aus der fremden Sprache entlehnt haben. Oder beide Sprachen haben sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle. Eine Menge von Wörtern, die wir von den Römern besonders und von den Franzosen haben, sind unserer Sprache eingeimpft. Selbst in die ganz gemeine Sprache sind Lateinische, sogar Griechische Wörter eingedrungen.

110. S. Die Länge der Zeit, seit welcher ein fremdes Wort in Gang gekommen, macht eigentlich keinen wahren Unterschied, denn ein Recht der Verjährung kann hier nicht wohl Statt finden. Es kommt hauptsächlich darauf an, ob wir zur Bezeichnung des Begriffes, den das fremde Wort ausdruckt, ein eigenes, nicht etwa halb und ungefähr entsprechendes, sondern ein völlig erschöpfendes Wort haben.

ohne das fremde Wort uns nicht anders, als höchst unbestimmt, oder dunkel, oder durch Hülfe einer Umschreibung ausdrucken können. Ist dieses, so kann man das fremde Wort ohne Bedenken, und um so mehr brauchen, wenn es eine Deutsche Gestalt annimmt. Wenn aber nur der Fall des Bedürfnisses gestattet, ein fremdes Wort aufzunehmen, und man

überall diese Regel mit Aufmerksamkeit vor Augen hat, so darf man nicht leicht besorgen, daß unsere Sprache mit all zu vielen Fremdlingen vermischt werde. Denn unsere Sprache ist so unermesslich reich, daß es gewiß seltener an einem echten guten Deutschen Ausdrucke fehlen wird, als man denkt.

112. §. Nur nicht aus Bequemlichkeit, um nicht lange nach einem guten schicklichen Ausdrucke suchen zu dürfen; nicht aus Unwissenheit und Unkunde des Reichthums unserer Muttersprache; nicht aus Eitelkeit, um gelehrt zu scheinen; nicht, was so häufig der Fall ist, aus Mangel des Geschmacks muß man sich an fremde Ausdrücke halten.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 104-8. S. —

Was die Regeln der Orthographie und Grammatik in Ansehung fremder Wörter betrifft, sehe man in Adelung's Magazin für die Deutsche Sprache, I. B. 3. St. -- Dessen vollst. Anweisung zur Orthographie. I. Th. 109. S. -- Dessen Sprachlehre. 164. S. -- Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache. I. B. 470. S.

II3. 6. Man kann auch in den entgegen gesetzten Fehler verfallen, und durch das Deutsche Wort einen Begriff schielend,

falsch oder mangelhaft ausdrücken, den ein fremdes seinem ganzen Werthe nach bezeichnet. In solchen Fällen ist das ausheimische sogar vorzuziehen.

bei den einzelnen Wörtern, ist bei der Aufnahme fremder Redensarten und Wortfügungen nöthig. Wenn sie unsere Sprache wirklich bereicheren, wenn sie ihr ein leichteres, minder steifes und schleppendes Anschen geben, wenn sie nicht dem Genius unserer Sprache widersprechen, und vornähmlich, wenn sie keine Idiotismen aus ihr verdrängen, so werden auch sie nicht in allen Fällen verwerflich seyn. Allein dieses zu entscheiden, ist ungemein schwer, und nicht selten gefährlich.

115. 6. Am häufigsten sind in unserer Sprache die Gräcismen, Latinismen, Gallicismen, Anglicismen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 110-2.
S. -- Dessen Magazin f. d. D. Spr. I. B. I. St. --

green back of the confidence and discon-

4. Abschnitt.

Von Neologismen.

- 116. 6. Unter Neologismen werden sprachwidrig gebildete neue Wörter und Formen verstanden.
- 117. §. Um nicht in die Nothwendigkeit gesetzt zu seyn, die Hochdeutsche Schriftsprache durch Archaismen, Provinzialismen und ausländische Ausdrücke zu verunreinigen, hat die Sprache in den meisten Fällen genug Hülfsmittel in sich selbst, durch Bildung neuer Wörter. Diese Freiheit wird aber durch die Nothwendigkeit der Befolgung des Sprachgebrauchs in gewisse Grenzen eingeschlossen.
- 118. 6. So lange ein Volk in der Cultur vorschreitet, so lange ist es unmöglich, wenigstens gefährlich, seine Sprache auf einem bestimmten Puncte festzuhalten. Gesetzt, es wäre möglich, so würde das Volk mit seinen Schriftstellern nicht vorwärts kommen, sondern viel eher zurückgehen. Erst mußman die sich immer ausdehnende Kraft der menschlichen Seele fesseln, ehe man es sich einfallen lassen kann, die Sprache zu binden.

- S. F. Gedike über Purismus und Sprachbereicherung, Berlin 1779. 8.
- dern auch oft nur neue Seiten, neue Ansichten, neue Bezeichnungen, neue Verhältnisse und Bestimmungen alter Begriffe, machen neue Wörter nöthig. Und zwar nicht bloß von außen her, sondern auch aus dem Inneren einer Sprache.
- 120. f. Neue Begriffe, oder Modificationen alter Begriffe, den schon vorhandenen Zeichen einzupfropfen, ist eben so wenig rathsam, als sich durch Umschreibungen zu helfen. Der Reichthum homonymischer Ausdrücke in einer Sprache ist immer ein Fehler, und auch die allerbeste Umschreibung muß immer einem einzigen Worte weichen.
- 121. §. Es kann aber unmöglich gleichgültig seyn, wie die neuen Wörter beschaffen sind, welche aus den inneren, ursprünglichen Theilen der Sprache gebildet
 werden. Die Wurzel- und Stammwörter fallen bei der neuen Wortschaffung ganz weg.
 Es gibt zwei andere Mittel, die Nahmen der
 Begriffe zu vervielfältigen, durch Ableitung
 und Zusammensetzung. Abgeleitete Wör-

ter entstehen, wenn ein Nebenbegriff, vermittelst einer einzelnen Vor- oder Nachsylbe,
welche nicht mehr als ein einzelnes für sich bestehendes Wort gangbar ist, an einem Worte
bezeichnet, und dadurch ein neues Wort gebildet wird. Zusammen gesetzte Wörter
werden gebildet, wenn zwei noch gangbare
Wörter, als Ausdrücke klarer Begriffe, zu einem einzigen verbunden werden.

dem Gesetze des Bedürfnisses unterworfen. Neue Begriffe sind überhaupt selten, und
in keinem andern Falle darf man neue Zeichen
wählen. Oft wird ein Begriff für neu gehalten, der nur ein undeutlich und verworren gedachter alter Begriff ist. Man suche sich daher
den Begriff erst klar zu machen, und dann
durchforsche man den ganzen Sprachschatz
nach einem Ausdrucke dafür. Man präge kein
neues Wort, wenn man bereits ein gutes altes
hat.

123. §. Aber man schaffe neue Wörter, I. wenn ein wirklich neuer Begriff oder ein alter von einer neuen Seite zu bezeichnen ist; 2. wenn man eine unedle, niedrige, gemeine, oder auch allzu harte und derbe Vorstellung

vermeiden will; 3. um, besonders in dem höheren Style, eine aus mehreren Wörtern bestehende Vorstellung in einen einzigen Begriff zusammen zu ziehen, und ihn dadurch weit lebhafter und anschaulicher zu machen.

124. J. In diesen Fällen der Noth verfahre man überhaupt nach folgenden Regeln.

1. Man übersetze nicht etwa buchstäblich aus fremden Sprachen.

2. Man suche den klar und bestimmt gedachten Begriff eben so klar und nach noch gangbaren Analogieen auszudrucken.

3. Die Befolgung gangbarer Analogieen schließt alles Veraltete, Provinzielle und Ausländische aus.

4. Das neue Wort muß keinen für die Absicht zu unedeln Nebenbegriff bekommen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I.B. 113 . 7.

125. J. Bei neu abgeleiteten Wörtern besonders. I. Man mache sich die Ableitungssylben in der Sprache wohl bekannt, und untersuche, ob sie zu neuen Ableitungen noch tauglich sind, oder nicht. Der vorzüglichste Prüfstein wird Klarheit und Deutlichkeit seyn müssen. Untauglich werden daher seyn a. alle veralteten Wurzelwörter, womit sich kein klarer und bestimmter Begriff mehr verbinden läst; b. die meisten Ableitungssylben, die nur

aus einzelnen Buchstaben und Lauten bestehen, wobei sich weder etwas denken noch empfinden läfst, c. Manche auch noch jetzt brauchbare Ableitungssylben, lassen sich nicht in allen Bedeutungen, welche sie ehedem hatten, sondern nur in der einen oder anderen noch anwenden. 2, Man setze die eigenthümliche Bedeutung der Ableitungssylben nicht aus den Augen. 3. Man muß auch fleissig auf die Veränderungen Acht haben, welche manche Wurzelwörter in der Ableitung leiden, und endlich 4. auf den Wohlklang.

S. Adelung's Magazin f. die Deutsche Sprache, I. B. 4. St. - Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache, I. Th. 212, 315, 340, S. - Ders. über den Deutschen Styl. I. B. 118-9. S.

126. G. Wenn zwei Vorstellungen in unserem Verstande zusammen und in Eins fließen, so ist nichts natürlicher, als daß wir auch die ihnen entsprechenden Zeichen zusammen schmelzen. Der hauptsächlichste Nutzen der Zusammensetzung ist Kürze. Diese ist aber niemahls der höchste und wichtigste Endzweck der Sprache. Sie steht alle Mahl sowohl der Reinigkeit und Richtigkeit, als auch der möglichsten Verständlichkeit, und endlich auch dem Wohlklange nach. Die Sprachrichtigkeit

verbiethet alle Zusammensetzungen, welche wider die Analogieen und die Regeln der Grammatik streiten; die höchste mögliche Verständlichkeit verwirft alle, welche dunkel, oder zu lang sind; und der Wohlklang alle, wobei nur irgend einige Härte zu besorgen ist.

S. Adelung's Sprachlehre. 389. S. -- Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache. 2. B. 209. S. --Dessen Magazin f. d. D. Sprache, 2. B. 3. St. ---Ders. über den Deutschen Styl. 119 - 21. S.

Vergleiche zu diesem Kapitel: Ueber die Reinigung und Bereicherung der Deutschen Spraches Dritter Versuch von Joach. Heinr. Campe'n. Braunschw. 1794. 8. -- Joh. Friedr. Aug. Kinderling über die Reinigkeit der Deutschen Sprache und die Beförderungsmittel derselben, mit einer Musterung der fremden Wörter und anderen Wörterverzeichnissen. Berlin 1795. 8. ---Beiträge zur Deutschen Sprachkunde, vorgelesen in der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. I. Samml. Berlin 1794. 8. -- Neuester Zuwachs der Deutschen, fremden und allgemeinen Sprachkunde, von J. C. C. Rüdiger, 5. St. Halle 1793. 8. -- Bemerkungen und Vorschläge zu Berichtigung der Dentschen Sprache und des Deutschen Styls, von G. F. Hillmer. Berlin 1793. 8. - Moritg'ens Vorlesungen über den Styl. T. Th. 12. Vorl. --- Kosmann's Versuch einer Theorie des Deutschen Styls. I. Th. 5. Vorl.

II. Kapitel.

Von der Sprachrichtigkeit.

127. 6. Sprachrichtig ist Alles, was in Anschung der Form, der Biegung und Verbindung einzelner Wörter den Regeln, oder den verbindlichen Vorschriften in der Sprache gemäß ist.

Anm. Da die Theorie des Styls keine Grammatik ist, und diese billig schon voraus setzt, so muss es hier an den allgemeinsten, die Sprachrichtigkeit betreffenden Sätzen genug seyn. (Der mündliche Vortrag kann, je nachdem es die besondere Absicht erfordert, in ein weiteres Detail gehen, nach Anleitung des 140-5. §.)

128. 6. Die Sprachen gründen sich auf das Denk- Empfindungs- und Sprachvermögen eines Volks, und diefs Alles modificirt sich wieder nach mancherlei Umständen des Ortes, des Klimas, der Nahrung, der Beschäftigungen, der Schicksale u. w. eines in gesellschaftlicher Verbindung lebenden Volkes. Da nun einzelne Menschen über alle diese Dinge nicht Herren sind, so können sie es auch nicht über die Sprache seyn. Sie können also keine Sprachgesetze geben.

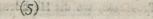
des Veränderlichen in den Sprachen ist die Analogie. Ist eine solche Sprachähnlichkeit die herrschende, so macht das die Regel; die entgegen stehende, untergeordnete aber die Ausnahme.

130. J. Der Grund dieser Analogieen ist nichts anders, als der Sprachgebrauch, der die letzte Instanz ausmacht. Dieser allein bestimmt es, welche einzelnen Fälle dieser, und welche einer andern Analogie folgen sollen. So fern er von dem Sprachgebrauche anderer Völker abweicht, macht er das Eigenthümliche (den Genius) der Sprache aus. In so fern er in Anschung einzelner Fälle abweicht, so nennt man das Eigenheiten (Idiotismen).

131. §. Allein, da es mehrere Mundarten, mithin mehr als Einen Sprachgebrauch gibt, so fragt sich: welcher ist der beste? Ein allgemeiner Sprachgebrauch, nach welchem in zweifelhaften Fällen entschieden werden könnte, ist nicht vorhanden. In so fern etwas allgemeiner Sprachgebrauch ist, wird es nicht mehr streitig seyn; das wäre ein Widerspruch.

132. §. Der Sprachgebrauch gründet sich immer auf das Gesellschaftlich-Zutreffende jeder Menge Menschen, die in engerer Verbindung lebt, wohin auch die verschiedenen Volksklassen einer und eben derselben Provinz gehören. Weil unter diesen mehr Gleichheit des Denk - Empfindungs - und Sprachvermögens herrscht, so herrscht unter ihnen auch mehr Gleichheit des Ausdrucks. Folglich läßt sich der Sprachgebrauch Einer Provinz nicht nach dem Sprachgebrauch der anderen verbesseren, weil man vorher nicht nur das ganze Denk-Empfindungs - und Sprachvermögen, sondern auch die localen und gesellschaftlichen Umstände ganz umschaffen müßte.

133. §. Aus allgemeinen Grundsätzen läßt sich daher nicht entscheiden, was das Beste sey. Was in einer jeden Mundart gut oder nicht ist, bestimmt sich bloß aus dem Gesellschaftlich-Zutreffenden dieser Mundart selbst; nicht aus einer anderen. Folglich kann auch der Hochdeutsche Sprachgebrauch nur aus sich selbst beurtheilt werden, in so fern das Hochdeutsche eine eigene lebendige gangbare Mundart einer gewissen Klasse von Menschen Einer oder gewisser mehrerer Provinzen ist.



134. 6. Die Hochdeutsche, eine wirklich lebendige Sprache, ist veränderlich, weil der Zustand des Geschmacks veränderlich ist, und zwar schneller in den oberen als niederen Volksklassen. Folglich auch der Hochdeutsche Sprachgebrauch. Diese Veränderlichkeit hängt aber nicht von bloßer Wilkür ab, sondern sie richtet sich nach dem gleichförmigen, obwohl langsamen Fortschritte der Cultur in dem Denkund Empfindungs - Vermögen derer, welche die Sprache reden.

135. 6. Nur der gegenwärtige Sprachgebrauch ist verbindliche Vorschrift für die gegenwärtige Zeit.

136. 6. Der gute Hochdeutsche Sprachgebrauch kann nur aus guten classischen Schriftstellern, theoretischen Sprach an weisungen und Wörterbüchern erkannt werden.

137. §. Die einzelnen Schriftsteller müssen sich gleichfalls nach dem Sprachgebrauche, der in allen guten Schriftwerken hervor sticht, beurtheilen lassen, und das, was in den meisten guten Schriften herrschend ist, das gründet sich wiederum auf den allgemeinen Gebrauch in den oberen Klassen derjenigen Provinzen, wo die Hochdeutsche Mundart einheimisch ist. Hiernach muß über die Fehler entschieden werden, wovon auch wohl der allerreinste Schriftsteller kaum immer frei ist.

138. §. Nicht Alles ist gut, was der allgemeine Sprachgebrauch unterstützt. Eben so wenig ist dieser in allen Fällen gleich bestimmt. Beides muß nach Gründen, die aus dem Sprachgebrauche selbst hergenommen sind, entschieden werden.

139. §. Jede Abweichung von dem herrschenden und anerkannten Sprachgebrauche, ist ein Sprachfehler. Man unterscheidet I. Barbarismen. Sie werden begangen, wenn man in einzelnen Wörtern und Redetheilen wider die Richtigkeit und Reinigkeit der Sprache sündigt. 2. Solöcismen. Fehler wider die Syntax.

S. Adelung über den Deutsch. Styl. 1. B. 62-79. S. -Vergl. Quintilian de Inst. or. L. I. Cap. 5.

Anm. Der Nahme Barbarismen ist daher entstanden, weil die Griechen alle freinde Nationen, die nicht zu ihnen gehörten, Barbaren nannten. Weil nun von Fremden eine solche Wortrichtigkeit nicht beobachtet wurde, als von Eingeborenen, so hießen sie diese Unrichtigkeiten Barbarismen. — Die Solöcismen haben vielleicht ihren Nahmen von den Einwohnern der Stadt

Solis in Cilicien. Diese waren zwar Attischen Ursprungs, aber mit der Zeit hatte ihre Sprache die Attische Eigenthümlichkeit, den Attischen Genius verloren. Sie sündigten also wider die Attische Sprechart nicht sowohl in Ansehung einzelner Wörter, als vielmehr in Ansehung ihrer Verbindung zu ganzen Redensarten und Sätzen. Kurz, in Ansehung der Figuren und Wendungen. Daher wurden dergleichen Vergehungen in der Folge Solöcismen genannt.

140. 6. Die Sprache wird entweder gesprochen oder geschrieben, und daher ergeben sich zwei Haupttheile der Grammatik. Der Eine beschäftigt sich mit der Fertigkeit richtig zu reden; der andere mit der Fertigkeit richtig zu schreiben, womit hier die Orthographie verstanden wird. Man kann also theils Rede- theils Schreibefehler begehen.

141. 6. Die Sprache besteht überhaupt aus Interjectionen und aus Wörtern im engeren Verstande. Mit jenen wird die Sprachlehre bald fertig. Diese aber sind der größte und wichtigste Theil der Sprache, womit sich also die Grammatik am umständlichsten beschäftigt. Sie sind wieder von verschiedener Natur und Beschaffenheit.

S. 19. 20. J.

142. 6. Unsere Deutsche Sprache enthält zehn eigene verschiedene Redetheile, womit wir zur Bezeichnung unserer Gedanken und Empfindungen völlig ausreichen können. Unsere Vorstellungen und deren Bezeichnungen betreffen nähmlich:

II. Das Unselbständige. I. Das Selbständige. Substantiv. Außer dem Dinge und an demselben. x. Aufser dem S. D. 2. Heran ziehend 3. Heran gezogen oder an und für sich. oder beilegend. oder beigelegt. Dahin alle concrescir-Verbum. ten Redetheile.

fenheit. Adverbium qualitatis. fern es nähm- ist. dem Dinge nur außer demselben auch so ausgedruckt wird.

ge befindlich lich zwar an a. Ueberhaupt. Adverbium cirselbst befind-lich ist, aber cumstant. uxr έξοχην. b. Mit einigen gedacht und Nebenbegriffen. a. Praposisition. Verhältnifs zweier selbst. Dinge. B. Conjunction. Verhältnis der Sätze und ihrer Glieder.

A. Beschaf- B. Umstand. So A. Beschaf- B. Umstand. fern es wirklich fenheit. Ad- a. Der Selbausser dem Din- jectiv oder ständigkeit. Eigenschafts-Artikel. b. Des Umwort. fangs. Zahlwort c. Des Zufül-ligen Verhältnisses der Person und des Orts. Pro-

S. 'Adelung's Lehrgebäude der Deutschen Sprache. I. B. 274. S.

143. 6. Die Verbindung dieser einzelnen Redetheile zu einer Rede heisst die Syntax.

Sie lehrt theils einzelne Wörter mit einander verbinden, theils, sie in die gehörige Folge stellen, theils, sie zu einer vernehmlichen Rede verbinden, und zwar sowohl Wörter zu einem Satze, als mehrere Sätze zu einer Periode.

- S. Adelung's Deutsche Sprachlehre. 401-572. S. Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache. 2. B. 275-612. S.
- 144. §. In unseren stürmischen und sprachunruhigen Zeiten ist kein Gegenstand der Sprachrichtigkeit interessanter, als die Lehre von der
 Orthographie. So viel darüber geklügelt,
 gesprochen und geschrieben worden ist, so wenig hat man zu einem gewissen Ziele und zu
 einer überein stimmenden Meinung kommen
 können. Keiner hat die Grundsätze unserer bisherigen gewöhnlichen Orthographie, bis auf
 einige Ausnahmen, so deutlich und einleuchtend
 entwickelt, als Adelung, dessen Lehren man
 schon aus dem Grunde folgen sollte, um endlich einmahl zu der so wünschenswerthen
 Gleichförmigkeit zu gelangen.
 - S. Adelung's Deutsche Sprachlehre. 576-626. S. —
 Dessen Lehrgebäude der Deutschen Sprache.
 Zweiter Theil. Im 2. B. Dessen vollständige
 Anweisung zur Deutschen Orthographie, nebst
 einem kleinen Wörterbuche für die Aussprache,



Orthographie, Biegung und Ableitung. 2. Aufl. Leipzig 1790. 2. Thle. — Vollständige und practische Anweisung zur Orthographie, zum Selbstunterricht und zum Nachschlagen eingerichtet, und mit vielen Beispielen zur eigenen Uebung versehen, von K. Kruse, 2. Aufl. 1. 2. Theil. Hamburg 1795. 8.

145. §. Das allgemeine Grundgesetz der Deutschen Orthographie lautet: Man schreibe das Deutsche, und was als Deutsch betrachtet wird, so wie man spricht, der allgemeinen besten Aussprache gemäß, mit Beobachtung der erweislichen nächsten Abstammung und, wo diese aufhöret, des allgemeinen Gebrauches.

S. Adelung's Anweisung zur Deutschen Orthographie. I. Th. 17. S.

III. Kapitel.

Von der Klarheit und Deutlichkeit des Styles.

146. §. Wenn eine Sprache sowohl in Ansehung ihrer einzelnen Theile als deren Verbindung auf das genaueste mit den Vorstellungen überein stimmte, so würden wir vielleicht nur nöthig haben, grammatisch richtiges und reines Hochdeutsch zu schreiben, um

auch zugleich vollkommen klar, deutlich und verständlich zu seyn. Da aber die Sprachen durch rohe, ungebildete und unwissende Menschen entstehen, nicht aber von Philosophen erdacht und eingerichtet werden, so hat auch keine Sprache des Erdbodens eine solche Vollkommenheit.

147. 6. Wir nennen einen Gegenstand unserer Vorstellung klar, wenn wir ihn, im Ganzen genommen, so bestimmt und kenntlich fassen, dass es uns leicht wird, ihn von jedem anderen Gegenstande zu unterscheiden. Die Deutlichkeit gehet auch in das Detail des Gegenstandes, und macht uns ihn in seinen besonderen und einzelnen Theilen kenntlich.

148. 6. Klarheit des Vortrags ist also diejenige Eigenschaft, nach welcher der ganze Gedanke des Redenden oder Schreibenden rein und unverfälscht durch den Sprachausdruck hindurch leuchtet. Deutlich heißt, was leicht gedeutet; verständlich, was leicht verstanden werden kann. Beide Nahmen sind daher fast gleich bedeutend. Eine deutliche oder verständliche Rede ist diejenige, deren Sinn sich ohne Mühe entdecken läßt; deren Sinn ein

III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 73 Mensch mit seinem Verstande nicht verfehlen kann.

140. 6. Aus diesen Erklärungen wird sich leicht weiter entwickeln lassen, was eigentlich erforderlich sey, um diese erste und wichtigste Eigenschaft der Schreibart zu erreichen. Alles läuft auf folgende drei Hauptstücke hinaus. I. In einer jeden Rede muß irgend ein Verstand vorhanden seyn, und den Worten zum Grunde liegen. Wo diess nicht ist, da ist die Rede natürlicher Weise ganz unverständlich, sie ist Unsinn, mit einem neueren Engländischen Kunstworte Nonsense. 2. Die Rede muss nur eines einzigen Verstandes fähig seyn. Diess Erforderniss ist die Einheit des Verstandes, und die ihr entgegen gesetzten Fehler sind die Zwei - und Mehrdeutigkeit. Es ist aber nicht genug, dass die Rede allenfalls einen Verstand und zwar einen einzigen enthalte, dieser Verstand muss auch 3. so leicht, als nur immer möglich, heraus gebracht werden können. Leichtigkeit des Verstandes. Der ihr entgegen stehende Fehler ist Dunkelheit.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 123-4. S.

r. Abschnitt.

Daseyn eines Verstandes überhaupt.

mit den Worten oder Zeichen macht ihre Bedeutung. Eine nach gewissen Gesetzen verbundene Reihe von Wörtern, welche eine nach gewissen Gesetzen verstellungen bezeichnet, macht den Verstand der Rede aus. Einzelne Wörter können wohl eine Bedeutung, eigentlich aber nicht das haben, was man Verstand nennet. Verstand kann nur in ganzen Sätzen und Urtheilen liegen. Das Wort Sinn wird oft als das allgemeimere Geschlechtswort für Bedeutung und Verstand gebraucht.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 125. S.

151. §. Wenn ein Schriftsteller sich unverständlich ausdruckt, so kann das drei
Ursachen haben, die also jeder Schreibende
als Quellen des Unsinns betrachten und sorgfältig vermeiden muß. 1. Verworrenheit der
Gedanken und Begriffe, und Bilderkrämerei.
Ein verworrener Denker ist gemeiniglich auch
ein verworrener Redner und Schreiber. 2. Affectation der Kostbarkeit und Pracht des Ausdrucks, der Originalität, der Neuheit, des
Tiefsinns, des Witzes, kurz des Außerordent-

III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 75.

lichen, wenn man mehr das Ohr als den Verstand zu befriedigen sucht. 3. Ein wirklicher Mangel an Begriffen und Gedanken in dem Kopfe des Schreibenden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 127-30, S. Anm. Die Fehler der zweiten Art werden in der theoretischen Kunstsprache Galimathias, Bombasr, Phöbus, Babel und vorzugsweise Nonsense genannt. Man könnte sie Deutsch erhabenen Unsinn nennen — S. Ge. Campbell's Philosophy of Rhetorik, Tom. II. Hier werden als Gattungen unterschieden und characterisitt: der kindische schülerhafte; der gelehrte (wohin man auch den mystischen rechnen kann); der wunderbare Nonsense. — Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 126. S.

152. 6. Es ist eine höchst sonderbare und merkwürdige Erscheinung in der gelchrten Welt, dass verständige und nicht selten sehr talentvolle Schriftsteller wahren Nonsense. Gleich merkwürdig ist es auch auf der anderen Seite, dass eben so verständige Leser oft wahren Nonsense lesen, ohne es gewahr zu werden, oder ohne zu wissen, dass sie das Gelesene gar nicht verstanden haben. Wie ist dieses Phänomenon zu erklären?

153. §. Bei allbekannten, gewöhnlichen Gegenständen wird Nonsense eben so leicht vermieden, als von der andern Seite bemerkt. Ganz anders ist es bei schweren, nicht so gewöhnlichen und geläufigen Gegenständen. Besonders bei drei Gattungen des Vortrags, nähmlich 1. dem Metaphorischen, wenn der Gebrauch der Metapher allzu verschwenderisch ausfällt. 2. Die zweite Gattung des Vortrags, bei welcher es gar leicht möglich ist, mit Worten und Redensarten ohne Sinn hintergangen zu werden, ist diejenige, worin die am meisten vorkommenden Ausdrücke Dinge von sehr verwickelter und zusammen gesetzter Natur bezeichnen, mit welchen unser Vorstellungs-Vermögen nicht bekannt und vertraut genug ist. 3. Vorzüglich aber ist es die Gattung des Vortrags, in welcher häufig Wörter von einer allgemeinen und folglich sehr weit reichenden Bedeutung vorkommen.

Aum, Aus der ersten Quelle eutspringt hauptsächlich der rednerische und poetische Nonsense, aus der zweiten meisteutheils der Nonsense politischer, kritischer und artistischer Schriftsteller.



III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 77

2. Abschnitt.

Von der Einheit des Verstandes.

154. 6. Das zweite Erforderniss in Rücksicht auf Klarheit und Deutlichkeit ist die Einheit des Verstandes. Dieses macht es einem jeden Schreibenden zur Pflicht, Alles zu vermeiden, was die Seele des Lesers in Anschung des wahren Verstandes zweifelhaft lassen kann. Er muß folglich seine Vorstellungen so ordnen und ausdrucken, das gerade die Vorstellungen, die er hat erwecken wollen, und keine andere, bei dem Leser erweckt werden. Im Gegentheile wird die Rede schwankend, zwei- und vieldeutig.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I.B. 139. S.

Ursachen haben. 1. Entweder sind die einzelnen Wörter und Ausdrücke zweideutig (Aequivocatio), oder 2. die Wörter eines Redesatzes werden also gestellt und verbunden, daß zwei- oder mehrerlei Sinn heraus kommen muß (Ambiguitas).

156. §. Zwei- und Vieldeutigkeit in einzelnen Wörtern und Ausdrücken wird veranlasst 1. durch homonymische, oder solche



Wörter, die abgesondert und für sich mehr als Eine Bedeutung haben. Darum soll man sich aber des Gebrauches solcher Wörter nicht gar enthalten müssen, die in jeder Sprache wohl die Hälfte ausmachen. Sondern nur dann, wann ihre Verbindung mit anderen Wörtern in einem Redesatze nicht von der Beschaffenheit ist, daß der einzige und echte Sinn des Schreibenden mit einer überwiegenden Klarheit erkannt werden mag.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 140-2. S.

157. 6. Außer den Wörtern, welche mehr, als Einen Begriff bezeichnen, sind 2. die so genannten relativen Wörter, welche sich immer auf ein vorher gegangenes Substantiv beziehen, nicht nur eine der ergiebigsten Quellen der Zweideutigkeit, sondern auch eine solche, die am schwersten zu vermeiden ist. Es sind dieses die persönlichen sowohl, als possessiven und relativen Pronomina. Da diesen oft mehrere Substantive voran gehen, so kann es höchst zweifelhaft werden, auf welches davon sie sich beziehen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 142 - 4. S.

Casus (der Nominativ und Accusativ, oder

III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 79

der Genitiv und Dativ) der Nennwörter sind sehr häufig an Zweideutigkeiten Schuld. Dieses findet sowohl a. bei Pronominibus als b. bei Substantiven Statt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 144 - 6. S.

159. §. 4. Viele Bestimmungswörter und Umstände können gleichfalls durch eine übele Stellung Zweideutigkeiten veranlassen, wodurch der Sinn schielend wird. Es gibt nähmlich viele Bestimmungswörter, die sowohl auf ein Verbum, als auf ein Nennwort gezogen werden können.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 146-7. S.

160. S. Oft kann man der Zweideutigkeit und dem schielenden Sinne nicht durch die blofse Stellung der Redetheile abhelfen, und dann muß man nothwendig zu ganz anderen Wendungen, oder zu Umschreibungen seine Zuflucht nehmen.

161. 6. Schielende Ausdrücke, schielende Constructionen und Wendungen haben nicht nur in Ansehung einzelner Redetheile eines Satzes, soudern auch in Ansehung ganzer Sätze in einer Periode Statt.

der Anordnung und Einkleidung des gangen



Ge danken entspringen. Es gibt gewisse Redensarten und Wendungen in der Sprache, welche fast unter allen Umständen zweierlei Auslegung gestatten, deren man sich daher ganz und gar enthalten sollte.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 147-8 S.

3. Abschnitt.

Von der Leichtigkeit des Verstandes.

163. §. Klarheit und Deutlichkeit erfordern drittens, dass der Eine, der Rede zum Grunde liegende Verstand den möglichsten Grad der Klarheit, solglich für den Leser den möglichsten Grad der Leichtigkeit habe. Niemahls muß der Schriftsteller von den Fähigkeiten, oder dem guten Willen der Leser in diesem Puncte zu viel verlangen, oder er thut sich selbst den größten Schaden. Es geht aller Eindruck, den dieser oder jener Satz auf das Gemüth des Lesers hätte machen können, mehr als zur Hälfte, ja wohl ganz verloren, wenn der Leser allenfalls nur verstehen kann, nicht aber gleichsam verstehen muß.

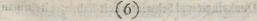
dann vollkommener Deutlichkeit (Perspicuitas)

III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 81

rühmen, wann lediglich der Inhalt die ganze Aufmerksamkeit des Lesers oder Zuhörers auf sich zieht, und dieser so wenig dabei an den Ausdruck denkt, daß er sich es kaum bewußt ist, wie er durch ein solches Medium, als Sprache und Ausdruck, in die Seele des Sprechenden oder Schreibenden hinein schaue. Hingegen die mindeste Dunkelheit, Zweideutigkeit und Verworrenheit des Ausdrucks zieht augenblicklich die Aufmerksamkeit von dem Inhalte ab, und richtet sie auf den Ausdruck, mit einem lästigen Bestreben, den Mängeln und Unvollkommenheiten desselben abzuhelfen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 148-9. S.

165. §. Leichte Fasslichkeit eines Schriftwerkes ist und wird in den neueren Zeiten um so mehr Noth, je feinere Unterschiede oder Aehnlichkeiten, je abstractere Eigenschaften, Beschaffenheiten, Umstände und Verhältnisse wir zu bezeichnen haben. Man dient dem Leser nicht mehr und gewinnt ihn nicht sicherer für seine Absichten, als wenn man ihm den Vortrag so leicht als möglich macht. Was man Popularität eines Schriftstellers nennt, rührt größten Theils von seinem lichtvollen Vortrage her.



Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. L. B. 149-51. S. – Dessen Magazin für die Deutsche Sprache. I. B. 2. St.

166. 6. Man ist nicht selten geneigt, die Dunkelheit seines Vortrags mit der Armuth der Sprache und der Dunkelheit des Gegenstandes zu entschuldigen. Das kann bisweilen gelten, aber gewiss nicht so oft, als man sich und Anderen einzubilden suchet. Alle unsere Begriffe gelangen ja vermittelst der Sprache in unsere Seele, und erhalten sich auch darin mur mittelst des Sprachausdrucks, der ihnen einen bestimmten Umriss und eine feste Gestalt verleihet. Wie ware es denn wohl möglich, ohne Sprache zu denken? Für jeden klaren und deutlichen Gedanken ist gewiss auch ein entsprechender Ausdruck vorhanden, durch welchen wir ihn Anderen, die eben so denken und sprechen, als wir, darzustellen im Stande sind. Wenn wir daher nur erst den Begriff uns völlig aufgeklärt haben, so wird sich der deutliche Ausdruck, ohne dass wir es wis en, und uns darum bemühen, schon von selbst an unseren Gedanken hängen.

167. 6. Der Gegenstand, über welchen man spricht und schreibt, kann freilich seine Dunkelheit und Schwierigkeit haben, allein man



III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 83

sollte auch nicht eher darüber sprechen und schreiben, bis man sich seiner vollkommen bemeistert hat. Wenn man über Gegenstände aus dem Gebiethe der Empfindungen zu reden und zu schreiben hat, wird die Sprache nicht immer hinreichen, um Alles bestimmt und deutlich genug auszudrucken. Aber man übereile sich auch nur in diesem Stücke nicht, eine hypothetische Unmöglichkeit gleich zur absoluten zu erheben. Der Gegenstand, der diesem oder jenem einzelnen Subjecte schwer und dunkel vorkommt, kann von anderen vielleicht sehr klar und deutlich nicht nur gedacht, sondern auch durch die Sprache bezeichnet werden, wo diese dem ersten mangelhaft vorkam.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 151-2. S.

168. §. Um in jedem einzelnen Falle über das rechte Mass der Deutlichkeit sowohl im Ganzen, als im Einzelnen gehörig zu urtheilen, muss man nothwendig sowohl auf die Absicht des Schreibenden, als auf die Fähigkeit der Leser, für welche er schreibt, wie auch auf die besondere Gattung des Vortrags Rücksicht nehmen, nach welchen sich das Mehr oder Weniger modificirt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 152-3-S.

169. 6. Wenn man diese Bedingungen bei Beurtheilung der Klarheit in Betracht zieht, so kann man in derselben unmöglich zu weit gehen. Man hat nicht zu fürchten, dass der Vortrag durch zu große Deutlichkeit Geist, Leben und Kraft verliere, dass er kalt und wässericht, dass er zur Prose Fiorentine werden könne.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 154-5. S.

170. 6. Um zu beurtheilen, durch welche Mittel und Wege die möglichste Leichtigkeit des Verstandes erreicht, und der gegen über liegende Fehler, die Dunkelheit vermieden werden könne, muß man die vorzüglichsten Quellen der Dunkelheit aufsuchen.

168. 6: Usa in jedem einzelnen Valle ilber

171. J. I. Unbestimmtheit des Ausdrucks, deren gegenseitige Tugend die Genaufgkeit und Bestimmtheit desselben ist. Bestimmt heifst überhaupt dasjenige, dessen Merkmahle genau angegeben sind. Die Bestimmtheit des Styles, welche aber immer Bestimmtheit im Denken voraus setzt, bestehet folglich in der sorgfältigsten Auswahl derjenigen Ausdrücke und Wortfügungen, welche die Begriffe,

III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 85

die dadurch bezeichnet werden sollen, auf das genaueste bezeichnen.

- 172. 6. Die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit beruhet: 1. auf einzelnen Wörtern. In Anschung einzelner Vorstellungen und Ausdrücke sündigen wider die Bestimmtheit alle diejenigen Wörter, welche den Begriff nur dunkel und unbestimmt bezeichnen, wenn man bestimmtere dafür hat.
- 173. §. 2. Auf der Darstellung des ganzen Gedanken. Hier entsteht Unbestimmtheit a. wenn unter mehrern Arten der Darstellung, deren ein Begriff fähig ist, diejenige verfehlt wird, welche für die jedesmahlige Absicht und Stelle die meisten und kläresten Merkmahle hat, folglich die bestimmteste ist. b. Wenn der Hauptbegriff durch Nebenbegriffe geschwächt wird.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 179 86. S.
- 174. 6. II. Einmischung veralteter, provin zieller und unnöthiger ausländischer, oder unanalog gebildeter neuer Wörter.
- S. I. Kapirely nothing as boils of Lang
- 175. 6. III. Ohne Beurtheilungskraft und Ueberlegung gemachter Gebrauch von Kunst-

Wörtern und Redensarten, welche oft nur den Kunstverständigen allein deutlich sind. Solche Wörter und Redensarten gehören eigentlich gar nicht in die allgemeine Sprache hinein, in eine solche, welche Jedermann, der sich zu der Wissenschaft der Sprache bekennt, verstehet und verstehen muß.

- 176. 6. IV. Gebrauch ungewöhnlicher Ausdrücke, statt der gewöhnlichen; und gewöhnlichen Bedeutungen.
- 177. §. V. Unbeständigkeit im Gebrauche der Wörter, wenn man in einem und eben demselben Vortrage, oder wohl gar in derselben Periode Wörter bald in dieser, bald in jener Bedeutung gebraucht, Falls nicht der Zusammenhang alle Missdeutung und Dunkelheit auf die entschiedenste Art heben sollte.
- 178. 6. VI. Ungeschickter und zu häufiger Gebrauch des Participiums und der Participial-Construction, wodurch zugleich Missklang entsteht.
- 179. §. VII. In Ansehung des Baues der Sätze und Perioden werden verschiedene Fehler begangen, die mehr oder weniger Dunkelheit veranlassen können. Dahin gehört: 1. Die

III. Kap. Klarheit und Deutlichkeit. 87

ungeschickte Veränderung der gewöhnlichen Wortfolge, wodurch die Begriffe aus ihrer gewöhnlichen Reihe und Ordnung heraus gerissen und durch einander gemengt werden. 2. Die Trennung zusammen gehöriger Wörter und Vorstellungen durch zu lange Zwischensätze und Parenthesen. 3. Mehrere harte, in einander geschobene Genitive. 4. Mangel des Zusammenhanges, Gedankensprünge, ohne die gehörigen Brücken, welche Eine Vorstellung mit der anderen, Einen Gedanken mit dem anderen verbinden; auch die avanolesia. 5. Nachläßige oder willkürliche Interpunction.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B 155.62. S. Vergl. noch zu diesem Kapitel: Moritz'ens Vorlesungen über den Styl. 2. Th. 4. Vorl. — Kosmann's Versuch einer Theorie des Deutschen Styls. 1. Th. 6. 7. 8. 9. Vorl. 2. Th. 10. Vorl.

IV. Kapitel.

Von dem Masse des Styles.

180. J. Unter dem Masse der Schreibart wird diejenige goldene Mittelstrasse der Gedanken und des Ausdrucks verstanden, auf welcher jede Ausschweifung zur Linken und zur Rechten dergestalt vermieden wird, dass



vortrage auf der Einen Seite weder einen der Verständlichkeit und Schönheit nachtheiligen Mangel, noch auf der anderen Seite einen der Verständlichkeit und Schönheit nachtheiligen Ueberfluß vorwerfen kann.

Anm. Was hier Mass des Styles heisst, nennen die Lehrer der Wohlredenheit bald Kürze, bald gedrängte Kürze, bündige Kürze, Bündigkeit, körnige oder kernhaste Kürze, Gedrungenheit, am gewöhnlichsten aber Präcision von praecidere, abschneiden. Allein alle diese Nahmen schielen gleichsam nur nach Einer Seite, nach der Seite des sehlerhasten Ueberssusses, als obman immer nur auf das Abschneiden bedacht seyn müsse. Darüber könnte man denn leicht in den Fehler der anderen Seite, in Unvollständigkeit und Mangel gerathen, wodurch die Sache vielleicht eher schlimmer, als besser würde,

181. 6. Das rechte Mass ist entweder absolut oder relativ. Jenes gilt unter allen Umständen für alle Gattungen des Vortrags. Dieses bezieht sich nur auf besondere Arten des Vortrages und Absichten des Schreibenden. Von dem absoluten Masse ist hier eigentlich die Rede, und es muss nach seinen zwiefachen Abweichungen, dem Mangel und der Unvollstän-

digkeit, und dann dem Ueberflusse kennen gelernt werden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 186-9. S.

1. Abschnitt.

Von dem Mangel und der Unvollständigkeit der Schreibart.

182. 6. Vollständigkeit des schriftlichen Vortrages bestehet überhaupt in der Auwesenheit aller zur Verständlichkeit und Schönheit, kurz, zur Vollkommenheit der Rede nothwendigen Vorstellungen und deren Bezeichnung. Man kann drei Arten unterscheiden: 1. die Grammatische, 2. die Logische, 3. die Aesthetische. Das Gegentheil davon sind Unvollständigkeit, Mangel, Verstümmelung. Fehler, welche unter dem Masse sind, und entweder der Verständlichkeit, oder der Schönheit, oder beiden zugleich Eintrag thun,

183. 6. Die grammatische Vollständigkeit schließet allen Mangel in Ansehung des Baues, der Biegung und Verbindung der Wörter aus. Es gehören dahin alle Verstümmelungen I. an einzelnen Lauten, Buchstaben

90 Erster Theil. Erste Abtheilung.

und Sylben, 2. an ganzen für sich bestehenden kleinen Wörtern und Partikeln.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 131-3. S.

184. 6. Die logische Vollständigkeit erfordert das Daseyn aller Zeichen für alle zur Verständlichkeit nöthigen Begriffe, selbst für die kleinsten Vorstellungen, die man mittheilen will. Sie verbiethet also die Auslassung aller derjenigen Wörter, welche nach dem Deutschen Sprachgebrauche in der Verbindung der Ideen nothwendig sind. Z. B. des persönlichen, possessiven, relativen, determinativen Pronomens, des Artikels, der Conjunctionen, des Verbums, der Hülfswörter (seyn, haben und werden), nothwendiger Umstände und Bestimmungen. — Inzwischen sind nicht alle Ellipsen in allen Fällen verwerflich.

S. Adelung über den Deutschen Styl, I. B. 134-7. S.

185. §. Die grammatische und logische Vollständigkeit beförderen zwar die Verständlichkeit, allein ihre Wirkung auf den Geschmack ist doch nur negativ, nähmlich sie entfernen das Missfallen. Zum schönen Ausdrucke aber, der auch ein positives Wohlgefallen erwecken soll, sind sie noch nicht hinlänglich, wenn nun nicht auch die ästhetische Voll-

ständigkeit hinzu kommt. Sie ist diejenige, welche der Rede ihren gehörigen Grad von Schönheit für den Geschmack ertheilt. Oder. Sie ist diejenige, welche verbiethet, irgend im Ausdrucke oder in den Gedanken etwas mangeln zu lassen, was missfallen könnte. Sie will vielmehr, dass überall diejenige Fülle vorhanden sey, welche, den jedesmahligen Umständen gemäß, das möglichste Wohlgefallen bei dem Leser zu erwecken im Stande ist. Der Schriftsteller muss in dem Einen Falle jedes Glied in der Kette der Vorstellungen nach seiner Wichtigkeit auszeichnen und dem Leser empfehlen: in einem anderen Falle aber manche Vorstellungen mehr zu mildern und gleichsam zu verflössen suchen. Es kommt hier Alles auf die Absicht des Schreibenden an; und dieser gemäß. hat er mit Einsicht und Geschmack nicht allein die gehörige Qualität, sondern auch Quantität des Ausdrucks zu wählen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 137 - 9. S.

2. Abschnitt.

Von dem Ueberflusse der Schreibart.

186. J. Wenn der Begriff der Vollkommenheit es mit sich bringt, dass die Mittel zur

92 Erster Theil. Erste Abtheilung.

Erreichung des Zweckes zusammen stimmen, so wird erfordert, nicht nur, dass die Mittel dem Zwecke nicht entgegen wirken, denn dieses würden schädliche Mittel seyn; sondern auch, dass sie nicht müssig sind, oder, dass man nicht mehr Mittel in Bewegung setze, als zur Erreichung des Zwecks erforderlich sind. Denn diese würden überflüssige, unnütze Mittel seyn, die ebenfalls von dem Gesetze der Vollkommenheit abweichen. Hieraus ergibt sich die zweite Eigenschaft des Masses der Schreibart, weleher Begriff und Ausdruck der Präcision, oder der fruchtbaren Kürze, angemessen sind.

Wie dem Mädchen, das aus dem Bade steigt, das Gewand anliegt, so sollte es die Sprache dem Gedanken; und gleichwohl noch immer zehn Röcke über einander und ein Wulst darunter! Klopstock's Gelehrten-Republik. 126. S.

187. 6. Wie überall stehen auch hier Ausdruck mit dem Gedanken, und Gedanke mit dem Ausdrucke in der genauesten Verbindung. Es ist also, wenn von der Präcision des Ausdrucks, oder der Wegschneidung alles unnöthigen Ueberflusses geredet wird, zugleich auch von der Präcision der Gedanken die Rede. Die Gedanken-Präcision kann aber, als Tugend be-

trachtet, nichts anders seyn, als der kürzeste und geradeste Weg zum Endzwecke. Der Ueberfluss, der hierin zum Fehler wird, kann entweder in einzelnen Sylben und Wörtern, oder auch in ganzen Sätzen und Perioden liegen.

188. §. Ueberflus einzelner Sylben entsteht durch solche Verlängerungen der Wörter, die weder zu dem Begriffe noch zum Wohlklange etwas beitragen; sowohl durch Vor- als Zwischen- und Nach-Sylben.

S. Adelung über den Deutschen Styl, I. B. 189-90, S.

189. 6. Der Ueberfluss an einzelnen Wörtern und Redensarten hat zwei Nahmen, Tautologie und Pleonasmus. Tautologie entstehet entweder durch eine Wiederhohlung eines und eben desselben Begriffes mit verschiedenen Ausdrücken, oder dadurch, dass man irgend ein Ding als die Ursache, Bedingung, Wirkung, oder Folge von sich selbst vorstellt. Mit anderen Worten: dass man Ursache und Wirkung, Antecedens und Consequens, nicht von einander unterscheidet, oder, die Ursache statt der Wirkung, das Antecedens statt des Consequens noch Ein Mahl nennt. Sie offenbaret sich nicht nur in einzelnen Wörtern und

94 Erster Theil. Erste Abtheilung.

Begriffen, sondern auch in ganzen Sätzen und Gedanken.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 191-2. S.

190. f. Unter die Tautologieen muss man auch vorzüglich das mit rechnen, wenn man mehrere, entweder völlig synonyme, völlig gleich bedeutende Wörter und Redensarten, oder doch solche zusammen häuft, die einander in ihren Bedeutungen sehr nahe kommen, es mögen nun Substantiven oder Adjectiven, Verben oder Adverbien seyn. Denn gesetzt, es wären auch der vollkommenen Synonymen wenig oder gar keine vorhanden, indem sich immer, wenn nicht ein Unterschied in Ansehung des Begriffes, dennoch ein Unterschied des Klanges findet, so gibt es doch solcher Wörter desto mehr, in denen der Unterschied der Bedeutungen so schwach ist, dass sie in den meisten Fällen für völlig gleich bedeutend gelten. kung, oder Tolen von sich

S. Adelung über den Deurschen Styl. I. B. 193. S.

191. J. Man kann als einen unveränderlichen Grundsatz annehmen, dass Wörter und Redensarten, die zur Vollständigkeit, zum Umfange, zur Deutlichkeit und Bestimmtheit, wie auch zur Schönheit des Gedanken nichts beitragen, dem Ausdrucke einen großen Theil seiner Lebhaftigkeit und Kraft benehmen, und ihn lahm und schleppend machen.

192. J. Inzwischen muß man doch von denjenigen Fällen, in welchen die Nebeneinanderstellung der Synonymen zum Fehler wird, die Fälle wohl unterscheiden, da eine solche Nebeneinanderstellung nicht nur nützlich, sondern auch gewisser Maßen nothwendig ist. Das wäre denn: . Wenn etwa ein dunklerer und unbekannterer Ausdruck, dessen Gebrauch wir gerade in dem Zusammenhange, sowohl wegen des Vorhergehenden, als wegen des Nachfolgenden nicht füglich vermeiden konnten, einer Erläuterung durch einen gleich bedeutenden, klärerern und bekannteren Ausdruck bedarf. 2. Wenn etwa die Sprache heftiger Leidenschaften nachgeahmt werden soll.

Ueber die Deutschen Synonymen sehe man: S. J.

E. Stosch'ens Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleich bedeutenden Wörter der Deutschen Sprache. Frankf. a. d. O. 1770-3. 3 Bde. 8. — Dessen kritische Anmerkungen über die gleich bedeutenden Wörter. Ebend. 1775. 8. — Joh. Aug. Eberhard's Versuch einer allgemeinen Deutschen Synonymik; in einem kritisch-philosophischen Wörterbuche der Hochdeutschen Mund-

96 Erster Theil. Erste Abtheilung.

art. I. Th. Nebst einer Theorie der Synonymik,
Halle 1795. 8. – Versuch eines möglichst vollständigen synonymischen Wörterbuches der
Deutschen Sprache von Joh. Friedr. Heynatz.
I. B. Berlin 1795, S.

193. §. Pleonasmus entstehet, wenn zur Bezeichnung des Gedanken mehr Wörter verschwendet werden, als nöthig gewesen wäre. Er unterscheidet sich dadurch von der Tautologie, daß diese hauptsächlich darauf hinaus läuft, daß einerlei Begriff oder Gedanke mit verschiedenen Ausdrücken wiederhohlt, kurz, Einerlei zwei und mehr Mahl mit verschiedenen Ausdrücken gesagt wird. Der Pleonasmus aber wiederhohlt nicht sowohl die Begriffe und Gedanken, als daß er sie unnützer Weise verschwendet.

194. 6. Selbst die Ergänzung einer Ellipse kann einen Pleonasmus verursachen. Denn so bald Sprach- und Schreibegebrauch einmahl wirkliche Auslassungen und Mängel, oder wirkliche Ellipsen, geheiligt hat, so wird es immer unnöthiger Ueberflus seyn, solche Lücken wieder auszufüllen.

wort in der Rede ein Pleonasmus. Wir ha-

ben verschiedene kleine Partikeln in unserer Sprache, deren Bedeutungen und Nebenbegriffe manches Mahl so dunkel sind, dass sie sich eben nicht deutlich bestimmen lassen; die so genannten Ergänzungs - Partikeln (Particul. expletiv.). Wenn man sie weglässt, so verstehet man zwar den Satz noch immer nach wie vor; aber man fühlt es doch, dass sie fehlen. man wünscht sie wieder zurück, ohne daß man sich recht erklären kann, warum? - Verzeihlich, oder gar verdienstlich, wenigstens zur Nachsicht berechtigt kann der Pleonasmus auch alsdann seyn, wann er einen gewissen Ernst und Nachdruck in Bejahung oder Verneinung wichtiger und interessanter Umstände an den Tag legt. - Gleiche Bewandtniss hat es auch mit pleonastischen Beiwörtern in poetischen Schilderungen und Beschreibungen, die an die Einbildungskraft gerichtet sind, wobei doch aber gehörig Mass und Ziel zu halten ist.

196.

Menn Tautologieen und Pleonasmen durch einen ganzen Vortrag zu sehr gehäuft werden, wenn nicht nur die einzelnen Vorstellungen und Begriffe, sondern auch die ganzen Gedanken eine größere Ausdehnung er-

98 Erster Theil. Erste Abtheilung.

halten, als es die Natur der Sache und die jedesmahlige vernünftige Absicht des Schriftstellers erfordern, so erhält der Fehler den Nahmen der Weitschweifigkeit. Sie unterscheidet sich also von jenen Fehlern wie Mehr vom Weniger. Die Weitschweifigkeit characterisirt sich dadurch, dass nicht nur hier und da einzelne Wörter, sondern auch ganze Redesätze und Perioden eingeschoben werden, welche freilich einen eigenen Inhalt haben, die man aber doch um deswillen lieber weglassen müßte, weil dieser Inhalt von wenig oder gar keinem Belange ist. — Das Gedehnte, das Wässerige und Kraftlose, das Schleppende sind Unterarten.

197. J. Quellen der Weitschweifigkeit sind: I. Unmäßiger Gebrauch der so genanten Umschreibung (die unter gewissen Umständen wieder als Redefigur nicht nur Statt haben, sondern auch zur Schönheit werden kann). 2. Uebermäßige Ausdehnung des Gedanken (Verbiage. Tirade). 3. Wenn man seinen Lesern so wenig Geistesfähigkeit und Kenntnisse zutrauet, daß man jeden aufgestellten Satz durch beständige Einschiebsel bestimmt und erläutert. Der eigenthümliche Cha-

racter der so genannten Paraphrasen ist diese Art der Weitschweifigkeit. Die langweiligen Erzähler, sowohl die geschwätzigen als die weitschweifigen, schöpfen aus dieser Quelle.

4. Unmäßige Häufung der Epitheten. Hierher gehören auch unnütze lange Einschiebsel und Parenthesen, überlange Perioden, unnöthige Digressionen und Ausschweifungen und Wiederhohlungen der Gedanken.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 193-9. S.

3. Abschnitt.

Regeln für das Mass der Schreibart.

198. 6. Man kann sich also zur Linken und zur Rechten von dem gehörigen Maße des Styls entfernen. Auf Einer Seite ist Mangel, auf der andern Ueberfluß. Die wahre Tugend liegt in der Mitte. Man wird folgende Regeln zu beobachten haben.

199. 6. 1. Es lasse sich Niemand einfallen, die Präcision auf Kosten der übrigen Eigenschaften des vollkommenen Ausdrucks erzeichen zu wollen.

100 Erster Theil. Erste Abtheilung.

200. 6. 2. Niemahls setze man die Absicht aus den Augen, in welcher, auch nicht die Personen, für welche man schreibt. Man wähle also jedes Mahl diejenige Einkleidung des Gedanken, welche für jede Absicht die schicklichste ist, und auf diejenige Klasse von Lesern, für die der Vortrag bestimmt ist, den vortheilhaftesten Eindruck macht.

Anm. In gewissen Fällen kann die Präcision zuweilen sogar in die so genannte Lakonische Kürze ausgehen. Sie ist dem aphoristischen und sprichwörtlichen, sententiösen Style angemessen.

- 201. §. 3. Man bemächtige sich eines jeden Gedanken in seiner vollen Klarheit, che man an die Einkleidung denkt. Man wise es selbst erst recht, was man sagen will. Alsdann
- 202. 6. 4. Erwäge man auch das Verhältnifs des Gedanken gegen das Ganze, damit man ihm weder zu viel, noch zu wenig Licht durch den Ausdruck ertheile.
- 203. §. 5. Niemand glaube, dass der vollkommene Ausdruck unter allen Umständen auf den ersten Wurf gelinge. Am wenigsten die Eigenschaft, wovon hier die Rede ist. Schöne



Prose will mit eben der Mühe und Sorgfalt ausgesonnen und ausgefeilt seyn, als schöne Poesic and delegab to many charached

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 199-202. S. ab and presibered bing

204. 6. Das richtige Mass des Ausdrucks verdient es wohl und vorzugsweise, dass man solchen Fleiss darauf wende, denn es ist eine der wichtigsten und schönsten Eigenschaften des vollkommenen Styls.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 203. S. -Vergl, auch zu diesem Kapitel: Moritz'ens Vorlesungen über den Styl. I. Th. 5. Vorl. - Kosmann's Versuch einer Theorie des Deutschen Styls. 2. Th. 13. 14. Vorl.

Zweite Abtheilung.

Allgemeine Eigenschaften des Geschmacks

205. 6. Wenn Jemand die Eigenschaften des Verstandes beobachtet, und dadurch zur Noth das erste und hochste Gesetz des Sprechens und Schreibens, verstanden zu werden, erfüllt hat, so kann der Vortrag bei weitem

moch nicht ein angenehmer, oder schöner Vortrag seyn. Wenn der Ausdruck rein und richtig Hochdeutsch, wenn er deutlich und vom gehörigen Masse ist, so ist er weiter nichts, als angemessen und befriedigend für den Verstand; er ist noch nicht schön, wenigstens nicht positiv schön, sondern nur negativ. Es mussen noch Eigenschaften des Geschmacks hinzu kommen.

I. Kapitel.

Von der Würde des Styles.

206. §. Der Ausdruck muß Würde haben, dergestalt, daß er weder den Geschmack, noch auch die Moralität, weder das sinnliche noch das sittliche Gefühl beleidige. Die Würde des Ausdruckes bestehet in der Uebereinstimmung desselben mit der Denk- und Empfindungsart und Sprechart des höheren gebildeten und verfeinerten Theils einer Nation.

207. 6. Diese Uebereinstimmung macht den Ausdruck, wie man es nennt, e.d.e.l. Eine jede Abweichung davon aber macht ihn unedel, und in der weiteren Entfernung niedrig, pöbelhaft.



208. 6. Allein nicht jeder Ausdruck kann unedel genannt werden, dessen sich der niedrige ungebildetere Theil eines Volkes bedient. Denn sonst müsste bei weitem der größte Theil der Sprache unedel seyn. Tausend und abermahl tausend Ausdrücke braucht der allergröbeste und uncultivirteste Mensch eben so sehr, als der geschliffenste, ohne dass sie dadurch von ihrer Würde einbüßen.

200. 6. Wiewohl freilich nicht zu läugnen ist, dass eben dadurch ein großer Theil von Ausdrücken dergestalt alle aglich und gemein wird, dass sie zur Bezeichnung in den höheren Gattungen des Styls nicht mehr ästhetisch vollkommen genug sind. Da muss man sich allerdings nach Ausdrücken umsehen, welehe sich über das Gemeine und Gewöhnliche erheben, und wenn man dergleichen nicht findet, lieber neue, aber den Regeln gemäß, bilden.

210. 6. Nur das ist unedel, was in der Denk - und Empfindungsart des Pöbels, wie an Verstande und Einsichten, also an Sitten und Geschmack gegründet, und dadurch der Denk - und Empfindungsart cultivirter Menschen anstössig ist,

211. 6. Da Kenntnis, Einsicht, Geschmack und Sitten eines Volks veränderlich sind, so können auch die Begriffe, oder vielmehr Gefühle von Würde des Ausdrucks nicht zu allen Zeiten dieselben seyn und bleiben. Daher denn die Producte der redenden Künste in einer lebendigen Sprache nach einem gewissen Zeitraume oft viel von ihrer Annehmlichkeit verlieren müssen, weil sie das indessen verfeinerte ästhetische und sittliche Gefühl durch manchen Ausdruck beleidigen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 206-7. S.

212. 6. Die Würde des Ausdrucks ist entweder eine absolute oder eine relative. Das Gesetz der absoluten Würde verbannet jeden unedeln Ausdruck, der cultivirte Menschen unter allen Umständen beleidigt und beleidigen muß. Die relative Würde aber richtet sich nach den Gegenständen, worüber man schreibt, nach den Personen, welche reden oder schreiben, nach den Personen, an welche die Rede gerichtet ist, und überhaupt nach den Absichten, welche der Redende oder Schreibende bei seinem Vortrage hat.

Vergl. Adelung über den Dentschen Styl. I. B. 210. S.



- 213. 6. Absolut unedel, und folglich verwerflich sind alle Ausdrücke, welche gemeine, niedrige, pöbelhafte, schmutzige, ekelhafte, so wie auch ummoralische, liederliche sowohl Haupt- als Nebenbegriffe erwecken.
- 214. 6. Auch das macht den Ausdruck absolut unedel, wenn er nur nnter denen gangbar ist, die sich durch einen unaufgeklärten Verstand, durch Geschmacklosigkeit, durch schlechten Character, durch schlechte Sitten von dem feineren und edleren Theile der Menschen auszeichnen. Dahin gehören:
- 215. f. T. Alle Onomatopoien unanständiger und ekelhafter Gegenstände und Handlungen, welche das Merkzeichen des groben Geschmacks und der ungehobelten Sitten der niedrigsten Menschen an der Stirne führen.
- 216. 6. 2. Alle Benennungen widerwärtiger Gegenstände und Handlungen, die sehr nahe an die Onomatopoie grenzen.
- 217. 6. 3. Alle Wörter, welche einen unanständigen, niedrigen und beleidigenden Hauptbegriff eben so unanständig und beleidigend, als er ist, ausdrucken.

- Wörter unedel werden, welche einen harten und unedeln Begriff mit aller Härte und allem Nachdrucke darstellen.
- S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 212-
- 219. 6. 5. Die Ursache kann auch an unedeln Nebenbegriffen liegen, den nicht nur einzelne Wörter, sondern auch ganze Redensarten mit sich führen.
- 220. §. 6. Wörter, welche sowohl in Ansehung ihres Lautes, als auch ihrer Bedeutung anderen, niedrigen Ausdrücken ähnlich sind.
- 221. §. 7. Wörter, welche durch einen häufigen Gebrauch von niedrigen Personen und Gegenständen einen unedeln Nebenbegriff erhalten haben.
- 222. §. 8. Alle Wörter von einem feh-Ierhaften Baue, so fern nähmlich bessere vorhanden sind, die man an ihrer Stelle brauchen kann:
- 223. 6. 9. Die meisten Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten; und endlich 10. alle Provinzialismen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 214.

224. 6. Ob sich gleich nicht immer und in jedem einzelnen Falle entscheiden lassen dürfte, ob ein Ausdruck unter der absoluten Würde sey, oder nicht; so lässt sich doch in vielen andern Fällen mit Sicherheit auf das Daseyn einer solchen allgemeinen Eigenschaft der vollkommenen Schreibart schliessen. Alles aber, was unter der absoluten Würde stehet, das ist in jeder Gattung des Vortrages beleidigend. Denn, wenn man auch den niedrig komischen Ausdruck und die characteristischen Reden, die niedrigen Personen in den Mund gelegt werden, ausnimmt, worin freilich die Freiheit noch am weitesten sich erstreckt: so hat diese Freiheit doch auch hier ihre Grenzen. Man darf wenigstens nicht schmutzig und ekelhaft werden.

225. 6. Die relative Würde gründet sich auf die verschiedenen Grade des Geschmackes in den cultivirteren Volksklassen selbst. Daher ist denn der an sich und überhaupt edle Styl wieder verschiedener Grade fähig, und jede besondere Gattung des Vortrages erfordert vorzugsweise ein gewisses Mass

des Adels und der Würde. Dieses Mass richtet sich theils nach Stand und Würde der Personen, zu welchen man redet, theils nach Stand und Würde der Person, welche selbst redet, theils auch nach der Wichtigkeit und Würde des Gegenstandes, über welchen geredet wird.

226. J. Hierauf gründet sich eine, sehon von Alters her in den Schriften der Theoristen eingeführte Eintheilung der Schreibart nach der Würde. Es werden nähmlich gewöhnlich drei Hauptgrade der auch an sich edeln Schreibart angenommen, die unter dem Nahmen des niederen (populären, vertraulichen); des mittleren und des höheren Styls bekannt sind, zwischen welchen sich doch aber noch weit weniger, als zwischen dem Edeln und Unedelnüberhaupt bestimmte Grenzen ziehen lassen.

Anm. Bei den Römischen Rhetoren: Genus dicendi tenne, mediocre, sublime. — Der erh abene Styl ist nur eine Art des höheren. Die
naive, glänzende, blühende, mahlerische und andere Arten des Styls lassen sich auch unter diese
Gattungen bringen — Adelung folgt der Eintheilung in den vertraulichen (niederen), mittleren und höheren Styl. Vergl. Ueber den Deutschen Styl. 2. B. 6-33. und 121-50. S.

II. Kapitel.

Von dem Wohlklange des Styles.

227. 6. Die Rede ist ursprünglich dazu bestimmt, durch das Gehör vernommen zu werden. Sie hat also einen Klang. Dieser Klang kann dem Ohre und der Seele entweder Wohlgefallen oder Missfallen verursachen. Da nun ein denkendes und empfindendes Wesen, für welches die Rede bestimmt ist, nicht nur verstehen, sondern auch mit Wohlgefallen, wenigstens ohne Missfallen verstehen will', so folgt, dass die Rede wohl klingend, wenigstens nicht übel klingend seyn müsse. Mit den Mitteln, wie der Rede diese Eigenschaft beigelegt werden könne, beschäftigt sich die Lehre von dem Wohlklange.

228. 6. Wohlklang ist also diejenige Vollkommenheit der Rede, nach welcher sie sowohl in ihren einzelnen Theilen, als auch in ihrem ganzen Umfange auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden wird.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 222. S.

229. 6. Ob nun gleich diese Eigenschaft vornähmlich der mündlichen Rede zuzukommen scheint, so darf sie doch auch an der ge-

schriebenen nicht mangeln. Denn wenn schon diese hauptsächlich gelesen wird, so schließt der Umstand ihre ursprüngliche Bestimmung, auch angehört zu werden, noch nicht aus; und selbst bei dem, was wir in der Stille für uns lesen, empfinden wir den Wohlklang oder Mißklang, wenn nicht mit dem Ohre, doch wenigstens mittelst der Phantasie in unserer Seele. Es muß also auch jedes Schriftwerk den Gesetzen des Wohlklanges gemäß abgefaßt werden.

des wohl gefallenden Klanges der Rede. 1. Harmonie und 2. Euphonie. Harmonisch ist der Klang der Rede, wenn die Töne, woraus sie bestehet, sowohl ihrer Qualität als Quantität nach mit dem Inhalte, den sie bezeichnen, überein stimmen. Die Euphonie, der Wohlklang des Ausdrucks, ist diejenige Vollkommenheit desselben, nach welcher er, auch ohne Rücksicht auf die eben bemerkte nachahmende Harmonie, auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden wird. Diese Euphonie beruhet eben so, wie die Harmonie, auf der äußeren Qualität und Quantität der Töne, woraus die Rede bestehet, aber der Töne

an sich selbst, ohne Rücksicht auf den Inhalt, der dadurch ausgedruckt werden soll, d. i. ohne Rücksicht darauf, ob irgend ein Band der Achnlichkeit zwischen dem Acufseren und Inneren, zwischen Wort und Sache Statt findet, oder nicht.

Anm. Die Harmonie ist keine allgemeine Eigenschaft der Rede und nur in einzelnen Füllen eine Schönheit. Die Lehre davon gehört nicht towohl in eine Anweisung zum Style überhaupt, als in die Aesthetik. Vergl. Breitinger's kritische Dichtknust. 2. Th. 25. S. — Home's Grundsätze der Kritik. 2. Th. 86. S. — Priestley's Vorlesungen über die Redekunst. 279. S. — Engel's Theorie der Dichtungsarten. 1. Th. 131. S.

231. 6. Diese Eigenschaft erstreckt sich viel weiter über das ganze Gebieth des Styls, als die Harmonie. Euphonie, oder Wohlklang, ist in jedem Schriftwerke erforderlich, wenn nicht etwa die nachahmende Harmonie bisweilen eine Ausnahme gestattet. Denn um etwas Hartes in einer Vorstellung recht lebhaft auszudrucken, mag es wohl erlaubt seyn, sich auch harter Töne zu bedienen.

232. J. Der Wohlklang nach dieser Erklärung ist wieder von zwiefacher Art. I. Qualitativer, 2. Quantitativer Wohlklang.

233. 6. Der qualitative Wohlklang offenbaret sich in einer solchen abwechselnden Mischung der Consonanten und Vokale, welche weder den Sprach-Organen Schwierigkeit in der Aussprache, noch den Gehör-Organen Schwierigkeit im Anhören verursachen, mit Einem Worte, welche leicht und angenehm auszusprechen, und leicht und angenehm anzuhören sind. Haben Sylben und Wörter diese Eigenschaft, so sind sie wohl tönend; wir legen ihnen alsdann Sonorität bei.

beruhet auf einer solchen verhältnissmässigen Mischung langer und kurzer Sylben, Wörter, Sätze und Perioden, dass Ohr und Geist ein Wohlgefallen dabei empsinden. Auf diesen quantitativen Wohlklang kommt es hauptsächlich bei der Vollkommenheit der Rede an, die man den Numerus derselben nennt.

i. Abschnitt.

TEPER WITH STREET CONTROL

Von der Euphonie, besonders der qualitativen.

235. §. Es stehen der Euphonie oder dem Wohlklange vornähmlich als Fehler entge-



gen: I. die Härte und 2. die Einerleiheit. Die Einerleiheit ist wieder zwiefach, je nachdem sie sich entweder auf die Beschaffenheit (Qualität) oder auf die Größe (Quantität) der Töne beziehet. Jenes kann man qualitative, dieses aber quantitative Einerleiheit nennen. Jene nennt man auch wohl den Gleichklang; diese Monotonie oder Eintönigkeit.

236. 6. Har't ist dasjenige, dessen Widerstand mit Mühe überwunden werden muß. Härte des Ausdrucks ist daher die Unvollkommenheit desselben, da die einzelnen Theile sowohl den Sprach- als Gehörwerkzeugen gleichsam Widerstand leisten, wenn sie von denselben überwunden werden sollen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 224. S.

237. 6. Diese Härte kann sich äußern 1. durch die Consonanten, die mit den Vocalen in dem gehörigen Verhältnisse stehen müssen. Diess Verhältnis ist in einer jeden Sprache einmahl bestimmt, und man hat wenigstens dahin zu sehen, dass es erhalten werde, und dass man aus der Sprache selbst Mittel hernehme, ihre Härte zu mildern. Diese Mittel bestehen a. in Vermeidung des Consonanten-Ueberslus-

ses, und sonderlich des Ueberflusses der härteren Consonanten. b. In Vermeidung harter Zusammenziehungen der Wörter.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 225-31. S.

238. §. 2. Mancher Zusammenstofs von Vocalen hat eben dieselbe Wirkung; und wenn dieser Zusammenstofs von Munde und Ohre ebenfalls nicht ohne Mühe und Anstrengung überwunden werden kann, so kann man ihn auch mit zu den Härten rechnen. Es entsteht dann der so genannte Hiatus.

239. §. Der Hiatus, oder auch die Lücke in der Kunstsprache, ist der Zusammenstoß zweier Vocale in zwei verschiedenen Wörtern, so, daß das Eine Wort mit einem Vocale endigt, und das folgende wieder mit eben demselben oder mit einem anderen Vocale anfängt. Es leidet keinen Zweifel, daß der Hiatus eine beträchtliche Art des Mißklanges sey, und die Sonorität vernichte.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 239-43. S.

240. §. Die qualitative Einerleiheit, oder der Gleichklang, ist diejenige Verletzung der Euphonie, wenn mehrere, nahe auf einander folgende, einfache oder zusammen



gesetzte Töne, d. i. Sylben und Wörter, einerlei Klang haben, Falls es nicht eine Rede-Figur (Alliteration und Annomination) seyn soll. Dieser fehlerhafte Gleichklang kann sowohl in einzelnen Buchstaben und Sylben, als in ganzen Wörtern seyn.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I.B. 237-9, u. 243-5. S.

241. §. Die quantitative Einerleiheit, oder Monotonie, Eintönigkeit, bestehet in einer fehlerhaften Gleichheit oder Einerleiheit der Größe. Oder mit andern Worten, sie entstehet, wenn sowohl die Länge und Sylbenzahl, als auch das Zeitmaß dieser Sylben in nahe auf einander folgenden Wörtern allzu gleich oder ähnlich sind. Der quantitative Wohlklang erfordert der Regel nach eine geschickte Abwechselung langer und vielsylbiger Wörter mit kurzen von weniger Sylben, so wie auch eine Mannigfaltigkeit betonter und unbetonter Sylben.

S. Adelung über den Deutschen Styl, I. B. 231-4. und 245-8. S.

2. Abschnitt.

Von dem Numerus.

- 242. §. Aus der wohl klingenden Zusammensetzung wohl klingender Redetheile entstehet eine eigene Art des Wohlklanges, welche den Nahmen Numerus, oder Numeri führt, dessen es sowohl einen prosaischen als poetischen gibt. Der näheren Erklärung des Numerus müssen die Hauptmomente der Theorie von dem Baue der Sätze und Perioden, oder der Periodologie, voraus gehen.
- 243. §. Wenn ein für sich bestehender Gedanke durch mehrere Wörter ausgedruckt wird, so entstehet ein Redesatz, welcher das Verhältnis zweier Hauptbegriffe, oder Subject und Prädicat enthält.
- 244. 6. Die überaus große Verschiedenheit der Sätze läßt sich auf zwei Gesichtspuncte zurück führen, auf Materie und Form derselben. Die Materie betrifft die Vorstellungen und Begriffe, welche der Satz enthält. Die Form hingegen hänget von der Gemüthsstellung des Sprechenden ab.
- 245. §. In Anschung der Materie ist ein Satz entweder einfach, oder zusammen ge-

setzt. Einfach, wenn er aus weiter nichts, als dem Subjecte und seinem Prädicate bestehet. Zusammen gesetzt, wenn zwei oder mehr Sätze in einem einzigen verbunden werden. Ein solcher enthält folglich mehrere mit ihren Subjecten und Prädicaten.

246. 6. Beide Arten, einfache und zusammen gesetzte, sind wieder dreifach verschieden. I. Nackte, wenn sowohl das Subject als das Prädicat ohne alle nähere Bezeichnung ausgedruckt werden. 2. Ausgebildete, wenn sowohl Subject als Prädicat nach ihren Eigenschaften, Verhältnissen und Umständen näher ausgebildet werden (durch einzelne Redetheile und Bestimmungswörter). 3. Erweiterte. Diese unterscheiden sich von den bloss ausgebildeten dadurch, dass Alles, nicht nur durch einzelne Redetheile und Bestimmungswörter, sondern vielmehr vermittelst eigener ganzer Sätze zwischen Subject und Prädicat eingeschoben, oder auch in eigenen für sich bestehenden Sätzen dem Prädicate angehängt wird. Dergleichen eingeschobene oder angehängte Sätze heißen alsdann Nebensäte. In allen Fällen können sowohl das Subject, als das Prädicat bald einfach, bald mehrfach seyn.

In diesem Falle werden sie entweder ohne alle Verbindung neben einander gestellt, oder sie werden durch Conjunctionen bald verbunden, bald ausgeschlossen.

247. 6. Was die Form der Sätze betrifft, so ist die nichts anders, als die Art, wie sie vorgetragen werden. Sie ist entweder erzählend und unterrichtend; oder bittend und befehlend; oder fragend; oder wünschend; oder ausrufend. Oft können mehr als Eine Form in eben demselben Satze mit einander abwechseln.

248. §. Die Zusammensetzung der Sätze geschicht durch Conjunctionen. Da diese dazu dienen, die Verhältnisse zwischen den zusammen gezogenen Sätzen zu bezeichnen, so sind die Sätze so vielfach, als es Verhältnisse gibt, welche sich durch Conjunctionen ausdrucken lassen, folglich so vielfach, als die Conjunctionen in einer Sprache. Da übrigens jede Art durch Nebensätze wieder mancherlei Erweiterungen gestattet, so sicht man leicht, dass auch in dieser Rücksicht die Sätze unzähliger Abänderungen fähig sind.



S. Adelung's Lehrgebäude der Deutschen Sprache.

1. Th. 281. S. — 2. Th. 190. 469. 566. S. — Dessen Deutsche Sprachlehre. 487. 537. S.

249. §. Ein jeder Satz macht für sich ein völliges Ganzes aus, und wird jederzeit in Einem Athem, ohne Absatz ausgesprochen, daher man ihn auch am Ende mit einem Puncte bezeichnet. Wird er, er sey nun einfach oder zusammen gesetzt, bis zu einer gewissen beträchtlichen Länge erweitert, so entstehet daraus eine Perio de. Auf die bloße Länge allein kommt es indessen so sehr nicht an, als vielmehr auf die genaue Verkettung mehrerer einander untergeordneter Sätze, und auf die Suspension des Sinnes.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 249-52. S.

ordnung, nach welcher die Worte und also auch die Vorstellungen in einem Satze auf einander folgen müssen, ist nicht in allen Sprachen einerlei.

251. §. Die Deutsche Sprache folgt in dieser Anordnung mehr den Gesetzen des Verstandes, als der Einbildungskraft, der Empfindung und der Leidenschaft. Das Unbe-

stimmte geht in ihrer Wortfolge, sie mag num belehrend, oder fragend, oder verbindend seyn, immer voran; das Bestimmende folgt nach den Graden der Bestimmtheit nach. Man nennt diess die philosophische Wortfolge.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 301-3. S.

252. 6. Indessen sind wir nicht gezwungen, dem Gange des kaltblütigen ruhigen Verstandes in allen Fällen zu folgen. In manchen ist es uns erlaubt, auch die Sprache der Einbildungskraft, der Empfindungen, der Leidenschaften zu reden. Das heisst. Wir dürfen alsdann einen Begriff, welchen wir vorzüglich vor anderen wollen bemerken lassen, aus seiner gewönlichen Stelle heraus nehmen und ihn an eine andere setzen, wo er die Aufmerksamkeit weit stärker reitzet, und also ungleich mehr Nachdruck, oder Wohlklang verursachet. Hierdurch erhalten wir denn eine andere Art von Wortfolge, die man die oratorische und poetische nennt, und kirzer die ästhetische nennen könnte. Sie ist unter dem Nahmen der Inversion oder Versetzung in den theoretischen Schriften am bekanntesten. stadents y as batterings

Vergl, Adelung's Lehrgebäude der Deutschen Sprache I. Th. 502, S. — Ders. über den Deutschen Styl. I. B. 289-301, S.

253. 6. Ehe an den Numerus der Periode gedacht werden kann, muß I. für logische Richtigkeit, und möglichst leichte Verständlichkeit, 2. für die genaueste Verwandtschaft ihrer Theile (Einheit), für eine solche 3. Wahl und 4. Anordnung der verschiedenen Wörter und Glieder, daß sich mit Klarheit und Einheit zugleich Schönheit und Stärke vereinige, gesorgt werden. 5. Die Periode muß nicht zu lang seyn, nicht zu viele und nicht zu lange Sätze in sich fassen.

Vergl. Andr. Heinr. Schott's Theorie der schönen Wiss. (Tübingen, I. Th. 1789. 2. Th. 1790.) 247-56. §. — Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 253-8. S. —

254. 6. Das Wort Numerus bedeutet zuweilen einen beliebigen Raum, dessen Verhältniss mit einem anderen Raume leicht zu fassen ist, oder ein Verhältniss mehrerer Absätze (Rhythmus). In dieser Bedeutung bestehet er in verhältnissmässigen Distanzen und Abmessungen der verschiedenen Glieder der

Sätze und Perioden, und trägt einen sehr wichtigen Theil zum Wohlklange der Rede bei.

255. 6. Oft versteht man unter Numerus die Art, wie eine Zeile zu Ende läuft. Man nennt nähmlich die letzten Töne, die den Fall, den Schluss eines Gliedes oder einer Periode angenehm machen, numerös; in diesem Verstande nimmt man es, wenn von einem numerösen Schlussfalle die Rede ist.

Anm. Bisweilen bedeutet Numerus auch dasjenige, was in der Musik Bewegung heißt, was nähmlich macht, das der Gesang mehr, oder weniger eilt. Allein dieß ist vielmehr eine Wirkung des Numerus, als der Numerus selbst.

- 256. 6. Endlich gibt man diesen Nahmen auch demjenigen, was die Griechen Metrum, die Lateiner Füsse, und wir Sylbenmass nennen. Die alten Schriftsteller gebrauchen das Wort sehr oft in diesem Verstande.
- 257. §. Wenn man den Numerus als einen Raum, als eine Distanz von gehöriger Ausdehnung ansieht: so fällt er dem Geiste, dem Ohre, dem Athemhohlen desjenigen bequem, der da redet, und desjenigen, der ihm zuhört. Er stellt die Gegenstände deutlich von einander abgesondert vor, verbindet die Redensar-

ten durch symmetrische Beziehungen, läst sie, nach Beschaffenheit der Umstände, bald wachsen, bald abnehmen, und ändert sie auf eine so mannigfaltige Art, dass der Geschmack dadurch befriedigt wird. So leitet er auch den Ton, die Geberden, und selbst die Armschwingungen des Redners, die unmöglich angenehm seyn können, wenn sie nicht ihre Zeiten, ihre Stufen, ihre Abänderungen, ihre Brechungen, ihre Ruhepuncte haben.

258. 6. Der Numerus, als ein künstlich bereiteter Schlussfall betrachtet, gibt dem Gedanken Schwung und Gewicht, und macht seinen Lauf sicherer und gewisser. Wenn also die Töne insgesammt durch eine richtige Melodie unter einander verbunden werden, und man ihnen außerdem lebhafte und glänzende Schlussylben anhängt, so fallen sie mit einer verdoppelten Kraft auf das Ohr und das Gemüth des Zuhörers.

259. §. Wenn man endlich den Numerus als ein Sylbenmass betrachtet, so gibt er der Prose mehr, als den halben Wohlklang der Poesie. Auch werden Prose und Poesie

durch Beobachtung eines gewissen Sylbenmasses gar nicht vermengt oder verwirret.

S. Ramler's Batteux. 4. B. 191. S.

- 260. §. Oratorischer Numerus, oder rhythmische Prose, bestehet aus einer solchen Mischung langer und kurzer, in ihren einzelnen Theilen wohl klingender Redesätze, welche Wohlgefallen verursachet. Der oratorische Numerus ganzer Perioden hänget, außer dem Numerus einzelner Redesätze, von der Größe der Glieder und Redesätze ab, deren Länge und Kürze durch die leichtere Verständlichkeit, die Länge des menschlichen Athems, und das angemessene Verhältniß derselben zu einander bestimmt werden.
- 261. 6. Wegen der großen Mannigfaltigkeit der Redesätze und Perioden ist der oratorische Numerus gar mancher Abänderungen fähig. Ueberdem hat jede Art des Styles ihre eigene Art von Perioden, folglich auch ihre eigene Art von Numerus.
- 262. §. Der oratorische Numerus unterscheidet sich von dem poetischen in Ansehung der Mannigfaltigkeit und Bestimmtheit der Verhältnisse. Jener hat mannigfaltige Verhältnisse, und bestimmt nur die Länge der Re-



desätze überhaupt, aber nicht die Quantität einer jeden Sylbe. Dieser hingegen schränkt sich auf einige vorzüglich leichte und schöne Verhältnisse ein, bestimmt die Quantität der Sylben auf das genaueste, schließt diese bestimmten Verhältnisse in Zeilen, und die Zeilen oft wieder in Strophen ein, und gibt endlich dem Ganzen in den schicklichen Entfernungen gewisse bestimmte Ruhepuncte. Der poetische Numerus ist daher in seinem metrischen Gange gleichförmiger, gebundener und musikalischer, als der prosaische.

Vergl. noch zu diesem Abschnitte: Cicero in Oratore. C. 55. 64, — Quintilian de Inst. or. L. IX.
C. 4. — Home's Grundsätze der Kritik. 18.
Kap. — Campbell's Philos. of Rhet. B. 3. Ch. I.
3. — Blair's Lect. 11-13. — Ramler's Batteux. 4. Th. 130 191. S. — C. G. Schittz'ens Lehrbuch zur Bildung des Verstandes und des Geschmacks. (Halle 1776-8. 2. Bde. 8.) 3. Th.
I. Hauptst. — Adelung über den Deutschen Styl.
I. B. 258-69. S. — Moritz'ens Vorlesungen über den Styl. I. Th. 3. Vorl. 2. Th. 1, 2. Vorl.

III. Kapitel.

Von der Neuheit des Styles.

263. §. Neu ist, was wir entweder noch gar nicht, oder doch noch nie von der Seite erkannt haben. Oder. Neu ist ein Gegenstand, der uns also erscheint, dass wir uns nicht erinnern, ihn selbst, oder etwas ihm Achnliches schon einmahl wahrgenommen zu haben. Dieser Begriff ist nur subjectiv. Ein objectiver läst sich nicht geben.

264. S. Nicht jeder neue Gegenstand ist auf einerlei Weise neu. Es kann uns etwas entweder ganz neu seyn (originale, totale Neuheit), oder nur zum Theile (partiale Neuheit). Total neu wäre etwas sowohl der Materie als der Form nach Ungewöhnliches. Materiell neu wäre das, was einen ungewöhnlichen Stoff in einer bekannten Form darstellte; formell neu aber dasjenige, was einen gewöhnlichen Stoff in ungewöhnlicher Form enthielte.

265. §. Partial neu würde der Gegenstand seyn, welcher nur zum Theile, entweder in Ansehung seines Stoffes, oder seiner Form, oder sowohl in Ansehung des Stoffes als der Form uns zum ersten Mahl erschiene.



266. §. Zur Neuheit würde man auch das mit zu rechnen haben, was zwar schon gerade eben so, oder wenigstens auf eine ganz ähnliche Weise existirt hätte, wie es jetzt existirt, aber in so tiefe Vergessenheit gekommen wäre, dass man sich der ersten oder ähnlichen Existenz nicht mehr klar erinnerte.

267. §. Nie wirkt eine Idee lebhafter und kräftiger, als wenn sie uns einen Gegenstand, der für uns neu ist, oder doch ein bekanntes Object aus einem neuen Gesichtspuncte darstellt. Unsere Neubegierde will befriedigt seyn, und so bald sie einen Gegenstand antrifft, der dafür gemacht ist, so bringet sie alle Kräfte der Seele in Bewegung. Das Neue verfehlt fast nirgends seine Wirkung auf das Gemüth, und ist eine sehr ergiebige Quelle der ästhetischen Kraft.

268. 6. Ein jeder Gegenstand ist neu, der Merkmahle in sich enthält, welche in dem Vorhergehenden nicht enthalten waren. Die Neuheit kann also verschiedener Grade fähig seyn, je nachdem dieser Merkmahle mehr oder weniger sind.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 512-

der ästhetischen Vollkommenheit gemäß seyn, d. i. es muß nichts Unwahres,
nichts Unnatürliches, Unwürdiges, Unschickliches, Unverständliches und Häßliches enthalten. Denn sonst ist es bloße Besonderheit,
nicht aber echte Neuheit und Originalität. Für
neu muß man übrigens schon jede Vorstellungsart, jeden Ausdruck gelten lassen, die noch
nicht so oft gebraucht worden, daß sie alle
ästhetische Kraft verloren haben, wiewohl diese Kraft verschiedener Grade fähig ist.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 516. S.

270. 6. Das Neue findet sich entweder in der Materie, in dem Inhalte, d. i. in neuen Gedanken, Characteren und Bildern; oder im Ausdrucke; d. i. in neuen Wörtern und Redensarten; oder in der Form, Stellung und Folge der Dinge; oder in Gattungen von Kunstwerken.

271. 6. Die vorzüglichste Neuheit findet unstreitig in Anschung der Gedanken Statt, weil da dem Schriftsteller die zahlreichsten Hülfsmitsel zu Gebothe stehen, indem ihr die meisten Figuren, besonders aber die Tropen und die Umschreibung dienstbar sind.



272. 6. Diese Art der Neuheit macht vorzüglich die wahre Originalität eines Schriftstellers aus, indem sein Witz, seine Einbildungskraft, sein Geschmack und seine Beurtheilungskraft hier den freiesten Spielraum haben.

273. 6. Der Gedanke selbst braucht gerade nicht ganz unerhört und neu zu seyn, er
braucht keine neue und unerhörte Wahrheit zu
enthalten, wenn er nur in neuer Gestalt,
von neuen Seiten, mit neuen Nebenbegriffen
dargestellt wird.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B 520 2. S.

274. 6. Begrenzter ist vielleicht das Feld der Neuheit in Anschung der Charactere, weil die Neuheit da zu leicht gegen die ästhetische Wahrheit verstossen möchte. Indessen, da der Situationen unzählige sind, in die ein bekannter Character gesetzt werden kann, und sich derselbe nach Beschaffenheit dieser Situationen verschieden äußern kann, so wird auch ein bekannter Character in einer neuen Situation sich auf mannigfaltige Art in einem neuen Lichte zeigen können.

(9)

275. 6. Am eingeschränktesten ist unstreitig das Feld der Neuheit in Ansehung des Ausdrucks, und zwar hauptsächlich durch den Sprachgebrauch, der es eben nicht duldet, dass man ihm große Gewalt anthut.

S. I. Abth. I. Kap.

276. §. Indessen kann doch auch hier sowohl in Ansehung einzelner Wörter, durch, erlaubte Ableitungen und Zusammensetzungen, als auch in Ansehung der Stellung und Verbindung derselben dem Triebe zur Neuheit große Genüge geschehen.

277. 6. Nur muß man ja auf diesem Wege nicht die meiste Neuheit und Originalität zu erstreben suchen. Es ist eine armselige Neuheit, wenn mit der Neuheit des Ausdrucks nicht auch Neuheit der Gedanken verbunden ist. Die Einkleidung abgenutzter und trivialer Gedanken in einen neuen und ungewöhnlichen Ausdruck ist ein ärmlicher Behelf der After-Genieen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 519-20. S.

278. 6. Was die Neuheit in Anschung ganzer Schriftwerke betrifft, so muß man die Neuheit des Products in seiner Art, und des Products als Individuum unterscheiden. Ein



Kunst-Product ist neu in seiner Art, wenn es das erste in einer Gattung ist, die man bisher noch nicht gekannt hat. Es ist aber neu als Individuum, wenn in demselben die Idee einer bekannten Gattung auf eine neue Art frei behandelt wird. Nur solche Werke, und vorzüglich die von der ersten Klasse verdienen Originale genannt zu werden.

279. 6. Das Servum Imitatorum Pecus ist hierdurch von dem Anspruche auf Neuheit ihrer Werke ausgeschlossen. Die sclavischen Nachahmer vervielfältigen allenfalls ein einziges Original und geben es in schlechten Copieen wieder; aber in ihren Händen verliert auch das Schönste und Vortrefflichste in jeder Art seinen Reitz durch die allzu häufige Wiederhohlung, so, dass es nach und nach gleichgültig, und endlich wohl gar zum Ekel wird.

280. 6. Der Trieb zur Neuheit kann der schönen Literatur sehr nachtheilig werden. Diess wird der Fall seyn, wenn er zwar in Genieen, aber in ungebildete, rohe Genieen fahrt, und alsdann in Neuerungssucht ausartet. Der Trieb zur Neuheit muß, wenn er gutausschlagen soll, von Vernunft und gutem Geschmacke geleitet werden, odd a

281. 6. Die hauptsächlichsten Quellen der Neuerungssucht und der Besonderheit sind das Unvermögen, die Vorgänger in der Kunst durch wahre Vollkommenheiten und Schönheiten zu übertreffen oder zu erreichen; die zu ängstliche Furcht vor der Nachahmung, oder die Begierde, sie zu verbergen; und die unvernünftige Hartnäckigkeit, Niemanden ähnlich zu seyn.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 522-4. S.

- 282. §. Von dem blossen Gefühle des Neuen ist das Gefühl der Ueberraschung verschieden, welches eine Folge des Unerwarteten ist. Das Neue überraschet nur dann, wann es zugleich unerwartet ist.
- 283. §. Unerwartet ist uns etwas, was ohne Verbindung mit unsern dunkeln oder klaren Vorhersehungen, mit unsern ungewissen oder zuversichtlichen Erwartungen, folglich ohne Vorbereitung anf uns eindringt. Die Ueberraschung ist also ein merklicher Grad des Unerwarteten.
- 284. 6. Das Unerwartete in den Redekünsten liegt in Verbindung sehr verschiedener Gegenstände, in Uebergängen, in Aufschlüssen



und Auflösungen. Unerwartete Gedanken sind solche, die ohne anscheinende Vorbereitung so gedacht werden, daß sie das Vorhergehende nicht herbei zu führen scheinet.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 479-81. S.

285. 6. Das Wunderbare, eine Stufe des Neuen, ist dem Wortverstande nach dasjenige, worüber wir uns entweder verwundern, oder was wir bewundern.

286. §. Wenn das Neue zugleich ungewöhnlich und außerordentlich ist, so ist der schwächere Grad der Gemüthsbewegung, die dadurch entsteht, die Verwunderung. Wenn uns ein solches plötzlich überrascht, so entstehet ein höherer Grad der Verwunderung, den man Erstaunen nennt. Den höchsten könnte man durch das Wort Staunen unterscheiden.

287. §. Von diesen Empfindungen scheint sich die Bewunderung darin zu unterscheiden, dass sie bei dem Verluste der Neuheit nicht aufhört, dass sie nur auf das Große und Erhabene in den neuen und unerwarteten Gegenständen, oder überhaupt auf die Vollkommenheit des Gegenstandes oder der Handlung gerichtet ist, die unsere Erkenntnis und unser-

re Erwartungen von der Natur der Dinge überschreiten.

Anm. Den Unterschied zwischen Verwunderung und Bewunderung hat Home in seinen Grundsätzen der Kritik, I. Th. 6. Kap. zuerst angemerkt. Nach Kant, Kritik der Urtheilskraft 120. S. ist Verwunderung ein Affect in der Vorstellung der Neuigkeit, die die Erwartung übersteigt; die Bewunderung aber ist eine Verwunderung, die beim Verlust der Neuigkeit nicht aufhört. - Oder mit anderen Worten nach Kant, 273. S. Verwunderung ist ein Austofs des Gemüths, an der Unvereinbarkeit einer Vorstel-Jung und der durch sie gegebenen Regel mit den schon in ihm zum Grunde liegenden Principien, welche also einen Zweifel hervor bringt, ob man auch recht gesehen oder geurtheilt habe. Bewunderung aber ist eine immer wiederkommende Verwunderung, ungeachtet der Verschwindung dieses Zweifels.

288. J. In einer engeren Bedeutung braucht man wunderbar: wenn die Gegenstände und Handlungen der Verwunderung und Bewunderung zu den Erdichtungen gehören. In der allerengsten Bedeutung aber ist nur das wunderbar, was in der Erdichtung übernatürlich ist, und also nicht zu dieser Welt gehört



und auch nicht gehören kann, mithin die bloss poetischen Erdichtungen.

Vergl. noch zu diesem Kapitel: Riedel's Theorie der schönen Künste. 9 II. Abschnitt. — König's Philosophie der schönen Künste. 9. 10. II. Abschn. — Bodmer's kritische Abhandlung vom Wunderbaren in der Poesie, und dessen Verbindung mit dem Wahrscheinlichen. Zürich 1740. 8. — Reinbard über das Wunderbare und die Verwunderung; ein psychologischer Versuch. 1. Th. Wittenberg 1782. 8.

IV. Kapitel.

Von der Mannigfaltigkeit des Styles.

289. 6. Mit der Neuheit steht die Mannigfaltigkeit der Schreibart in naher Verbindung. Beide haben Einen Grund des Wohlgefallens in dem menschlichen Gemüthe. Diese beruht zum Theile auf jener; denn es ist oft nöthig, in Wörtern, Verbindungsarten, Bildern und Einkleidungen der Gedanken neu zu seyn, um dadurch mannigfaltig zu werden.

290. §. Mannigfaltig ist überhaupt, was der Achnlichkeit unbeschadet verschieden ist.

291. §. Wenn wir diesen Begriff auf die Schreibart anwenden, so ist die Mannigfaltigkeit des Styles diejenige Eigenschaft desselben, da man ähnliche Gedanken, oder eine ähnliche Reihe der Gedanken auf verschiedene Art ausdruckt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 503-4. Se

292. 6. Die Mannigfaltigkeit, als ein nothwendiges Erfordernis in allen Werken der schönen Kunste hat ihren Grund in dem Begriffe der Schönheit, welche Einheit mit Mannigfaltigkeit oder gehöriger Abwechselung verbunden verlangt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 504-5. S.

293. 6. In dem Style erstreckt sich die Mannigfaltigkeit 1. auf einzelne Wörter und Begriffe; 2. auf deren Verbindung oder Folge; 3. auf die ganze Form der Rede, und 4. auf den Bau der Sätze und Perioden.

294. §. 1. In Ansehung einzelner Wörter und Begriffe läuft die Mannigfaltigkeit darauf hinaus, dass man da, wo es sich thun lässt, einerlei Hauptbegriff mit verschiedenen Nebenbegriffen darstelle, und durch diese neue Gestalt die Ausmerksamkeit reitze und unterhalte. Es gehört hierher vornähm-



IV. Kap. Mannigfaltigkeit. 137

lich: a. eine schickliche Abwechselung mit den sinnverwandten Wörtern. b. Die grammatische Variation. Wenn durch die grammatische Umänderung eben derselben Wörter verschiedene Nebenbegriffe erweckt werden, wohin besonders die Verwandlung der Redetheile in andere gehört. Ueberhaupt alle Abwechselung, welche die grammatischen Formen und Verbindungsarten nur irgend darbiethen können.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 506-8. S.

205. 6. 2. In Ansehung der Folge der Wörter kann die Mannigfaltigkeit erhalten werden a. durch die nach den Gesetzen der Sprache erlaubte Abänderung in Stellung der Ausdrücke bei gleich bleibenden Begriffen, d. i. durch die verschiedenen Arten der Inversion. b. Durch Veränderung der Stellung der Wörter in mehrern auf einander folgenden ähnlichen Sätzen, wodurch besonders die Eintönigkeit vermieden wird. Gegen diese Regel kann man bei zusammen gesetzten Sätzen leicht anstofsen a. wenn man Sätze von einerlei Art gar zu oft hinter einander vorbringt, ohne dass andere dazwischen stehen. B. Wenn man die einzelnen Glieder solcher Sätze zu sehr gegen einander abzirkelt, und sie auch im

296. 6. 3. Da es verschiedene Arten von Wortfolgen nach der Gemuthsstellung des Redenden gibt, welches unter Form der Rede verstanden wird, so wird hierin Mannigfaltigkeit dadurch erhalten, dass diese Formen schicklich mit einander abwechseln. Man verwandelt etwa den gewöhnlichen erzählenden Vortrag in den fragenden, oder in einen Ausruf u. w.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 509-10. S.

297. 6. 4. Auf diese Art und durch Abwechselung in dem Baue der einzelnen Sätze und Perioden wird Mannigfaltigkeit des ganzen Vortrags, und Lebhaftigkeit und Schönheit desselben gewonnen. Es ist aber auch darin ein gewisses Mass zu beobachten.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 510-2. S.

298. 6. Bei aller Abwechselung und Mannigfaltigkeit muß der Styl dennoch Einheit behaupten.

Vergl. zu diesem Kapitel: Sulzer's Allg. Th. Artik. Mannigfaltigkeit. — Home'ns Grunds. der Kritik. I. B. 9. Kap. - Riedel's Theorie der schönen Künste und Wissenschaften. 5. Abschn.

V. Kapitel.

Von der Einheit des Styles.

200. 6. Die Einheit ist ein Ganzes, welches aus solchen Theilen bestehet, die sich zusammen schicken, und die merklicher Weise auf einen einzigen gemeinschaftlichen Endzweck gerichtet sind.

Vergl. Adelung über den Dentschen Styl. I. B. 525.6.S.

300. 6. Um die Einheit in den redenden Künsten zu erhalten, wird überhaupt erfordert: 1. Dass jedes größere oder kleinere Werk seine bestimmte Absicht habe, und also keine Vorstellungen eingemischt werden, die nicht näher oder entfernter etwas zu Erreichung dieser Absicht beitragen. 2. Dass alle Vorstellungen dem Character und der Würde des Gegenstandes angepasst werden, und nichts denselben Widersprechendes enthalten. 3. Dass überall die Situation, in welcher sich der Redner oder Dichter, oder die von ihnen redend eingeführten Personen befinden, wohl beobachtet werde. 4. Dass nirgends etwas unvollendet

gelassen werde, sondern jeder Theil in gehöriger Beziehung auf das Ganze seinen Anfang und sein Ende habe.

301. 6. Was insonderheit den Styl betrifft, so lässt sich der Einfluss des Gesetzes der Einheit sich der Einfluss des Gesetzes der Einheit sich auf alle allgemeine Eigenschaften desselben leicht wahrnehmen. Das Gesetz der Einheit hat seinen Einfluss auf den Character der Schriftsprache überhaupt, deren wir uns in allen Gattungen des Styls zu bedienen haben. Wir haben nur eine einzige Schriftsprache, nähmlich eine einzige Mundart, die Hochdeutsche, welche Cultur und guter Geschmack vor allen anderen heraus gehoben haben. Die Einheit des Characters der Schriftsprache wird also durch Alles verletzt, was ihr nicht eigen ist. Diess geschieht nun entweder durch Sprach-Unreinigkeit oder Unrichtigkeit.

302. §. Wer fremde Wörter, Provinzial-Wörter, veraltete oder unanalogisch gebildete neue Wörter und auch eben dergleichen Verbindungsarten unserer Hochdeutschen Schriftsprache ohne Noth beimischt, der verletzt die Einheit in Ansehung der Reinigkeit.

303. f. Wer die Sprachregeln, oder die allgemeinen Vorschriften, nach welchen nun



einmahl die Wörter unserer Hochdeutschen Schriftsprache gebildet, gesprochen, gebogen, verbunden und geschrieben werden, verletzet, sich dagegen entweder eigene abweichende Regeln erklügelt, oder sie aus Sprachen und Mundarten heraus nimmt, welche von der Hochdeutschen verschieden sind, der verletzet, sein Räsonnement mag auch übrigens beschaffen seyn, wie es wolle, die Einheit des Styles in Ansehung seiner Richtigkeit.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 530 - I. S.

Licherhaud welmber folgende vier

304. 6. Auf gleiche Weise kann die Einheit des Styls in Ansehung seiner Verständlichkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit verletzt werden, wenn der Zweck dieses oder jenes Vortrags nicht beobachtet wird, und also Theile eingemischt werden, welche entweder zur Erreichung der Absicht nichts beitragen, oder gar derselben hinderlich fallen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 532. S.

305. 6. Die Einheit in Ansehung der Würde wird verletzt, wenn man zwecklos aus Einem Tone in den anderen, aus dem niederen in den höheren, aus dem unterrichtenden in den leidenschaftlichen, und aus diesem wie-

der in das Mahlerische, in das Schildernde verfiele u. w.

S. Adelung über der Deutschen Styl. 1. B. 532 - 4. S.

306. §. Eben so kann die Einheit des Styls in Rücksicht auf den Wohlklang durch alles dasjenige verletzet werden, was überhaupt den Numerus störet, wenn das Verhältnis der Sätze und Perioden nicht so beobachtet wird, als es die Gesetze der Harmonie und des Wohlklanges erfordern.

307. 6. Veberhaupt werden folgende vier Hauptstücke nöthig seyn, um das zu erreichen, was in dem ganzen Verfolge eines prosaischen Redestücks neben der Mannigfaltigkeit herrschen mus, wenn es Einheit haben soll. 1. Uebereinstimmung der Gedanken mit der Natur und Gemüthsfassung des Denkenden. Die Schreibart wird natürlich, wenn sie überall diese Uebereinstimmung, diese Einheit verräth. Affectirt oder gezwungen aber, wenn man ihr abmerkt, dass die Gedanken und Ausdrücke nicht aus der Natur und Gemüthsfassung des Redenden hergeflossen, sondern durch vieles Bestreben zusammen gekommen sind. Es gibt auf diese Art eine affectirte Kürze; ein affectirtes Ethos,

oder erzwungene Gesimungen; ein affectirtes Pathos; und einen affectirten Witz.

- 308. 6. 2. Uebereinstimmung der Gedanken mit der Natur der Sache. oder Richtigkeit, besteht nicht bloss darin. dass man einer Sache keine anderen Beschaffenheiten beilege, als sie wirklich haben kann, sondern auch, dass man die Größe ihrer Wirkungen nicht merklich übertreibe. Sonst entsteht eine Art des Schwülstigen, so wie aus dem Bestreben nach allzu großer Genauigkeit oder Präcision in den einfachsten Sätzen und deren Ausdrücken Spitzfundigkeit.
- 3. Das dritte Erforderniss der Einheit in einem Redestücke ist Uebereinstimmung aller seiner Theile zum Zwecke des Ganzen. Es darf also weder ein gröseres noch ein kleineres Stück des Werks ganz überflüssig seyn, auch darf kein größeres oder kleineres Stück ausgelassen werden, dessen Mitwirkung zum Ganzen nothwendig ist. Das Erste ist beinahe noch anstößiger, als das Letzte.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 529 - 30. 531 - 2. S.

Uebereinstimmung aller Theile des Vortrags unter einander selbst, ist enthalten: a. Man muß nie durch die folgenden Gedanken den vorher gehenden widersprechen. b. Man muß nicht Nebenumstände einmischen, oder solche Wendungen nehmen, die nur einen Widerspruch vermuthen lassen. c. Man muß jedem Theile des Ganzen eine seiner Wichtigkeit oder Beziehung auf das Ganze angemessene Länge oder Ausführung geben. d. Man muß niemahls allzu sehr von dem Haupttone und der Bewegung des Ganzen abweichen.

Vergl Adelung über den Deutsch. Sr. 1. B. 527-8. S.

311. §. Alles geht bei der Einheit auf die Uebereinstimmung der Mittel mit dem Zwecke hinaus. Was als Theil zum Ganzen, und als Mittel zu seinem Endzwecke beiträgt, das bewirket die Einheit. Jedes Mittel, das mit seinem Zwecke in keiner Verbindung, in keinem Verhältnisse steht, Alles, was kein zum Ganzen passender Theil ist, was mit den übrigen Theilen zum Ganzen nicht verbunden werden kann, das störet die Einheit, und wird also zum Fehler.

Vergl. Sulzer's Allg. Theorie. Art. Einheit.

Zweiter Theil.

Besondere Eigenschaften der Gattungen des Styles.

Einleitung.

312. §. Die allgemeinen Eigenschaften der vollkommenen Schreibart sind von gedoppelter Art. Einige davon sind unbedingt nothwendig; andere sind es nur in gewissen Graden, welche wieder theils von den persönlichen Verhältnissen der Schriftsteller und Leser, theils von dem Inhalte der Schrift, hauptsächlich aber von der Absicht des Schreibenden abhangen.

313. 6. Auf diese Absichten und Nebenumstände gründet sich nun ein zweiter Theil der Lehre vom Style, der von den verschiedenen Gattungen handelt.

314. 6. Der Hauptgrund der Eintheilung ist also die Absicht, in Rücksicht auf welche sowohl Inhalt als Form in Erwägung kommen.

315. §. Da sowohl Sinnlichkeit als Verstand zu Hervorbringung eines Schriftwerkes

(10)

wirken, und in keiner anderen Absicht, als um wieder auf Sinnlichkeit und Verstand zurück zu wirken, so liegen uns die verschiedenen Aeußerungen unseres empfindenden und denkenden Wesens, oder unsere Seelenkräfte, am nächsten, um die verschiedenen Modificationen des Vortrags danach einzutheilen und zu bestimmen.

316. §. Weil bei allen Operationen unseres Wesens die Wirksamkeit der Sinnlichkeit voran geht, und hernach der Verstand fortfährt, so fangen wir auch bei jener an, und endigen bei diesem. Wir untersuchen also nicht allein die Mittel, welche auf diese beiden Hauptzweige unseres Vermögens wirken, sondern characterisiren hiernach auch die verschiedenen Gattungen des Vortrags. Es handelt also dieser zweite Theil:

317. (Erster Theilungsgrund.) I.Von den besonderen Arten des Styles für die einzelnen Seelenkräfte. Und zwar I. für die Sinnlichkeit oder die so genannten unteren Seelenkräfte. Daher I. von dem Style für die Einbildungskraft, oder dem figürlichen, bildlichen, und seinen Mitteln.

2. Von dem Style für die Empfindun-



gen und seinen Mitteln. Nähmlich a. von der Schreibart für die schwachen und sanften Empfindungen, welche den rührenden Styl geben; b. für die stärkeren und heftigen, welche den pathetischen, und c. für die großen und erhabenen, welche den erhabenen geben, 3. Von dem Style für Witz und Scharfsinn und seinen Mitteln. Unter dieser Rubrik erwägen wir a. die muntere, aufgeweckte, und b. die komische Schreibart. 4. Anhang. Unterschied des prosaischen und poetischen Styles. - Von der Sinnlichkeit gehen wir II. zu den so genannten oberen Seelenkräften, oder dem Verstande über, und den Mitteln, wodurch auf ihn gewirkt wird. Die vornehmsten Gattungen, welche ihn sich zum Augenmerk machen, sind I. der historische, 2. der didactische und 3. der Geschäfts-Styl. - Hiermit würde das Hauptsächlichste erschöpft seyn, was den Inhalt oder Gegenstand angehet.

318. J. (Zweiter Theilungsgrund.) II. Gattungen des Styls, welche sich in Ansehung der äufseren Form unterscheiden. In dieser Rücksicht wird gehandelt I. von der Form der Gespräche, II. der Briefe und III. der feierlichen Rede.

148 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

Anm. Dass sich die untere, mittlere und höhere Schreibart bald mehr, bald weniger in alle diese Gattungen verflechten, ist leicht von selbst einzusehen, daher diese drei Gattungen nicht besonders erwogen werden. — Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. I. Absschnitt.

Erste Abtheilung.

Von den besonderen Arten des Styles für die einzelnen Seelenkräfte.

I. Kapitel.

Von dem Style für die Sinnlichkeit.

Einleitung. Figuren zur Erregung der Aufmerksamkeit.

319. §. Diejenigen Modificationen oder Hülfsmittel des Ausdrucks in einzelnen Fällen, welche Mittel sind, auf Eine oder die andere Kraft unserer Scele, oder auf mehrere zugleich, jedoch auf Eine in vorzüglichem Grade zu wirken, heißen Figuren (Σχηματα). Figuren sind also nichts anders, als einzelne



I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 149

Redewendungen; Gestalten des Ausdrucks, geschickt auf eine oder die andere Seelenkraft allein, oder auf mehrere zugleich, jedoch auf Eine in vorzüglichem Grade zu wirken.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 275-8. S.

Anm. Adelung bestimmt den Begriff einer Figur bloss dahin, dass sie die Modification eines Ausdrucks sey, welche geschickt ist, eine der unteren Seelenkräfte zu erregen. Was nun diese Wirkung nicht hervor bringt, das ist ihm keine Figur. Folglich Alles nicht, was in einzelnen Fällen Beförderungsmittel ist, auf den Verstand wirken; z. B. Definition, Beweis, Syllogismus u. w. Diese sind freilich ganz anderer Art, als die Figuren für die Sinnlichkeit, verdienen aber doch wohl den Nahmen der Figuren. Sehr richtig aber schliesst er alle so genannten grammatischen Figuren aus (I.B. 278. S.), denn sie wirken weder auf Sinnlichkeit noch Verstand, und die besten sind bloss willkürliche Moden des Sprachgebrauchs. Gleicher Gestalt mögen auch allerdings alle unechten Hülfsmittel, Wohlgefallen zu erwecken, welche der schlechte Geschmack zu manchen Zeiten eingeführt hat, aus der Gesellschaft der Figuren verbannt werden. Vergl. I. B. 496 - 503. S.

150 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

320. 6. Die Figuren zerfallen in eben so viele Klassen, als es verschiedene Seelenkräfte gibt, auf welche sie vorzüglich und unmittelbar wirken sollen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 280. S.

321. 6. Die allgemeine Eigenschaft des Ausdrucks, wodurch nun zuförderst auf die Sinnlichkeit gewirkt wird, ist Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit. Jede Figur also, welche auf eine merklich fühlbare Art die Sinnlichkeit reitzt, ist eine Figur der Lebhaftigkeit, und folglich geschickt, in den Gattungen des Vortrags für die unteren Seelenkräfte ihre Rolle zu spielen.

322. §. Diese Hulfsmittel der Lebhaftigkeit muß man für ein unmittelbares Product der Natur, keinesweges aber für
eine ausgeklügelte Erfindung der Kunst halten.
Außer dem inneren Drange einer lebhaften
Natur muß man aber auch die Armuth der
Sprache und den Mangel allgemeiner oder abstracter Begriffe mit für eine Quelle mancher
Figuren annehmen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 279. S.

323. §. Ehe irgend eine audere Seelenkraft in Activität gesetzt werden kann, muß



I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 151

etwas voraus gehen, ohne welches sowohl Einbildungskraft, Empfindung und Witz, als auch der Verstand selbst im Schlafe bleiben würden. Und dieses ist die Erweckung der Aufmerksamkeit, die hier vorzüglich mit als ein Zweig der Sinnlichkeit angesehen werden kann.

- 324. 6. Es gibt nähmlich Mittel des Ausdrucks, deren nächste und vorzüglichste Bestimmung zu seyn scheint, die Aufmerksamkeit stärker, als gewöhnlich, zu erwecken. Da diese Mittel in allen Gattungen ihre Anwendung leiden, so müssen sie vorläufig in Erwägung gezogen, und hernach erst können die verschiedenen Gattungen abgehandelt werden.
- 325. §. Die Aufmerksamkeit ist ein stärkeres Hinneigen der Seele auf den Vortrag des Sprechenden oder Schreibenden, so daß sich die Seele desselben klärer, als alles Uebrigen, das ihr vorschweben mag, bewußt ist.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 281. S.
- 326. §. Um den Geist von anderen Gegenständen abzulenken, und ihn vorzüglich auf den Gegenstand der Rede zu ziehen, bedient man sich zuweilen mit Glück derjenigen

152 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

Figuren, welche vorzüglich laut und lebhaft an die Seele anschlagen. Diese sind:

327. §. I. Die Alliteration. Sie bestehet darin, dass mehrere Wörter einerlei Anfangsbuchstaben, oder Anfangssylben mit einander gemein haben, und reitzt also durch den Gleichklang das Gehör. Ein sehr schwaches Hülfsmittel, das mit großer Behuthsamkeit angewendet werden muß.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 282-3. S.

328. §. 2. Die Annomination (Pareshesis, Paromoiosis) sucht durch den Gleichklang mehrerer Wörter eines einzigen Stammes die Aufmerksamkeit auf den Hauptbegriff
zu lenken. Diese Figur ist etwas, aber nicht
viel mehr werth, als die vorige.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 284-

Anm. Die Nachahmung des Hörbaren durch den Ausdruck findet auch noch Statt:

1. Bei der Congruenz. Sie bestehet in der Aehnlichkeit des articulirten Tones mit dem unarticulirten, welchen jener bezeichnet. Sie muß aber nicht zur wahren Onomatopöie werden.

2. Bei der Harmonie (in der engsten Bedeutung), Sie ist die Nachahmung des



I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 153

natürlichen Ganges der bezeichneten Sache durch den künstlichen Gang der Rede, Beide sind sehr schwache Figuren, S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 312-8. S.

329. 6. Von weit mehr Gewicht und Anwendbarkeit ist die Wiederhohlung (Conduplicatio, Repetitio, Adiectio). Sie wird gebraucht, wenn dem Redenden und Schreibenden daran gelegen ist, dass der Zuhörer auf den wiederhohlten Begriff und Gedanken vorzüglich aufmerkt. Man hiithe sich bei dem Gebrauche der Wiederhohlung, diess Mittel ohne gegründete Absicht anzuwenden, oder ein Wort, einen Begriff, einen Gedanken zu wiederhohlen, welche der vorzüglichsten Aufmerksamkeit nicht bedürfen. Denn man kann sonst gar leicht in das Kindische, Spielende, Matte, Frostige, oder auch in eine fehlerhafte Monotonie verfallen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 286-9. S.

An'm. Arten dieser Figur sind die Exergasia, Anaphora, Epizeuxis, Epiphora, Epanalepsis, Epanodos, Polysyndeton, Symploce. — Adelung rechnet zu den Figuren für die Aufmerksamkeit auch noch die Inversion und die Steige rung (Gradatio, Climax). S. Ueber den Deutschen Styl. 1. B. 289-303. S.

154 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

1. Abschnitt.

Von dem Style für die Einbildungskraft und seinen Mitteln.

- 330. §. Einbildungskraft (Phantasie) ist das Vermögen unserer Seele, die Gegenstände des äußeren sowohl als des inneren Sinnes sich klar vorzustellen, wenn sie gleich nicht gegenwärtig auf sie wirken.
- 331. §. Es ist auch das Dichtungsvermögen darunter begriffen, welches aus mehreren durch die Erfahrung erhaltenen Vorstellungen neue Zusammensetzungen macht, die man nicht aus der Erfahrung kennet, und die wohl gar nirgends wirklich sind.
- 332. §. Die Phantasie äußert ihre Kraft auf eine dreifache Art. I. Sie stellt sich wirkliche abwesende, durch Erfahrung bekannte Gegenstände als gegenwärtig vor. 2. Sie schafft selbst neue, nicht aus der Erfahrung bekannte Objecte. 3. Sie macht Vorstellungen, die zwar an sich schon sinnlich und bildlich sind, noch sinnlicher und bildlicher, ja, sie denkt sich selbst geistige und unsinnliche Begriffe unter sinnlichen Bildern.

I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 155

- 333. §. Wenn alles diess mit einem höheren Grade von Lebhaftigkeit geschieht, so entstehet daraus Täuschung.
- 334. §. Die Phantasie ist eine der vorzüglichsten Eigenschaften der Seele, und eigentlich die Mutter aller schönen Künste. Weil sie fast die allerwirksamste Kraft der Seele ist und die übrigen mehr oder weniger beherrscht, so hat sie auch die meisten und stärksten Figuren, um dadurch lebhaftere Vorstellungen zu erwecken.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 304 - 6. S.

I. Klasse

der Figuren für die Einbildungskraft. Bereicherung der Hauptvorstellungen durch sinnliche Nebenvorstellungen.

- 335. 6. Die allgemeinste und ergibigste Quelle der inneren Lebhaftigkeit ist Reichthum der Vorstellungen. Den Reichthum macht die Menge der Theile eines Ganzen aus.
- 336. §. Wenn man nun diesen Reichthum eines Ganzen, oder seine vielen Merkmahle und Theile sich im Ganzen sehr leicht und

156 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

schnell vorzustellen im Stande ist, welches in uns die Täuschung hervor bringt, als ginge es uno Actu zugleich vor sich, so wird das Ganze, hier der Gedanke, dadurch zugleich lebhaft, das ist, er wirkt mittelst dieser seiner größeren Klarheit stärker auf das Gefuhl.

337. 6. Dieses auf einzelne Vorstellungen und Begriffe angewendet, so ist diejenige einzelne Vorstellung, derjenige einzelne Begriff, der so viele Nebenvorstellungen erweckt, als erforderlich sind, um ihn im gehörigen Grade angenehm zu machen, ein nach drücklicher Begriff, und sein Zeichen ein nachdrückliches Wort.

338. §. Alle einzelnen Begriffe und Wörter, die Vieles in sich enthalten, und also als ein Ganzes zu betrachten sind, welches aus vielen Theilen bestehet, sind solche nachdrückliche Begriffe, und es gehören hierher auch diejenigen, welche aus einem Hauptbegriffe und aus Nebenbegriffen zusammen gesetzt sind.

339. S. Die Hauptbegriffe sind diejenigen Begriffe in einem anderen, auf welche man am meisten Acht gibt, auf welche die Aufmerksamkeit am meisten gelenkt wird, und



I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 157 gelenkt werden muß. Die übrigen sind Nebenbegriffe.

340. J. Alle nachdrücklichen Begriffe sind lebhaft, weil sie eine große Mannigfaltigkeit in sich enthalten. Dergleichen Begriffe, die gleichsam trächtig sind, verursachen das, was man auch sonst das Körnichte in den Gedanken nennt. So oft man sie nähmlich überdenkt, entdeckt man etwas Neues in ihnen, welches man vorher noch nicht wahrgenommen hatte. Indem sie uns nun Vieles mit Einem Mahle vorstellen, so gewähren sie dem Auge der Seele eine weitere Aussicht.

341. 6. Diese Schwängerung einzelner Vorstellungen und Begriffe kann auf eine zwiefache Art geschehen. Entweder in einem, und eben demselben Hauptworte, oder durch ein anderes Nebenwort. Im ersten Falle heißt ein solches Wort ein nachdrückliches, auch wohl ein Kraft- und Machtwort. Werden aber die versinnlichenden Nebenbegriffe mittelst eigener besonderer Wörter zum Hauptworte hinzu gefüget, so nennt man sie Epitheta, oder verschönernde, ästhetische Beiwörter.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 318 - 9. S.

158 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

- Bedeutung (Emphasis) bestehet darin, dass ausser der Hauptvorstellung, welche ein Ausdruck erweckt, noch besondere Nebenvorstellungen in der Seele rege werden, welche die Hauptvorstellung unterstützen und verstärken.
- 343. J. Wenn nun diese Nebenvorstellungen dergestallt von sinnlicher Art sind, daß sie ein stärkeres Licht auf die Einbildungskraft werfen, welches merklich in das Gemüth hinab wirkt, so wird das Wort ein nachdrückliches oder emphatisches Wort.
- 344. §. Nachdrückliche Wörter müssen folgende Eigenschaften haben. 1. Der Nebenbegriff muß noch völlig empfunden werden können. 2. Die Nebenbegriffe müssen der Absicht des Schriftstellers beförderlich seyn. 3. Der Nebengriff muß nicht mehr Nachdruck gewähren, als die Natur der Sache erfordert; sonst fällt der Ausdruck in das Uebertriebene. 4. Der Nebenbegriff muß Anstand, Adel und Würde haben. 5. Da die Absicht des Nebenbegriffs ist, daß er die Hauptvorstellung versimliche und anschaulich mache, so muß man solche Mittel wählen,

I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 159

welche diese Absicht auch wirklich erfüllen. Leere, nichts sagende Sylben erfüllen sie aber nicht. 6. Der Nebenbegriff muß nicht durch einen Sprachfehler ausgedruckt werden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 319-24. S.

345. 6. II. Mehr Wirkung auf die Sinnlichkeit thun noch die asthetischen Beiwörter. Sie enthalten eine sinnliche Eigenschaft oder Beschaffenheit, um dadurch auf die Sinnlichkeit zu wirken. Sie unterscheiden sich von den nothwendigen Beiwörtern dadurch, dass diese solche Bestimmungen enthalten, welche an und für sich selbst in dem Hauptbegriffe dergestalt noch nicht enthalten sind, dass der Leser oder Zuhörer selbst im Stande ware, sie aus einer Analysis des Hauptbegriffes heraus zu bringen. Wohl aber würde er diess bei den verschönernden zu thun im Stande seyn, weil diese in dem Hauptbegriffe weit merklicher schon enthalten sind, und nur deswegen hinzu gefügt werden, damit die Aufmerksamkeit sogleich auf diese oder jene Eigenschaft gezogen werde.

346. 6. Die verschönernden Beiwörter müssen folgende Eigenschaften haben. 1. Sie müssen den Nebenbegriff anschaulich darstel-

160 Zweiter Theil. Erste Abtheilung.

len, oder bildlich seyn; sonst sind sie matt.

2. Sie müssen Interesse haben; sonst sind sie müssig.

3. Sie müssen Bestimmtheit, 4. das gehörige Verhältnis zu dem Hauptbegriffe, auch in Ansehung

5. der Würde,

6. Einheit, und endlich

7. einen gewissen Grad der Neuheit haben.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 326-33. S.

347. 6. Sollen die verschönernden Beiwörter nicht ihre ästhetische Kraft verlieren, so muß man sparsam in Anwendung derselben seyn.

2. Klasse.

Analyse eines Ganzen in seine Theile (Amplificatio).

348. §. Das Ganze ist hier entweder ein individueller Gegenstand, oder eine allgemeine Vorstellung.

349. 6. Die Analyse eines solchen Ganzen in seine Theile, um dadurch neue, anschauliche, ästhetische Ideen zu erwecken, kann auf mehrfache Weise geschehen, wo-



I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 161 durch eben so viele Arten von Figuren entstehn.

350. §. I. Die Umschreibung (Periphrase, Circumitio). Umschreiben (verschieden von Paraphrase) in asthetischer Absicht, heist so viel, als ein Ding, statt seines Nahmens, mittelst Einer oder mehrerer seiner Bestimmungen bezeichnen.

bung fließen folgende Regeln für dieselbe:
a. Man umschreibe nicht ohne Noth und Absicht. b. Dasjenige, womit man umschreibt, muß auch den guten Geschmack befriedigen, das heißt, man muß nur die schönen Zuge heraus heben. c. Alles, was man aus der Reihe des Mannigfaltigen an einem Dinge aushebt, muß der jedesmahligen Absicht des Schreibenden und dem Zusammenhange gemäß seyn. d. Die Merkmahle, welche man angibt, müssen die gehörige Klarheit haben.

S. Adelung über den Dentschen Styl. I. B. 334-41. S.

352. §. 2. Mit der Umschreibung sind schr nahe verwandt die Beschreibung (Descriptio) und Schilderung (Hypotyposis, Energia, Effictio, Demonstratio). Sie sind ei-

(ii)

gentlich fortgesetzte Umschreibungen, mit dem Unterschiede, dass sie nicht den Nahmen des Gegenstandes verschweigen, von welchem sie Merkmahle angeben wollen, und dass sie mehr das Ansehen des Vorsätzlichen, Ueberlegten haben, daher auch ausführlicher sind.

- 353. §. Beschreiben thut man überhaupt, wenn man die Merkmahle, oder Theile, oder Veränderungen eines Gegenstandes einzeln und nach einander mehr zum Unterrichte des Verstandes und zum Behufe objectiver Erkenntnis angibt.
- 354. §. Die Schilderung hingegen entstehet, wenn die Beschreibung in höherem Grade lebhaft ist, wenn folglich ein similicher in Raum und Zeit anschaulicher Gegenstand, oder auch ein unsimilicher, in similicher anschaulicher Gestalt in ästhetischer Rücksicht, um auf das Gefühlsvermögen zu wirken, für die Einbildungskraft dargestellt wird. Man nennt daher die Schilderung auch eine ästhetische, oder mahlerische Beschreibung, ein poetisches Gemählde.
- 355. J. Auch hier gilt die Regel a. dass man nicht ohne vernünftige Absicht und am unrechten Orte beschreiben und schildern müs-



se. b. Die geschilderten Züge müssen ästhetisch seyn, das heißet, sie müssen die Einbildungskraft nicht kalt und ruhig lassen, sondern sie zum Behufe des ästhetischen Wohlgefallens in Bewegung und freien Schwung bringen. c. Sie müssen Adel und d. Einheit haben. Endlich e. dehne man die Schilderung nicht über die Grenzen hinaus, welche die jedesmahlige Absicht bestimmet, und gebe ihr keine Züge, die völlig überflüssig und gleichgültig sind.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I.B. 342-7 S. —

Lessing's Laocoon. 18-22: Kap. — Blankenburg

über den Roman. 30. S. — Engel's Theor.

der Dichtungsarten. 1. Th. 131. S.

356. §. 3. Individualisirung allgemeiner Begriffe (Vereinzelung, Distributio). Soll das gehörige Licht auf die Einbildungskraft strahlen, soll sie die gehörige Fülle erhalten, so muß das Mannigfaltige, welches in den höheren allgemeinen Begriffen eingewickelt liegt, anschaulich gemacht werden. Denn je bestimmter, niedriger, einzelner die Vorstellungen sind, desto mehr enthalten sie in sich, welches der Phantasie Nahrung und Beschäftigung gewährt. Zur Beförderung der Lebhaftigkeit der Vorstellungen ist es daher gut, so viel möglich die niedrigen Begriffe,

oder, entweder solche, die gar nicht abstract, oder solche, die es nur in einem geringen Grade sind, zu wählen.

357. Ø. Diess kann auf eine doppelte Art geschehen. Ein Mahl, wenn man die niedrigen Begriffe statt der höheren setzt; zweitens, wenn man den höheren Begriff und den niedrigeren, der unter ihm enthalten ist, mit einander verbindet, und beide zugleich aufstellt.

358. 6. Es ist eine allgemeine Regel: Man mussalle abstracten allgemeinen Begriffe, Urtheile und Wahrheiten, es mögen nun höhere oder niedrigere Gattungen oder Arten seyn, so wenig als möglich in abstracto, sondern immer in concreto denken; oder: man muss die höheren und allgemeineren Begriffe jederzeit als Theile bestimmterer und niedrigerer Begriffe anschen, so viel sich dies nur immer um anderer Ursachen willen thun lassen will.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 347-50. S.

359. §. 4. Mit dieser Individualisirung allgemeiner Begriffe und Urtheile ist ganz nahe verwandt das Beispiel. Man kann überhaupt jede Vorstellung des Allgemeinen durch das Besondere ein Beispiel im weiteren Sinne nennen.



Hier, in engerer Bedeutung, ist es ein besonderer Fall, als historisches Factum angeführt in der Absicht, dass das Allgemeine der Art oder Gattung, wozu er gehört, mit Vortheile daraus anschaulich für die Einbildungskraft erkannt werde.

360. 6. Der Vortheil ist Erweiterung der Einbildungskraft und das daraus entspringende ästhetische Wohlgefühl.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 353-4. S.

3. Klasse.

Erweckung ähnlicher Nebenvorstellungen.

361. 6. Die Figuren dieser Klasse erwecken solche Nebenvorstellungen, welche mit der Hauptvorstellung in Alehnlichkeit und Verwandtschaft stehen. Um nähmlich einem Gegenstande oder einer Vorstellungsart in der künstlichen Darstellung durch Zeichen einen höheren Grad der Lebhaftigkeit zu verschaffen, so verbindet man sie mit ähnlichen Gegenständen und Vorstellungsarten.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 350. S.

362. 6. 1. Die Anspielung (Allusion) ist eine solche Bezeichnung einer Reihe von Vorstellungen, durch welche eine andere ähnliche Reihe, die der Leser oder Hörer schon vorher gehabt hat, zum Theil angedeutet wird, damit dieselbe auch mit gedacht, und durch diese Erinnerung die erste anschaulicher und lebhafter werde.

363. 6. Diese andere ähnliche Reihe von Vorstellungen kann hergenommen seyn aus der Geschichte, aus den Alterthümern, der Fabellehre, den Gebräuchen und Sitten fremder Völker und Länder, aus einem anderen Schriftsteller, aus dem Lehr-System einer Secte u. w. Immer aber muß die Anspielung auf etwas Bekanntes gehen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 351-3. S.

364 §. 2. Das Gleichnifs. Es ist die vollständige und ausdrückliche Anführung eines ähnlichen Falles, um einen Gegenstand oder die Vorstellung davon dadurch klärer, anschaulicher, lebhafter, kurz, ästhetischer zu machen. Oder mit anderen Worten in der Kunstsprache. Das Gleichnifs ist ein Theil der Rede, der in einer ästhetisch vollkommenen Nebenvorstellung bestehet, die mit einer minder ästhetischen.

schen, mehr logischen Hauptvorstellung verbunden wird, der sie ähnlich ist.

Anm. Das Gleichniss muss nicht mit der Vergleichung (Parallele) und Metapher verwechselt werden. Jene wird zwischen zwei Gegenständen angestellt, um sowohl Aehnlichkeiten, als Verschiedenheiten bemerklich zu machen. Sie unterscheidet sich also von dem Gleichnisse durch die Absicht. Von der Metapher aber unterscheidet sich das Gleichniss dadurch, dass es die durch Aehnlichkeit verwandten Gegenstände und Vorstellungsarten beide neben einander aufführt. Die Metapher setzt nur das Eine anschaulichere und lebhaftere, und läst das Andere, dadurch angedentete, errathen.

365. 6. Das Gleichnis stellet zwar in den meisten Fällen etwas Sinnliches, Bildliches, en eben etwas Unsinnliches, Unbildliches, mithin Unanschauliches; aber immer braucht es deswegen nicht sinnlich und bildlich zu seyn. Denn oft kann auch ein intellectueller Begriff zum Attribute einer Vorstellung der Sinne dienen, und so diese letzte durch die Idee des Uebersinnlichen beleben. Jedoch nur in so fern, als das Aesthetische, das dem Bewusstseyn der Idee des Uebersinnlichen subjectiv anhänglich ist, hierzu gebraucht wird.

366. J. Die hauptsächlichsten Erfordernisse dieses schönen Hülfsmittels zur ästhetischen Belebung der Einbildungskraft sind folgende. a. Achnlichkeit, oder ein so genanntes Tertium Comparationis muss nicht nur vorhanden, sondern auch leicht zu entdecken seyn. b. Das Gleichniss darf nichts Niedriges und Unedeles enthalten, welches irgend eine Art von Gefühl beleidigt, und an Vorstellungsarten erinnert, welche nur niedrigen, rohen und ungesitteten Menschen eigen sind. muss sowohl der Würde des Gegenstandes, als auch dem übrigen Character (dem herrschenden Tone) desselben angemessen seyn. d. Es muss den gehörigen Umfang haben, wobei auf die Absicht zu sehen ist, ob mehr für die bildende Phantasie oder mehr für das fühlende Herz verglichen wird. e. Das Gleichnifs muss neus wenigstens nicht allzu sehr abgenutzt seyn. f. Ungeachtet seiner Neuheit muss es aber doch von bekannten Gegenständen hergenommen werden, g. Man muss nicht zur Unzeit vergleichen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 354-70. S.

4. Klasse.

Einkleidung logischer Vorstellungen in verwandte ästhetische; oder von den Tropen.

367. 6. Die Figuren der vorigen Klasse sind von der Art, dass lebhafte Vorstellungen herbei gehohlt, und neben die minder lebhaften gestellt werden, um diese dadurch ästhetisch zu erleuchten und zu beleben. Noch weit mehr Lebhaftigkeit muss man unstreitig bewirken, wenn man die minder lebhafte Vorstellung in die lebhafte ästhetische ganz und gar verwandelt, und solcher Gestalt nur ein Eins daraus macht. Diess geschieht durch die so genannten Tropen, und Alles, was damit verwandt ist.

368. §. Die Bedeutung eines Wortes ist entweder die eigentliche und buchstäbliche, welche der Seele des Lesers oder Hörers sich sogleich und unmittelbar darsellt; oder die uneigentliche und übergetragene, welche mit jener in irgend einem Titel der Verwandtschaft steht, und von jener hergeleitet werden muß. Diese Herleitung setzt also immer irgend ein bekanntes und leicht zu entde-

ckendes Verhältniss zwischen dem eigentlichen und uneigentlichen Sinne voraus.

- 369. J. Uneigentliche Ausdrücke, welche um einer in ihnen liegenden größeren Kraft willen gebraucht werden, heißen nun Tropen. Tropus in der Griechischen Sprache bedeutet eigentlich, eine Umwendung, Umkehrung, und wird alsdann von Wörtern und Redensarten gebraucht, wann die Bedeutung des tropischen Wortes auf einen anderen Begriff angewendet, und so gleichsam umgewendet wird.
- 370. §. Ein Trope ist also eine Figur, nach welcher man statt der Einen Vorstellung eine andere verwandte setzt, um eine minder anschauliche, minder sinnliche Vorstellung durch diesen Umtausch anschaulicher und sinnlicher zu machen.
- 371. 6. Nicht nur Hauptwörter, Substantiven und Verben sind tropischer Bedeutungen fähig, sondern auch Beiwörter, Adjectiven und Adverbien.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 371-84. S.

372. 6. 1. Die Metonymie hat ihren Grund in irgend einem Zusammenhange, oder in einer Verwandtschaft der Begriffe, es rühre diese Verwandtschaft auch woher sie wolle;



diejenigen Verwandtschaften nur etwa ausgenommen, welche eigene Gattungen von Tropen ausmachen und besondere Nahmen führen.
Oder. Sie ist ein Trope, welcher Verhältnissbegriffe verwechselt, die nicht unter und in
einander enthalten sind (wie bei der Synecdoche), auch nicht durch Aehnlichkeit mit einander verwandt sind (wie bei der Metapher),
endlich auch nicht durch die Opposition unter
einander in Beziehung stehen (wie bei der Ironie), welche aber doch sonst in einer natürlichen, leicht zu entdeckenden Verwandtschaft
mit einander sind.

373. 6. Diese Verwandtschaft ist entweder nothwendig, wie zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Grund und Folge, zwischen Eigenschaften und Dingen, woran sich die Eigenschaften befinden; oder zufällig, wohin allerlei Umstände, besonders der Zeit und des Ortes gehören.

374. §. Die Metonymie ist zwar der schwächste Trope; aber sie ist doch immer ein Mittel der Neuheit, der Mannigfaltigkeit, wie auch der kernhaften Kürze, zumahl, wenn sie in Adjectiven liegt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 384-9.S. - Sulzer's Allg. Theorie. Art. Metonymie.

375. 6. 2. Die Syneedoche ist die Verwechselung zwischen oberen und unteren Begriffen. Oder. Sie bestehet in solchen uneigentlichen Ausdrücken, da das Größere anstatt des Kleineren, oder umgekehrt das Kleinere anstatt des Größeren gesetzt wird. Das Erste kann man die herab steigende; das Andere die hinauf steigende Syneedoche nennen,

376. §. Die vornehmsten Arten sind: a. ein Theil statt des Ganzen, und umgekehrt; b. die Species für das Genus, und umgekehrt; c. das Individuum für die Species, ein einzelner Fall für das Allgemeine, und umgekehrt (Antonomasie); d. die einzelne Zahl, statt der Mehrheit; c. die bestimmtere Zahl, statt einer unbestimmten.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 389-95. S.

377. §. 3. Die Metapher (Translatio) ist die Verwechselung eines Begriffes mit einem anderen, der ihm ähnlich ist. Die Verwandtschaft der beiden Begriffe beruht also auf der Aehnlichkeit zwischen der eigentlichen und uneigentlichen Bedeutung.



378. 6. Diese Verwechselung wird zur Schönheit, wenn der uneigentliche Ausdruck einen Begriff bezeichnet, der lebhafter, oder sonst ästhetisch vollkommener ist. Das geschieht: a. bei Verwechselung der Verstandesbegriffe mit sinnlichen Vorstellungen; b. wenn man Begriffe, die dem Einfachen zukommen, mit Begriffen verwechselt, die von dem Zusammengesetzten und Körperlichen hergenommen sind; c. wenn man Begriffe, die dem Lebendigen zukommen, dem Leblosen beilegt; und überhaupt d. wenn man Begriffe irgend einer Art mit solchen Begriffen verwechselt, die auf irgend eine Weise ästhetisch vollkommen sind.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 395-423. S. - Sulzer's Allg. Th. Art. Metapher.

379. §. Mit den Tropen, insonderheit der Metapher, sind noch verschiedene Figuren nahe verwandt, welche andere Nahmen führen. Dahin gehört: I. die Allegorie in weiterer Bedeutung, die nichts anders ist, als ein erweiterter Tropus. Es kann also eine fynecdochische, metonymische, metaphorische Allegorie geben. Jedoch sind die metaphorischen die häufigsten und schönsten. Die Allegorie muß, wie jede Redefigur, Verschönerung zur Absicht haben.

380. 6. Soll diese Verschönerung in der Vermehrung der Lebhaftigkeit bestehen, so werden die mehr enthaltenden Begriffe statt der weniger enthaltenden, also die Begriffe von einzelnen Dingen statt der Begriffe von allgemeinen, der Substanzen statt der Accidenzien, der Körper statt des Einfachen, des Bestehten statt des Unbelebten vorgestellt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 423-6. S.— Sulzer's Allg. Theor. Art. Allegorie.

381. 6. Es können also auch die Begriffe des vernünftigen und mit Absicht handelnden Wesens statt des vernunftlosen, das mit dem ersten in Verwandtschaft, sonderlich in einer Verwandtschaft der Aehnlichkeit stehet, vorgestellt werden. Dieser Tropus ist 2. die Personendichtung (Prosopopöia, Personificatio), die Verwechselung des Sächlichen mit dem Persönlichen. Wenn diese extensiv oder intensiv erweitert wird, so nennt man sie Allegorie in engerer Bedeutung.

382. 6. Es gibt besonders drei Arten der Personendichtung. a. Im weitesten Verstande gehören dazu alle Metaphern und Allegerieen, welche von leblosen Dingen gebraucht werden, auch viele Metonymieen, weil da



leblosen Gegenständen Eigenschaften lebendiger Wesen beigelegt werden. b. Im engeren Verstande ist es die Figur, welche ein lebloses abstractes Ding als Person handeln und wirken läßt. Personificirte Wesen unterscheiden sich von allegorischen darin, daß sie die abgebildete Sache selbst sind, und nicht einen anderen, vom Bilde verschiedenen Gegenstand andeuten. c. In der engsten Bedeutung führt diese Figur abwesende oder verstorbene Personen redend ein (Sermocinatio).

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 439-

383. 6. 3. Die Mythologie (der Griechen und Römer, der Nordischen Völkeru. w.) gewährt eine Art der Prosopopöie, und ist daher unser die Tropen zu rechnen.

S. Adelung über den Deutschen Styl, I, B. 427-31.
S. - Suizer's Alig. Theor. Art. Tropen.

5. Klasse.

Vergegenwärtigung des Abwesenden.

384. 6. Da das Abwesende und Vergangene nicht so lebhaft empfunden wird, als das

Gegenwärtige, so befördert es die Lebhaftigkeit der Vorstellungen ungemein, wenn man jenes so viel als möglich vergegenwärtigt. Diess kann auf verschiedene Art und in verschiedenen Graden geschehen.

385. 6. Man kann, wenn die Einbildungskraft in einem gewissen Grade erwärmt ist, entweder 1. vergangene Begebenheiten als jetzt geschehend vorstellen, und zu diesem Ende die grammatische Form des Vortrags ändern, das ist, anstatt des Präteritums das Präsens gebrauchen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 431-6. S.

- 386. 6. Oder 2. man kann einen belebten oder unbelebten Gegenstand geradezu als gegenwärtig anreden. Diess ist die Apostrophe.
- 387. 6. Zu der Apostrophe gehört auch das Gebet, wenn Umstände und Verbindung mit dem Uebrigen eine solche Apostrophe an die Gottheit zuläfsig machen.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 436-8. S.
- 388. §. Man kann hierher auch 3. gewisse Formen des Gespräch-Styles rechnen, indem der Schreibende sich seine künftigen und abwesenden Leser als gleichzeitig und ge-



genwirtig denkt. Die vornehmsten Arten sind:

1. die Frage (Ratiocinatio, Subiestio, Epinome, Communicatio), die der Schriftsteller dem Leser zur Beantwortung vorlegt, um ihn sowohl durch diese Aufforderung, als durch das gute Zutrauen, das er in die Wahrheit seiner eigenen Meinung setzt, zur Aufmerksamkeit zu reitzen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 307 - 10. S.

389. §. 2. Der Zweifel, oder Einwurf (Dubitatio, Praeoccupatio, Prolepsis, Dialogismus), den der Schriftsteller sich im Nahmen seines Lesers macht, ist gleichfalls eine Form des Gespräch-Styles.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 310-1. S.

390. §. 3. Man zählt hierzu noch mancherlei kleinere, aber unbedeutendere Figuren. Z. B. a. Die Verbesserung (Correctio, Epanorthosis), wenn man das Gesagte, wie auf Veranlassung eines Anderen, zurück nimmt; oder b. in der Mitte der Rede aufgehalten wird (Aposiopesis); oder c. etwas vorbei zu lassen scheint, was man eo ipso anführt (Praeteritio, Occupatio); oder d. etwas einräumt (Concessio, Confessio) u. w.

(12)

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 311-2. S.

391. 6. Oder 4. man kann auch abwesende Dinge und Personen als gegenwärtig handeln und wirken lassen. Diess ist die so genannte Vision.

S, Adelung über den Deutsch. St. I. B. 438-9. S.

392. 6. Diess sind die vorzüglichsten Mittel, auf die Einbildungskraft zu wirken. Ein Vortrag, worin diese Mittel herrschend sind, heisst ein blühender, blumiger, tropischer, figürlicher, bildlicher. Sein Wesen besteht in der sinnlichen Darstellung.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 94-101. S.

2. Abschnitt.

Von dem Style für die Empfindungen und seinen Mitteln.

393. §. Die Vorstellungskraft der menschlichen Seele, in so fern sie dem Begehrungs-Vermögen entgegen gesetzt ist, äußert sich theils durch Erkennen, theils durch Empfinden. Eine Empfindung (Empfindniss) ist nichts anders, als Wahrnehmung oder Bewusstseyn unseres eigenen Zustandes.



394. 6. Alle unsere Empfindungen beziehen sich entweder 1. auf die Selbstliebe; oder 2. auf die Sympathie (Mitgefühl); oder 3. auf das moralische Gefühl.

395. 6. Von dem vollen Gefühle ist das denkende Empfinden zu unterscheiden. Dieses besteht darin, daß die Eindrücke bis zu klaren Vorstellungen entwickelt werden, wodurch denn die Empfindung zwar gemäßigt, aber nicht ganz ausgelöscht wird. Dieses denkende Empfinden hat sonderlich bei sittlichen Gegenständen Statt.

396. 6. Die Empfindungen sind gleichsam der Uebergang vom Erkennen zum Wollen. Denn jede derselben bewirkt, dass sich die Seele nach ihrem Gegenstande in gewissem Grade hinneigt, oder sich davon abneigt. Diejenigen Empfindungen, welche mit Hinneigung, Beifall, Billigung, Begehren verbunden sind, heissen angenehme. Diejenigen aber, von denen Abneigung, Missbilligung, Verabscheuung die Folgen sind, unangenehme; und solche endlich, bei denen ein Begehren und Verabscheuen entgegen gesetzter Objecte, beide im merklichen Grade, zusammen kommen, heisen gemischte.

397. 6. Ein höherer Grad der Empfindung heisst nach dem allgemeinen Sprachgebrauche eine Gemüthsbewegung. Ein noch höherer Grad, der gewöhnlich mit einem heftigeren Wollen oder Verabscheuen verbunden ist, heisst eine Leidenschaft (ein Affect).

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 444-5. S. — 2. B. 102-3. S.

398. 6. Alle Empfindungen sind unterhaltend und angenehm, in so fern sie der Seele eine mäßige Beschäftigung gewähren. Selbst die wegen ihres Gegenstandes an sich unangenehmen, wofern der Abscheu vor dem Gegenstande das angenehme Gefühl der Beschäftigung nicht überwiegt, wenn sich, wie das gewöhnlich der Fall ist, noch andere, nicht unangenehme Vorstellungen dazu gesellen, und wenn der verabscheute Gegenstand nicht gegenwärtig, oder gar nicht wirklich ist.

399. §. Diess auf die Rede angewendet. Da diese zur Darstellung verabscheuungswürdiger Gegenstände sich blosser Wortzeichen bedient, so wird sie nicht leicht eine an sich unangenehme Empfindung so heftig erregen, d. i. sie wird nicht leicht den Abscheu gegen das Object derselben in dem Grade hervor bringen



können, das das Anziehende und Unterhaltende der Schilderung und der sich hinzu gesellenden Vorstellungen, kurz, das Vergnügen der Gemüthsbeschäftigung dadurch überwogen werden sollte. Nur darf niemahls das Entsetzliche bis zum Unmenschlichen, und das Natürliche bis zum Ekelhaften getrieben werden.

pfin dung en betrifft, so ist derselbe, wie man leicht sieht, I. in vielfältigem Betrachte von dem Style für die Einbildungskraft nicht unterschieden. Denn da eigentlich nicht deutliche, abstracte Verstandes-Ideen, sondern hauptsächlich klare Vorstellungen der Imagination unmittelbar auf die Empfindung wirken: so wird das erste und allgemeinste Mittel, das Herz zu rühren, darin bestehen, dass der Schriftsteller der Phantasie des Lesers ein treues und anschauliches Bild von dem Gegenstande der Empfindung, welche er erwecken will, vormahle.

401. 6. Das andere Mittel ist 2. der dem Style für die Empfindung ganz eigenthümliche Character. Dieser besteht in denjenigen Modificationen des Ausdrucks, welche die eigene Rührung des Schriftstellers zum Grunde haben, er mag nun in seinem eigenen, oder im Nah-

men einer anderen redend eingeführten Person sprechen.

402. 6. Diese Sprache der Empfindung lässt sich durch Kunst nur selten nachahmen und erzwingen. Sie setzt vielmehr einen gewissen Grad der Begeisterung, d. i. der durch lebhafte Vorstellung des Gegenstandes bei dem Verfasser selbst rege gewordenen Empfindung voraus.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 106. S.

403. Aus der Sprache der Empfindung muß Alles verbannt werden, was eine kalte oder wenig gerührte Seele voraus setzt. Z. B. Genauer Zusammenhang und überdachte Ordnung der Ideen, ruhige Betrachtungen der Vernunft, scharfsinnige Bemerkungen, Aeußerungen des Witzes u. w.

Vergl. Adelang über den Deutschen Styl. 2. B. 109-

404. §. Jede Empfindung hat wieder ihren eigenen Ideen-Gang und Ausdruck, ihre eigenen Wendungen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 108-9. S.

405. 6. Ein hoher Grad der Schicklichkeit, Natürlichkeit und Angemessenheit ist diesem Style ganz unentbehrlich.



406. 6. Wenn der Schriftsteller, anstatt zu rühren, das Gemüth des Lesers gleichgültig läst, oder wohl gar ins Langweilige verfällt, so entstehet der Fehler, den man Kälte oder Frost nennt. Der Styl wird frostig, nicht nar wegen eines zu kleinen und unbedeutenden, oder doch von unwichtigen Seiten vorgestellten Gegenstandes, sondern auch wegen der zwar affectirten, aber aus Mangel eigener Begeisterung versehlten Sprache der Empfindung. Auch aus Empfindelei.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 106-7. S.

Anm. Die Art des Frostigen, die aus einer bis zum Uebermaße, oder gar bis zur With getriebenen Sprache der stärkeren Leidenschaften entstehet und alle Wahrheit und Natur vernichtet, heißt Parenthyrsus. S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B- 107-8. S.

407. §. In Ansehung der verschiedenen Modificationen des Ausdrucks, die auf das Empfindungs-Vermögen wirken, ist zu bemerken:
das mehrere Figuren auf mehr als Einen
Zweig der Sinnlichkeit zugleich ihre Kraft
äußern. Viele der bisher angeführten Figuren,
in so fern sie stark auf das Vorstellungs-Vermögen wirken, rühren mittelbarer Weise auch
das Empfindungs-Vermögen.

Anm. Z. B. Die Frage. Die Wiederhohlung. Die Inversion. Die Anrede. Die Erweiterung. Die Emphasen. Umschreibung. Schilderung. Beispiel. Gleichnis, Metapher.

408. §. Es gibt aber andere Modificationen, die den Empfindungen alle in oder doch vorzüglich eigen sind. Diese sind nun entweder allen, oder doch den meisten Empfindungen gemein; oder sie sind auch nur Einer oder der anderen eigen. Es gehören dahin:

400. §. 1. Die Ausrufung (Exclamatio). Der natürliche Ausbruch einer jeden nur etwas heftigen Gemüthsbewegung, sie sey nun angenehm oder unangenehm.

Anm. Die Empfindungswörter o, ach, ah, ha u. w. müssen nie zu sehr gehäuft werden. Sie sind bloße Ankündigungen des Ansrufs.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 446 - 7. S.

410. §. 2. Die Uebertreibung (Hyperbel) bestehet darin, dass der Schriftsteller einen Gegenstand über die Wahrheit hinaus treibt. Sie hat ihren Grund nicht allein in einem leidenschaftlichen Zustande des Gemüthes, sondern auch in einer erhitzten Phantasie. Die Hyperbel kann auch in einer Verkleinerung bestehen, welche theils Bescheidenheit und



Demuth (Litotis), theils Verachtung und Spott zum Grunde hat.

- S. Adelung über den Deutschen Styl, I. B. 447-9. S. – Quintilian de Inst. or. I. 8. C. 6.
- 411. §. 3. Die Ellipse. Es sind nicht die gewöhnlichen durch den Sprachgebrauch eingeführten Abkürzungen gemeint, sondern diejenige Auslassung eines oder einiger Wörter, die in einer heftigen Gemüthsbewegung ihren Grund hat, worin aus Eilfertigkeit und Liebe zur Kürze nur die vornehmsten Begriffe, mit Uebergehung der unwichtigen hingeworfen werden. Nur müssen die ausgelassenen Wörter aus dem Zusammenhange leicht zu errathen seyn. In einer anderen Gestalt heißt diese Figur Aposiopesis, Reticentia, Abgebrochenheit; wenn man wegen heftiger Leidenschaften plötzlich abbricht, ohne den Sinn zu vollenden.
 - S Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 450 . 2. S.
- 412. §. 4. Mit der Ellipse und Abgebrochenheit nahe verwandt ist das Asyndeton, die Weglassung der Verbindungswörter. Die Römer nennen sie Dissolutio, weil die zusammen gereiheten Vorstellungen, durch Wegnah-

me der sonst gewöhnlichen Verbindungszeichen, gleichsam aufgelöset werden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 452 - 4. S.

Anm. Das Polysyndeton, die Häufung der Bindewörter, thut eine gerade entgegen gesetzte Wirkung, und ist mehr eine Figur für die Aufmerksamkeit. S. Adelung über den Deutschen St. 1. B. 454.5. S.

413. §. 5. Die Ironie, eine Figur des Spottes, sagt das Gegentheil von dem, was man verstanden wissen will. Der Gebrauch derselben wird größten Theils in der mündlichen Rede glücklicher ausfallen, als in der schriftlichen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 455-7. S.

414. §. 6. Es gibt außerdem noch andere Figuren des Spottes. a. Der Sarkasmus, der beissende Spott gegen einen Sterbenden. b. Diasyrmus, jede Verspottung eines Lebenden. c. Mimesis, die spöttische Wiederhohlung der Worte eines Anderen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 457-8. S.

415. 6. 7. Der Wunsch, die Bedrohung, die Betheurung und der Schwur,



die Beschwörung, die Verfluchung und Verwünschung, sind unstreitig die heftigsten leidenschaftlichen Figuren. Die Erklärung liegt schon in den Nahmen; die Anwendung erfordert viel Vorsicht und Klugheit.

S. Adelung über den Deutschen Styl. [1. B. 458-60. S.

416. 6. Wie sehr die ihrer Natur nach so mannigfaltig verschiedenen Empfindungen, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften auch in ihrem Ausdrucke von einander abweichen, läßt sich unmöglich im Einzelnen erklären. Aufmerksame Beobachtung des menschlichen Herzens, fleißiges Studium der Schriftsteller, die nach dem Urtheile der Kenner die Sprache der Empfindungen am glücklichsten getroffen haben, und vor allen Dingen die eigene, wahre natürliche Begeisterung werden hier bessere Dienste thun, als alle Regeln und Anweisungen.

417. §. Indessen erfordert der Unterschied der Empfindungen, welcher aus den verschiedenen Graden ihrer Stärke entsteht, einen Augenblick Aufmerksamkeit. In dieser Rücksicht lassen sich die Empfindungen einthei-

len in schwache und sanfte; in heftige, pathetische; und in große, erhabene.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 103-

418. 6. I. Die schwachen und sansten Empfindungen sind theils sanst spielende, theils mit sanstem Ernste rührende. Sie geben den rührenden Styl.

419. §. Rührend, im weitesten Verstande, ist Alles, was das Gemüth überhaupt zu Lust und Unlust bewegt. Im engeren Verstande heißt, nach dem Sprachgebrauche, nur das rührend, was vermischte Gemüthsbewegungen erregt. Im engsten Verstande nur dasjenige, was vermischte Gemüthsbewegungen des schwächeren Grades erregt, oder überhaupt alle schwächeren und sanfteren Empfindnisse, obschon nicht vermischter Art (1905).

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 111-2. S.

Anm. Kant gibt folgende Erklärung von der Rührung. Sie ist eine Empfindung, da Annehmlichkeit nur vermittelst augenblicklicher Hemmung und darauf erfolgender stärkerer Ergiefsung der Lebenskraft gewirkt wird. Kritik der Urtheilskraft. 43.8.



420. 6. Der Schriftsteller kann auf eine zwiefache Weise rühren. 1. Wenn er seine eigenen Empfindnisse und Leidenschaften über Gegenstände sowohl der physischen als moralischen Welt vorlegt, und also seinen Gemüthszustand schildert. 2. Wenn er rührende Gegenstände nach ihrer ganzen Beschaffenheit, mit allen ihren Umständen, nach ihren Ursachen sowohl als Wirkungen darstellet.

eine dreifache Art geschehen, a. Entweder er stellt uns eine bewegende Sache vor, wie sie auf Ein Mahl vorhanden ist, d. i. er beschreibt, er schildert, er mahlt. b. Oder er erzählt als Zeuge, wie etwas geschieht, welches moralische Wesen in Gemüthsbewegung und Leidenschaft setzet. Oder c. er läfst die moralischen Wesen, welche an dem, was da geschieht, oder die an der Handlung Theil nehmen, selbst auftreten, selbst sprechen, selbst handeln, d. i. er dramatisit. Rührende Gegenstände und Begebenheiten stellt also der Schriftsteller schildernd, erzählend, odes dramatisitrend dar.

422. 6. Um in Werken der Kunst, besonders in erzählenden und dramatischen Werken,

Gemüthsbewegungen auf eine glückliche und wirksame Art zu behandeln, kommt es auf drei Hauptpuncte an. 1. Auf die Entstehung, den Wachsthum und die Abnahme der Leidenschaften, auf ihre Uebergänge in andere Leidenschaften und ihre verschiedenen Mischungen. 2. Auf ihren Einflus auf Gesinnungen und Ausdruck. 3. Auf den eigenthümlichen Character der handelnden Person, und wie durch diesen Character die Leidenschaften, die Gesinnungen, der Ausdruck und die Handlungen bestimmt und modificirt werden. Alle diese Stücke müssen von Anfange bis zu Ende in der natürlichsten Ordnung mit Wahrheit und Genauigkeit vorgestellt werden.

423. §. Die Hauptsumme aller Lehre von dem Rührenden und der belebenden Kraft überhaupt wird darin bestehen: dass man Empfindungen und Leidenschaften in einem gewissen mittleren Grade der Lichts, wobei sich die größte Mannigfaltigkeit findet, darzustellen, und sich ohne Verletzung der Schönheit wahr und kräftig auszudrucken wisse.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 112-20. S. - Home'ns Grunds. der Kr. 2. 15. 16. 17. Kap. Gerard's Versuch über das Genies



2. Th. 3. Abschu. - Engel's Mimik. 2. Th. - Lessing's Dramaturgie an mehrern Orten.

6. 424. II. Die heftigen Empfindungen gen geben den pathetischen Styl.

425. §. Pathos ist der Nahme aller heftigen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften. Sie unterscheiden sich von der vorher gehenden Art dadurch, daß sie die Seele nicht mäßig rühren, sondern stärker erschüttern.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 151. S.

426. §. Leidenschaften dieser stärkeren Art kommen, ihrer übrigen Verschiedenheit ungeachtet, darin mit einander überein, daß sie mit einer sehr erhitzten Einbildungskraft verbunden sind, welche sich die Objecte bald vergrößert, bald verkleinert, kurz, in der zu der Leidenschaft passenden Gestalt höchst lebhaft und anschaulich vorstellt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 151-2. S.

427. 6. Der pathetische Styl gehört wegen der den heftigen Leidenschaften gewöhnlichen Vergrößerung der Ideen zu der höheren Schreibart. Er liebt außer den stärksten Figuren für die Empfindung auch die Wendungen und Bilder der Imagination von der stärksten Art, die aber sowohl ungesucht, und dem je-

desmahligen Affecte höchst angemessen, als auch nicht zu vollständig ausgemahlt seyn müssen.

- 428. 6. Der pathetische Styl ist ferner keiner überdachten Ordnung fähig. Er ist oft abgebrochen. Läfst bald die Bindewörter aus, bald häuft er sie wieder, und wiederhohlt oft dieselbe Idee mit veränderten Worten und in veränderten Gestalten.
- 429. §. Bei dem Wechsel, der in Ansehung der Leidenschaften bisweilen vorgeht, wechselt auch der pathetische Styl in Ansehung der Stärke mit dem Wachsen und Abnehmen der Leidenschaften ab. Wenn die Leidenschaft bis aufs höchste steigt, so bricht sie die Rede plötzlich ab, und verliert sich in stumme Betäubung oder Ohnmacht.
- 430. §. Kalte Betrachtungen der Vernunft und spielender Witz sind nirgends unschicklicher, als in der pathetischen Schreibart. Dergleichen Fehler sind fast unausbleiblich, wenn es dem Schriftsteller an Begeisterung und an eigenem heftigen Gefühle mangelt. Anstatt des Reichthums an großen Ideen und kraftvollen Ausdrücken entsteht alsdann kraftlose, wässerichte Geschwätzigkeit, und anstatt der pathetischen Stärke Parenthyrsus. Fehler, die,

wie der Frost überhaupt, vornähmlich in dieser Gattung höchst widerlich sind.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 152.8.S.

431. 6. III. Die großen und erhabenen Empfindungen geben den erhabenen Styl. Große und erhabene Empfindungen sind Bewunderung, Erstaunen und Ehrfurcht, nebst allen Leidenschaften von der rührenden und pathetischen Art, in so fern sie mit Bewunderung, Erstaunen und Ehrfurcht verbunden sind, oder auch in so fern sie durch einen sehr hohen Grad der Stärke und durch ihre ungewöhnlichen Aeußerungen und Wirkungen bei Anderen diese Gefühle erwecken.

S. Adelung über den Dentschen Styl. 2. B. 159-60. S.

432. Ø. Diese Leidenschaften können demnach erhaben seyn, theils wegen ihrer Ursachen und Gegenstände, theils wegen ihrer Natur und ihrer Wirkungen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 165-8. S.

433. §. 1. Gegenstände, die jene erhabenen Leidenschaften erwecken, und daher auch erhabene Gegenstände heißen, haben immer einen außerordentlichen, über das Gewöhnliche gleichsam hervor ragenden Grad von Größe,

chever on this (13)

Kraft, Wichtigkeit und Würde, welches aber freilich sehr relative Begriffe sind.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 161-2. S.

434. §. Dieses Erhabene in den Gegenständen theilt sich in das physische, intellectuelle und moralische. Die Gegenstände sind entweder erhaben an und für sich; oder sie erhalten ihre Erhabenheit erst durch die Vorstellung.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 166-

Anm. Zu Bemerkung einiges Unterschiedes zwischen, dem Großen und Erhabenen ist es hinlänglich, zu erinnern, daß das Große das Geschlecht, das Erhabene die Art sey, und daß das letzte das erste dem Grade nach übertreffe, Vergl. Adelung-über den Deutschen Styl. 2. B. 160-1. S.

435. 6. Was alle Wahrscheinlichkeit oder wohl gar Möglichkeit übersteigt, das höret auf erhaben zu seyn, und wird abentheuerlich, ungeheuer und lächerlich. Auch darf das Erhabene nicht ganz über unser Fassungs - Vermögen hinaus gehen. Es muß begriffen, obgleich freilich nur unvoll-

kommen und mit Mühe begriffen werden können.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 163-4 S.
- 436. §. Weil endlich jedes Ding in dem Masse, in welchem wir daran gewöhnt und damit bekannt sind, seine Größe und seine Kraft, tief in die Seele zu wirken, verliert, so gehört auch ein gewisses Mass von Neuheit zu den wesentlichen Eigenschaften des Erhabenen. Jedoch bestehet diese Neuheit oft nur in der Vorstellungsart.
- 437. S. Solche Gegenstände wirken Bewunderung. Wenn diese das moralische Große und Erhabene zum Objecte hat, heist sie Ehrfurcht.

Vergl. 287 S. - Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 164-5. S.

also von uns nicht gemessen, sondern nur im Ganzen gedacht werden kann. Das dynamisch Erhabene besteht in der Vorstellung der Natur als einer schlechthin großen Macht, die über uns keine Gewalt hat. Kritik der Urtheilskraft. 79. S.

438. 6. 2. Diese Leidenschaften ragen ihrer Natur und ihren Wirkungen nach eben so weit über die gewöhnlichen Empfindungen an Größe, Kraft und Würde hervor, als die erhabenen Gegenstände, die sie erwecken, das Alltägliche übertreffen. Sie erweitern und erheben die Seele über ihren gewohnten Wirkungskreis, theilen allen Empfindungen, mit welchen sie sich mischen, etwas von ihrer Größe mit; und so wie die Phantasie auf das Herz zur Erweckung der Gemüthsbewegungen und Leidenschaften wirkt, so wirken auch diese wieder auf die Phantasie zurück, und verursachen, dass ihr die Ideen in vergrößerter Gestalt und in einem erhabenen Lichte erscheinen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 171 - 6. S.

439. 6. Hieraus erhellt, dass der Styl erhaben seyn könne, theils in so fern er erhabene Objecte, oder die erhabenen Seiten



eines Dinges zur Erweckung der Bewunderung und Ehrfurcht darstellt; theils in so fern der Redende oder Schreibende seine eigene Bewunderung ausdruckt. In dieser letzten Rücksicht gehört er mit zu der Sprache des Herzens oder eigener Empfindungen. In den meisten Fällen aber sind beide Gattungen mit einander verbunden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 170. S.

440. 6. Gegenstände, die an und für sich schon eine so anschauliche Erhabenheit haben, daß solche sogleich bei dem ersten Anblicke in die Augen fällt, erfordern nur eine ganz einfache Einkleidung.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 168-70, S.

441. 6. Die erhabene Schreibart bedient sich, in so fern sie erhabene Gegenstände beschreibt, schildert und darstelt, der stärksten Figuren für die Einbildungskraft.

442. 6. Als Ausdruck der eigenen erhabenen Leidenschaften des Redenden oder Schreibenden nimmt die erhabene Schreibart, nach der Beschaffenheit des Gegenstandes und der herrschenden Empfindung, bald den Cha-

racter des rührenden bald des pathetischen Styles an.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 176.

443. 6. Auch sittlich böse Leidenschaften und Handlungen können Erhabenheit haben und Bewunderung erwecken, vornähmlich in so fern sie mit einem hohen Grade von Geisteskraft verbunden sind.

444. 6. Die Hauptfehler dieses Styls sind, a. wenn man sich durch gesuchten Schmuck von der edeln Einfalt entfernt, oder wohl gar das Erhabene in Dunkelheit und Galimathias sucht.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 173 - 4. S.

445. 6. b. Wenn man die erhabene Schreibart an dem Mittelmäßigen und Kleinen, und überhaupt an solchen Gegenständen verschwendet, welche selbst keine proportionirte Größe haben; oder wenn man beim Mangel eigener Begeisterung und starker Rührung auf eine frostige Art nach erhabenen Ausdrücken haschet, voraus Schwulst, Bombast und Phöbus entstehen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 179 S.



446. §. c. Wenn man, anstatt sich zu heben, in das Gemeine, Matte, Niedrige und Kriechende herab sinkt, welches dem Schwulste entgegen gesetzt ist, und mit einem eigenen Kunstworte Bathos heißt.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 180-1. S. Vergl. noch zu diesem Abschnitte: Longin. περι Υψες. — Edm. Burke's Inquiry into the origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful. Lond. 1770 8. — Kant's Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Königsb. 1766. 8. — Mendelssahn über das Erhabene und Naive. In Dessen Philos. Schr. 2. Th. — Home'ns Grunds. der Krit. 6. Kap. — Riedel's Theorie der schönen Wissenschaften. 4. Abschn. — König's Philos. der sch. Künste. 8. Abschn. —

3. Abschnitt.

Von dem Style für Witz und Scharfsinn und seinen Mitteln.

447. 6. Der Witz ist das Vermögen, oder besser, die Fertigkeit, nicht nur die versteckteren Beziehungen der Aehnlichkeit und der Uebereinstimmung verschiedener Dinge, sondern

auch die Abweichungen und Verschiedenheiten ähnlicher Dinge leicht und schnell einzusehen.

- 448. 6. Diese Entdeckung der feinen Verhältnisse gewährt der Seele, wegen des ihr so eigenthumlichen Hanges zum Neuen, schon an und für sich eine angenehmie Unterhaltung. Ist sie aber überdies mit Vergnügungen der Phantasie oder der Empfindung verbunden, so erhält sie hierdurch ein noch weit größeres Interesse.
- 449. J. Das Vermögen, bloß die Verschiedenheiten ähnlicher Objecte einzusehen, wird sonst auch wohl Scharfsinn genannt, und zu den unteren Seelenkräften gerechnet. Dem genauen philosophischen Sprachgebrauche nach ist der Scharfsinn vielmehr diejenige Wirkungsart des Verschiedene im Aehnlichen, sondern auch das Uebereinstimmende im Verschiedenen bei Gegenständen des höheren und abstracten Denkens leicht und deutlich einsiehet.
- 450. §. Witz und Scharfsinn haben es also beide mit Entdeckung der verborgenen und feineren Achnlichkeiten und Verschiedenheiten zu thun, und zwar mit dem Unterschiede, dass der Witz mehr in dem Gebiethe der



Sinnlichkeit, der Scharfsinn aber mehr in dem Felde des Verstandes wirksam ist, ob es gleich Niemand wagen wird, hier genaue Grenzlinien zu ziehen.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 461-3 S.
- 451. §. Der Witz setzt eine sehr lebhafte Vorstellungskraft, besonders eine helle Imagination voraus, welche die Gegenstände auf Ein Mahl in ihrer ganzen Klarheit, und vermöge der Ideen-Verknüpfung mit allen ihren oft verborgenen und feinen Beziehungen und Verhältnissen erblickt.
- 452. 6. Der Witz muß aber allezeit unter der Aufsicht der höheren Beurtheilungskraft und des Scharfsinns stehen, wenn er nicht abgeschmackt, wenn er nicht abentheuerlich werden und am unrechten Orte sich äufsern soll.
- 453. 6. Die Thätigkeit dieser Seelenkraft ist gewöhnlich bei einer nur sehr mäßig beschäftigten Seele vorhanden, und verträgt sich eben so selten mit angestrengtem ernsten Nachdenken des Verstandes, als mit einer erhitzten Einbildungskraft und Empfindung.

454. 6. Der Styl für den Witz erfordert, außer der Wahrheit der Gedanken und den übrigen bekannten allgemeinen Vollkommenheiten, vornähmlich einen hohen Grad der Klarheit, der zwanglosen Natürlichkeit und Schicklichkeit, nebst einem ziemlichen Maße der Neuheit und des Interesse. Wenn es hieran fehlt, so verunglückt der Witz; und nichts ist dem guten Geschmacke unausstehlicher, als verunglückter und am unrechten Orte angebrachter Witz.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 491-6. S.

455. §. Einige von denjenigen Wendungen des Ausdrucks, die zwar gewöhnlich zunächst auf irgend eine der anderen Seelenkräfte wirken, thun aber auch in dem witzigen Style ihre vortrefflichen Dienste.

Anm. Zu den letzten gehören vornähmlich: die Metapher und Allegorie, die witzige Metonymie, das Gleichniss, die Umschreibung, u. w.

456. 6. Aber der Witz hat auch gewisse ihm besonders eigenthumliche Figuren. Man kann sie mit dem allgemeinen Worte des Gegensatzes bezeichnen, und darunter auch das mit begreifen, was die Französischen



Kunstrichter Kontrast genannt und die unsrigen gleichfalls beibehalten haben.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 463-5. S.

- entsteht aus der Zusammenstellung entgegen gesetzter Vorstellungen. Entgegen gesetzte Vorstellungen, wenn sie zusammen gedacht werden, oder unmittelbar auf einander, kontrastiren mit einander. So fern sie entgegen gesetzt sind, haben sie Merkmahle, die von einander verschieden sind; und je mehr von einander verschieden Merkmahle sie haben, desto entgegen gesetzter sind sie unter einander. Diese Merkmahle sind entweder Größen oder Beschaffenheiten (Quantitäten oder Qualitäten).
- 458. §. Dinge, die in ihren Größen überein kommen, heißen einander gleich; Dinge aber, die in ihren Beschaffenheiten überein kommen, einander ähnlich. Je unähnlicher also gleiche, und je ungleicher ähnliche Dinge sind, desto mehr kontrastiren sie.
- che Aufmerksamkeit und befördert die ästhetische Kraft. Dennentgegen gesetzte

Stimmungen setzen Körper und Seele in größere Thätigkeit, wodurch sich auch die Vorstellungen länger in der Seele erhalten. Der Reichthum der Ideen wird dadurch vermehrt, wenn wir statt Einer Idee mehrere, und mit den beiden kontrastirenden Dingen zugleich anch ihre Verhältnisse, folglich eine Menge bejahender oder verneinender Merkmahle und unvermerkter Weise noch den allgemeinen Begriff, worunter beide enthalten sind, uns vorstellen.

460. 6. Der Kontrast hat drei Arten und Grade. a. Der vollkommene Kontrast, oder der höchste Grad desselben entsteht aus der Zusammenstellung entgegen gesetzter, einander ganz widerstreitender Beschaffenheiten oder Größen, indem man die Extreme den Extremen, oder die wahre Vollkommenheit der Unvollkommenheit entgegen setzt. b. Der zweite Grad entsteht aus der Nebeneinanderstellung solcher Gegenstände, die nicht entgegen gesetzte, sondern nur in derselben Art unähnliche Eigenschaften haben; oder: er besteht in der Zusammenstellung gleichartiger aber unähnlicher Gegenstände. c. Die dritte und geringste Art entstehet aus der Ungleich-

heit der Grade ähnlicher Beschaffenheiten; oder: sie setzt Dinge von Einer Art neben einander, die nur in Graden verschieden sind. Diese Art ist ein gutes Mittel, den höchsten Grad eines Dinges, der sonst über den Ausdruck wäre, fühlbar zu machen.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 468-70.
 S. Vergl. Home'ns Grunds. der Kr. 8. Kap. -Sulzer's Allg. Theorie. Art. Gegensatz. -- Riedel's Theorie der sch. K. 9. Abschn. -- König's
 Philos. d. sch. K. 12. Abschn.
- 461. §. 2. Die Antithese ist eine Art des Kontrastes. Man versteht darunter eine Vergleichung entgegen gesetzter Dinge, und also einen Redesatz, worin die Glieder, oder die Hauptbegriffe, oder die Merkmahle der Hauptbegriffe einander entgegen gesetzt sind.
- 462. 6. Die Antithese ist von dem Antitheton fast so unterschieden, wie die Metapher von dem Gleichnisse. Denn wie in dem Gleichnisse sowohl das Bild, als das Gegenbild, jedes besonders beschrieben, in der Metapher aber beide in Einem Gegenstande vereinigt werden, so werden in dem Antitheton beide Gegenstände besonders dargestellt, in der Antithese aber werden sie in einem einzi-

gen Gedanken verbunden, oder der Gegensatz wird gleichsam nur im Vorübergehen berührt. Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. Band.

476-8. S. ... Sulzer's Allg. Theor. Art. Gegensatz.

- 463. S. Sie theilt sich wieder in zwei Hauptarten, je nachdem entweder gleich lautende, oder verschieden lautende Nahmen entgegen gesetzter Begriffe mit einander verbunden werden. Wenn verschieden lautende Nahmen entgegen gesetzter Begriffe mit einander verbunden werden, so kann diess die Antithese schlechtweg, oder die Antithese in engerer Bedeutung heisen.
- 464. J. Wenn hingegen gleich lautende Nahmen entgegen gesetzter Begriffe mit einander verbunden werden, so nennt man das 3. Paronomasie.
- 465. §. Arten der Paronomasie sind a. die Ploce, b. Die Antanaclasis, c. Die Antimetabole (Commutatio) u. w. Sie muss nie in Wortspiele ausarten.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 470-5. S.

466. §. Zu den Figuren für den Witz rechnet man 4. die Parallele (Vergleichung, unterschieden von Gleichnis). Sie nennet das



Bild, oder bezeichnet es bloss sehr flüchtig, und stellt in demselben Redesatze das Gegenbild gleich daneben. Das Gleichniss ist eine ausgeführte Vergleichung.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 465-8. S.

467. 6. 5. Das Unerwartete in engerer Bedeutung (προςδουεια) ist die Hintergehung unserer Erwartung, wenn das nicht erfolgt, was wir vermuthet hatten, oder gerade das Gegentheil. Dies kann in Handlungen oft ein unangenehmes Gefühl, in einzelnen Gedanken aber ein vortreffliches epigrammatisches Salz geben.

Vergl. 283 - 4. S. ... S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 479 - 81. S.

468. §. Von dem Unerwarteten ist als Art unterschieden 6. das Paradoxe, ein Widerspruch gegen allgemein gültige, oder allgemein angenommene Meinungen, der aber Wahrheit und Interesse haben muss.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 481-2. S.

469. §. 7. Eine besonders ausgezeichnete Art des Unerwarteten ist das Naive. Es ist nähmlich ein Unerwartetes, welches aus einer unschuldigen Offenherzigkeit entspringet.

S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B 483-9.
S. --- Vergl. Dicionaire encyclopedique. Art.

Naivité. -- Sulzer's Allg. Theor. Art. Naiv. --- Mendelssohn über das Erhabene und Naive in den schönen Wissenschaften, in Dessen Philos. Schr. 2. Th. --- Riedel's Theorie der schönen Künste. 6. Abschn. --- König's Philos. der schönen Künste. 15. Abschn.

Anm. Nach Kant (Kritik der Urtheilskraft, 228. S.) ist eine Naivität der Ausbruch der der Menschheit ursprünglich natürlichen Aufrichtigkeit wider die zur anderen Natur gewordene Verstellungskunst,

470. §. 8. Maximen, Sentenzen oder Denksprüche sind kurze Sätze der Rede, welche brauchbare allgemeine Wahrheiten sehr deutlich ausdrucken, und in so fern vorzüglich auf den Verstand wirken. Sie müssen aber nicht zu häufig in den Vortrag eingestreuet, sondern sparsam und an schicklichen Orten angebracht werden. Ihr Hauptverdienst bestehet in Wahrheit, Klarheit und Würde.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 1. B. 489-91. S.

471. 6. Es gibt noch verschiedene Figuren besonders des Witzes, die wenig oder gar keinen Werth haben. Dahin gehören der Doppelsinn oder die Equivoquen, die Wortspiele, Räthsel, die Sprichwörter, Anagrammen, und noch mehrere andere



Künsteleien und Spitzfündigkeiten. Der Regel nach hat man Recht, sie zu verwerfen, wiewohl man auch hierin leicht zu weit gehen kann. Die Wortspiele hat man in neueren Zeiten wohl besonders deswegen nur so häufig getadelt, weil sie gemeiniglich nicht recht gebraucht sind.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. I. B. 496-503. S. — Vergl. über die Figuren des Witzes überhaupt noch eben das. 491-6 S. -- Priestley's 26 Vorles. -- Campbell's Philos, of Rhet, B. 3. Ch. 3.
- 472. 6. Witz und Scharfsinn äußern sich vorzugsweise bei der Absicht des Schriftstellers, zu belustigen. Diese Belustigung ist verschiedener Grade fähig, und man kann daher den munteren und den eigentlich komischen Styl unterscheiden.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 196-202. S.
- 473. J. I. Der muntere und aufgeweckte, oder besser der scherzhafte Styl kann auf einer zwiefachen Absicht des Schriftstellers beruhen. Entweder sucht er bloß sich und Andere zur Fröhlichkeit zu ermuntern, oder

(14)

er braucht den Scherz in der Absicht, etwas Besonderes und näher Bestimmtes damit auszurichten. Daher bedient man sich des Scherzes entweder nur beiläufig und mitten unter ernsthaften Vorstellungen, oder man verfertigt Werke, die durchaus scherzhaft sind.

- 474. 6. Die eigentliche Natur des Scherzes besteht darin, dass man etwas Lustiges spricht oder thut, in der Absicht, Andere dadurch zu belustigen.
- 475. 6. Die wesentliche Eigenschaft des guten Scherzes ist das, was man Salz desselben nennt, der feine Witz, der sich besser empfinden, als beschreiben läßt. Je weniger in die Augen fallend, je subtiler die Mittel sind, wodurch das Lustige in einer Sache an den Tag kommt; je verborgener es Menschen von wenig Scharfsinn und von gröberem Gefühle ist, je mehr Salz hat der Scherz.
- 476. §. Sucht man das Lustige einer Sache durch eine Wendung oder Vergleichung hervor zu bringen, deren Ungrund durch ein geringes Nachdenken entdeckt wird, so wird der Scherz frostig; braucht man dazu Begriffe und Bilder, die plump, grob, sinnlich sind,

und auch dem unwitzigsten Menschen von bloss körperlichen Gesuhlen einfallen, so wird er grob. Beruht er auf Subtilitäten, auf bloss künstlichen, von keinem natürlichen Grunde unterstützten Achnlichkeiten, Wortspielen u. w. so wird er gezwungen und abgeschmackt.

477. 6. Zum guten, urbanen Scherze ist ein in der großen Welt und in feinern Gesellschaften gebildeter Geschmack nothwendig. Viele Deutsche Schriftsteller wollen scherzen, weil sie muthwillig seyn können, ohne die Welt und die gebildete Menschenklasse zu kennen. Dennoch haben wir auch mehrere Schriftsteller, die im wahren Geschmacke zu scherzen verstehen.

Vergl. Campbell's Philos. of Rhetorik. B. 1. Ch. 2.

Home'ns Grunds. der Kr. 13. Kap. -- Priestley's 24. 25. 26. Vorles. -- Sulver's Allg. Theor.
Art. Scherz; Scherzhaft.

478. J. II. Man sieht leicht, wie zweideutig die Grenzen zwischen dem Scherzhaften und Lächerlichen oder Komischen, und dem scherzhaften und komischen Style sind. Lächerlich ist überhaupt Alles, was diejenige angenehme Empfindung in uns erregt, die sich durch Lachen äußert, wenn sie

einen gewissen beträchtlichen Grad erreicht hat. Außer dieser Nominal-Difinition gibt Adelung auch die beste Sacherklärung. Ihm ist das Lächerliche eine unerwartete und unschädliche Abweichung von einer herrschenden Analogie vernünftiger oder doch ihnen ähnlicher Wesen.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 203 19. S. Vergl. Riedel's Th. der sch. K. 98 .S. -Flögel's Literatur des Komischen. 1. Th. 43. S.
 Mendelssohn's Philos. Schr. 2. Th. 22. S.
- 479. §. Das Lächerliche belustigt und gefällt, indem es theils eine ungewöhnliche, lebhafte, leicht vorüber gehende Bewegung der Lebensgeister bewirkt, theils die Vorstellungskraft ohne Anstrengung und lebhaft beschäftigt, theils auch der Eigenliebe und dem Stolze schmeichelt, welches Letzte jedoch nicht in allen Fällen Statt findet. Hierzu kommt noch das Wohlgefallen an der Nachahmung und der Geschicklichkeit des Künstlers.
- 480. §. Das Lächerliche überhaupt findet sich entweder in der Materie, das ist, in Gedanken, Empfindungen und Handlungen der Menschen (das moralisch (practisch) Lächerliche); oder auch im Ausdrucke, im Kontraste der Zeichen mit dem Bezeichneten, in so fern



nähmlich der Ausdruck natürlicher Weise andere Ideen und Gesinnungen erweckt, als man eigentlich jetzt ausdrucken will, oder in so fern es dem üblichen conventionellen Ausdrucke der Sache, die er bezeichnet, widerspricht, oder davon abgeht, dergleichen bei dem Naiven, Launigen, und bei Wortspielen der Fall ist (das ästhetisch (rhetorisch) Lächerliche).

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 219-22. S.

- 481. 6. Das Lächerliche liegt entweder in der blossen Zusammenstellung, oder in dem Zusammenhange misshelliger Dinge. Dinge, die keine zusammen gehörige Theile eines Gegenstandes sind, und an sich nichts Lächerliches enthalten, können durch blosses Nebeneinanderseyn oder Auseinanderfolgen lächerlich werden.
- 482. 6. Das Lächerliche des Zusammenhanges entstehet aus der Vereinigung solcher Dinge, die nach unsern Begriffen unmöglich seyn können, oder deren Zusammenhang höchst seltsam und unbegreiflich ist.
- 483 §. Zu den vornehmsten Arten desselben gehört 1. der Kontrast zwischen Ur-

sache und Wirkung, zwischen Grund und Folge, zwischen Zweck und Mittel. 2. Die Entdeckung einer unerwarteten Achnlichkeit zwischen Gegenständen, die ganz ungleichartig scheinen. 3. Der Kontrast des Großen und Kleinen, des Wichtigen und Unwichtigen, des Edeln und Niedrigen, des Ernsthaften und Belustigenden in Gedanken und Ausdrücken, der mit jenen Mitteln des Lächerlichen meistens verbunden ist, und die Wirkung derselben verstärkt.

- S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 222-9. S.
- 484. §. Auf diese Art des Kontrastes gründet sich der heroisch komische, und der niedrig komische oder burleske Styl, so wie auch das Parodiren, das Travestiren und das Launige.
- 485. 6. Der heroisch komische Schriftsteller stellt kleine und unwichtige Dinge als groß und wichtig in einer feierlichen und prächtigen Sprache vor.
- 486. 6. Der burleske Schriftsteller stellt große und wichtige Dinge als klein und unwichtig vor, und erniedrigt sie durch einen niedrigen Ausdruck. Jener belustigt auf eine

verdeckte Art unter der angenommenen Miene des Ernstes; dieser ist ein erklärter Spassmacher, und belustigt unter der äußerlichen Miene des Lachens.

- 487. 6. Die komische Parodie ist die Anwendung einzelner Ausdrücke und Stellen aus einem ernsthaften Schriftsteller auf kleine und niedrige Gegenstände, und hat theils bloß Lachen, theils Verspottung des parodirten Schriftstellers zur Absicht.
- 488. 6. Das Travestiren ist eine Art der Parodie, und unterscheidet sich von dieser durch Beibehaltung des Inhalts und durch nothwendigen Gebrauch eines niedrigen Ausdruckes.
- 489. §. Die ernsthafte Vorstellung des Lächerlichen und die lächerliche Vorstellung des Ernsthaften nennt man das Launige, und die Fertigkeit in dieser Art der Vorstellung heifst die Laune im engsten Verstande (Humor).
- 490. §. Wenn es ästhetisch gewifs ist, dass der Urheber solcher ernsthaften Vorstellungen des Lächerlichen sich nur verstellt und das Gegentheil meint, so sind sie ir onisch.

- 491. 6. Ein kurzer, durch einen sinnlich vollkommenen Witz und Scharfsinn hervor gebrachter Gedanke, ist ein witziger Einfall, Bonmot,
- 492. §. Zum Kontraste des Großen und Kleinen überhaupt gehört auch der Kontrast der Größe und Wichtigkeit des Aeußeren mit der inneren Vollkommenheit. Eine solche Größe ist falsch, und die Unvollkommenheit, die aus dem Kontraste des Inneren und Aeußeren entstehet, ist lächerlich. Man nennt die sehr sinnliche Vorstellung der falschen Größe in dem äußeren Betragen eines Menschen Persiflage.
- 493. 6. Was an sich schon in einem geringeren Grade lächerlich ist, das kann durch Vergrößerung, durch die Hyperbel und Karikatur noch lächerlicher gemacht werden. Die Karikatur entstehet aus dem Uebertreiben der Theile und Eigenschaften eines Gegenstandes, und ist lächerlich in so fern ein Kontrast dadurch entstehet. Man versteht unter Karikatur gewöhnlich jede übertriebene Vorstellung des Lächerlichen, besonders in den Werken der zeichnenden Künste.

- I. Kap. Styl für die Sinnlichkeit. 217
- 494. 6. Fast alle Figuren können durch schiefen Gebrauch Quellen und Hülfsmittel des Komischen werden.
- 495. 6. Außer dieser objectivischen Eintheilung des Komischen ist dasselbe auch in Ansehung der Würde verschieden.
- 496. §. I. Das edle Komische entfernt sich nie weit von der Vorstellungs- und Sprechart der gebildeten Volksklassen, und duldet nichts, was das eigenthümliche Gepräge der Denk- und Empfindungsart, wie auch der Sprechart der niedrigeren Stände an sich trägt.
- 497. §. Die höchste Gattung desselben ist das heroisch Komische, dessen Wesen in dem Gebrauche der höheren ernsthafteren Vorstellungen und Ausdrücke bei Behandlung kleiner, unwichtiger oder niedriger Gegenstände besteht.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 230. S.
- 408. 6. Die unteren, ziemlich verschiedenen Grade des edeln Komischen halten sich in Ansehung der Würde in dem Gebiethe der mittleren und vertraulichen, aber doch immer edeln Vorstellungs und Sprecharten. Sie können sich von dem bloss Munteren und Auf-

geweckten bis zum Drolligen hin erstrecken. Schimmern feine Anspielungen durch den Witz hindurch, so entstehet das Lose, das Schalkhafte, das Muthwillige u. w.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 231-4. S.

499. §. II. Das niedrig Komische hat den höchsten Grad des Lächerlichen. Es weicht von den Analogieen der Sitten, der Denkungsart und der Sprache der gebildeten Volksklassen am allerweitesten ab. Es nimmt theils seine Vorstellungen und Ausdrücke aus dem niedrigen Leben, theils verbindet es solche auf eine nur dem roheren Haufen gewöhnliche Art nach entfernten zufälligen Verhältnissen und Aehnlichkeiten.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 235-8. S.

Anm. In Ansehung der Vorstellungsart gibt es noch verschiedene Arten des niedrig Komischen: das Possierliche, die Posse, die Fratze, das Abenteuerliche, das Groteske u. w. S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 239. S.

500. S. Was insbesondere die Sprache betrifft, so ist wohl keine einzige Regel der Grammatik und des Styles, die das niedrig Komische nicht übertreten, keine Art von



Sprachfehlern, deren es sich nicht in der Absicht, Lachen zu erregen, bedienen dürfte.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 239-43. S.

501. 6. Nur aber dürfen doch auch die allerniedrigsten Gattungen des Komischen nie bis zum ekelhaften Schmutze, zu Grobheiten und Zoten hinab sinken, noch in ernsthaften Werken gebraucht werden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2 B. 244-9. S .--Vergl. noch folgende Schriften über das Komische. Jac. Beattie's Versuch über das Lachen und über witzige Schriften, in Dessen Neuen Philos. Versuchen 2. B. Leipzig 1780. 8. -- Flögel's Geschichte der Komischen Literatur. I. B. Liegnitz und Leipzig 1784 8. -- Home'ns Grunds. der Kr. 7.12.13. Kap. -- Riedel's Theorie der sch. K. und Wiss. 7. 8. Kap. -- Sulzer's Allg. Th. Art. Lächerlich und Laune. - Kant's Kritik der Urtheilskraft, 225. S .-- Psychologische und physiologische Untersuchung über das Lachen. A. d. Frauzös, übers. Nebst einer Abhandlung, in welcher Kant's Erklär. des Lachens erläutere and Platner's Theorie des Lächerlichen geprüfe wird. Wolfenbüttel 1784. 8.

Vergl, bei diesem Kapitel noch im Allgemeinen:

Sulzer's Allg. Th. Art. Figur. -- Vossius Inst.

orat. L. 4.5. -- Ramler's Batteux. 4 Th. 92.

S. --- Home'ns Grands, der Kr. 20. Kap. ---

Priestley's II. 22-9. Vorles. --- Campbell's Philos, of Rhet, B. 3. Ch. 1. Sest. 2. --- Blair's I4-8. Vorles. --- Des Tropes, ou des differens sens dans les quels on peut prendre un même mot dans une même langue, par Mr. du Marsais. Par. 1757. 8. Leips. 1757. 8. --- Moritz'ens Vorlesungen über den Styl. I. Th. 7. 8. 9. 10. 12. Vorl. --- Kosmann's Versuch einer Theor. des Deutsch. Styls. 2. Th. 11-15. Vorles.

Anhang.

Von dem Unterschiede des prosaischen und poetischen Styles.

- 502. 6. Die Theoristen haben das Wesen der Poesie in Sylbenmass und Reim; andere in der Nachahmung; noch andere in der Erdichtung gefunden. Wiederum suchen es einige in der Verknüpfung der Nachahmung und Erdichtung unter sich, oder auch mit der gebundenen metrischen Schreibart, und endlich andere in der Begeisterung.
 - S. Curtius von dem Wesen und dem wahren Begriffe der Dichtkunst, s. Dessen Deutsche Uebersetzung von Aristoteles Poetik. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 250-3. S.
- 503. Die Erklärung, welche in den neuesten Zeiten besonders in unsern Deutschen ästhe-



I. Kap. Anhang. Poetischer Styl. 221

tischen Schulen am allgemeinsten angenommen worden ist, und auch allerdings der Sache am nächsten zu treten scheinet, wiewohl die leichte Fasslichkeit nicht eben ihre Tugend ist, ist die Baumgartenische: Das Gedicht ist eine vollkommen sinnliche Rede (Poema est Oratio sensitiva perfecta).

- S. Aesthetica, scripsit A. G. Baumgurten. Traj. ad Viadr. 1758. 8.
- 504. §. Was Baumgarten sinnliche Vollkommenheit nannte, drucken Andere durch Lebhaftigkeit aus, und setzen den wesentlichen Character des Gedichts in einer Rede, die den höchsten Grad der inneren sowohl als äufseren Lebhaftigkeit hat, um mit ästhetischem Wohlgefallen auf das Gefühls-Vermögen zu wirken.
 - S. Engel's Theor. der Dichtungsarten. 1. Theil:
 1. Hauptst. Adelung über den Deutschen Styl.
 2. B. 253-6t. S.
- 505.

 Die Prose würde alsdann der Poesie so entgegen stehen, daß jene mehr auf richtige Vorstellungen der Dinge und ihrer Verhältnisse, zur Erweiterung nützlicher Kenntnisse, auf Belehrung und Ueberzeugung des Verstandes von allgemeinen und besonderen Wahrheiten, an denen gelegen ist, auf Len-

kung und Ueberredung des Willens, vermittelst aufrichtiger Darstellung, oder auch hinterlistiger Vorspiegelung des Wahren ginge.

- 506. §. Ein jedes schönes ästhetisches Kunstwerk überhaupt ist eine geschmackvolle Darstellung ästhetischer Ideen. Einschönes ästhetisches Schriftwerk überhaupt ist eine geschmackvolle Darstellung ästhetischer Ideen durch articulirte Töne.
- 507. §. Nun gibt es zwar auch logische Ideen, die in Schriftwerken geschmackvoll dargestellt werden können. Allein diese Schriftwerke gehören nicht zu den Werken der schönen ästhetischen Kunst. Das sind geschmackvolle prosaische Schriftwerke.
- 508. 6. Es gibt auch ferner viele Schriftwerke, in welchen beiderlei Arten von Ideen, logische und ästhetische dargestellt werden, die entweder zur Dichtkunst oder zur Beredtsamkeit gehören.
- 509. §. Wie unterscheidet man die? Nach der Hauptabsicht des redenden Kunstlers und nach ihrem Inhalte sowohl, als auch dessen äußerer Behandlungsart durch den Sprachausdruck. Ist die Hauptabsicht des Kunstlers, ästhetische Ideen auf eine geschmackvolle Art

I. Kap. Anhang. Poetischer Styl. 223

durch ar iculirte Sprachtöne darzustellen, ohne jedoch die Beschäftigung des Verstandes durch logische Ideen dabei auszuschließen, welches auch nicht einmahl füglich angehet, und sind die ästhetischen Ideen die herrschenden, so entstehet ein Gedicht.

- 510. §. Ist hingegen seine Hauptabsicht, logische Ideen zum Geschäft des Verstandes geschmackvoll darzustellen, und er zieht auch zugleich viele ästhetische Ideen herbei, die er wohl zum Unterricht und zur Ueberzeugung des Verstandes hätte entbehren können, so entsteht ein Werk der Beredtsamkeit.
- ten von Werken kann man in folgenden kurzen Formeln ausdrucken. Ein Werk der Dichtkunst, oder ein Gedicht ist eine geschmackvolle Darstellung ästhetisch logischer Ideen durch articulirte Sprachtöne. Solcher Gestalt stimmt diese Formel mit der Kantischen Erklärung überein: Die Poesie sey die Kunst, ein freies Spiel der Einbildungskraft als ein Geschäft des Verstandes auszuführen.
 - S. Kant's Kritik der Urtheilskraft. 205. S.
- 512. 6. Ein Werk der Beredtsamkeit aber würde seyn eine geschmackvolle

Darstellung logisch ästhetischer Ideen durch articulirte Sprachtöne. Diese Formel stimmt abermahls mit der Kantischen Erklärung der Beredtsamkeit überein: sie sey die Kunst, ein Geschäft des Verstandes als ein freies Spiel der Einbildungskraft zu betreiben.

S. Kant's Kritik der Urtheilshraft. 205. S.

Ann. Mehr, als die Bemerkung der Grenze zwischen dem prosaischen und poetischen Style gehört nicht hierher. Adelung handelt in seinem Werke über den Deutschen Styl auch den poetischen ab. S. 2, B. 261-318. S.

Vergl. noch: Schlegel's Batteux. 2. Th. 6. Abh. — Beattie's Philos. Versuche. I. Th. — Barnes's Diss. on the Nature and essential Character of Poetry, as distinguished from Prose. In den Memoirs of the Society of Manchester. Tom. I. Lond. 1785. 8. Deutsch: Leipzig 1788. 8. — Sulzer's Allg. Theor. Art. Poetisch.

II. Kapitel.

Von dem Style für den Verstand.

513. 6. Das Wort Verstand wird hier in der weitesten Bedeutung für Alles dasjenige genommen, was in der Sprache verschiedener Philosophen obere Seelenkräfte heifst; nähm-



II. Kap. Styl für den Verstand. 225

lich für das Vermögen zu begreifen, zu urtheilen, und zu schließen. Also sind Scharfsinn, Beurtheilungskraft und Vernunft mit darin enthalten.

514. 6. Der Verstand beschäftigt sich nur mit deutlichen Vorstellungen; er hat die Erforschung der reinen Wahrheit zum Gegenstande, und erhebt sich gleichsam über die Sinnlichkeit, die wir mit den Thieren gemein haben. Dennoch kann er ohne die Sinnlichkeit wenig oder gar nichts ausrichten. Diese muß ihm nicht allein seinen Stoff zubereiten und darreichen, sondern auch die abstractesten unsinnlichen Betrachtungen können ohne allen Beistand der Phantasie gar nicht Statt haben.

515. 6. Der Styl für den Verstand ist diejenige Art des Vortrages, deren eigentlicher und nächster Zweck Beschäftigung und Unterhaltung des Nachdenkens ist, und worin demnach das, was etwa für Phantasie, Empfindung und Witz mit unterläuft, nur als Mittel, dem Verstande Stoff zur Betrachtung zu geben, anzusehen ist. Wenigstens muß dieß jenem Hauptzwecke immer völlig unter-

geordnet, niemahls aber demselben nachtheilig seyn.

516. §. So wenig es auch seyn mag, was der Verstand, außer einer richtigen und deutlichen Bezeichnung der Gedanken fordern kann, so kann er doch dieß mit allem Rechte von dem Vortrage verlangen, daß er sich alles dessen sorgfältigst enthalte, was dem gebildeten Leser anstößig seyn, und seine Aufmerksamkeit schwächen oder zerstreuen möchte. Die allgemeinen Eigenschaften des vollkommenen Styles sind also auch hier alle, obschon nicht im gleichen Maße nothwendig.

517. 6. Deutlichkeit ist in dieser Gattung Hauptsache. Dunkelheit und Verworrenheit hingegen, zumahl wo schon die Materie an und für sich mühsame Anstrengung des Geistes erfordert, sind ganz unerträglich. Daher ist es rathsam, so viel immer möglich, eigentliche, und nur solche uneigentlichen Ausdrücke zu wählen, welche durch den langen Gebrauch ihr Uneigentliches verloren haben, oder doch nur schwach auf die Simnlichkeit wirken.

518. 6. Aber nicht nur in den einzelnen Ausdrücken, sondern auch in der Verbin-



II. Kap. Styl für den Verstand. 227

dung und Wortfügung besleisige man sich der möglichst leichten Verständlichkeit und Klarheit, und hüthe sich, dass die Redesätze weder durch übermäsige Länge dunkel und ermüdend, noch durch einformige und unperiodische Kürze unzusammenhangend, oder einschläfernd werden.

519. §. Nicht nur um der Verständlichkeit willen, sondern auch um das gute Zutrauen und die Aufmerksamkeit des gebildeten Lesers nicht zu stören, sind auch hier Reinigkeit und Richtigkeit der Sprache höchst nothwendige Erfordernisse.

520. 6. Doch ist es in dieser Gattung zuweilen nicht nur erlaubt, sondern auch fast
nothwendig, der Deutlichkeit und Kürze
etwas von der Sprachreinigkeit aufzuopfern,
und sich dann ausländischer und veralteter
Ausdrücke, auch der Kunstausdrücke u. w.
zu bedienen, zumahl, wenn wegen ihres
schon längst eingeführten Gebrauchs nicht zu
besorgen ist, dass sie auffalland und befremdend seyn möchten.

521. 6. Von den übrigen allgemeinen Eigenschaften muß jede wenigstens in dem Masse vorhanden seyn, dass der Leser

von Geschmack durch die ihnen entgegen stehenden Fehler nicht geradezu beleidigt werde.

522. J. Außer manchen Wendungen des Ausdrucks für die Aufmerksamkeit, können in dieser Gattung des Styles alle diejenigen Figuren, die zur Deutlichkeit, zur gedankenreichen Kürze und Würde, oder vermittelst ihrer Neuheit, Mannigfaltigkeit u. w. zur Erweckung und Unterhaltung der Aufmerksamkeit etwas beitragen, ohne die Sinnlichkeit zu stark in Bewegung zu setzen, mit gutem Nutzen gebraucht werden.

523. §. Es ist sehr wichtig, dass man sich bei dem Gebrauche der Figuren in dieser Gattung nur auf die sehwächsten Grade derselben einschränke.

An m. Es gehören hierher z.B. die Metonymie; die Synecdoche; die Metapher und kurze Allegorie; das unterrichtende, erläuternde Gleichniss; die Vergleichung; der Kontrast; die Antithese; die Umschreibung; die Erweiterung; das Beispiel; Maximen, Sentenzen, Denksprüche.

524. §. Die Hauptmaterialien, mit denen sich der Verstand beschäftigt, sind entweder einzelne Begebenheiten, oder allgemeine Wahrheiten, oder Geschäfte des

II. Kap. Styl für den Verstand. 229

täglichen Lebens. Hiernach entstehen drei Hauptarten des Vortrages für den Verstand; nähmlich der historische, der didactische Styl und der Geschäfts-Styl. Die Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf diese besonderen Arten kann nun geringe Modificationen leiden.

Anm. Man begreift diese drei Arten gewöhnlich unter dem Nahmen des mittleren Styles. S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 26-33. S.

525. §. I. Der historische Styl zerfällt in den Styl der wahren und der erfundenen Geschichte, je nachdem er Begebenheiten und Handlungen erzählt, wie sie wirklich geschehen sind, oder wie sie hätten geschehen können.

526. §. 1. Die Vollkommenheit des Styles der wahren Geschichte besteht in der treuesten Wahrheit des Inhaltes und der größten Simplicität, Natürlichkeit, Kunstlosigkeit und Einfalt der Einkleidung. Auf dieser Eigenschaft beruht die Würde des Geschichts - Styles.

Vergl. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 56.63. S. - 66.76. S.

527. §. Daher verschmähet er den gesuchten Schmuck, und die künstlichen Zierrathen. Alle Kraft der Geschichtserzählung und alle Wirkung derselben auf unser Vorstellungs- und

Empfindungs-Vermögen müssen in dem Gegenstande selbst liegen und aus ihm heraus gehen. Der Schmuck des Ausdrucks, welchen der historische Styl verträgt, muß so wenig gehäuft und überladen, als zu blendend seyn.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 63-6. S.

528. 6. Das Interesse, welches durch die Erzählung erregt werden soll, muß nicht erschlichen; die Urtheilskraft und die Unparteilichkeit des Lesers durfen nicht durch den Ausdruck gefäuscht und bestochen werden. Sonst erhalten wir romanhafte Historien, womit wir noch schlimmer daran sind, als mit historischen Romanen.

An m. Mehr würde in einer Historik zu suchen seyn. — Vergl. Sulzer's Allg. Th. Art. Erzählung. — G. J. Vossii Ars historica, s. de historia et historices natura, historiaeque scribendae praeceptis Commentatio. Lugd, Bat. 1653.

4. — De la manière d'ecrire l'histoire, par l'Abbé Mably Par. 1783. 12. — Blair's Lectures. 33. — Bolingbroke's Letters on the Study and Use of History. London 1751. 2. Vols. 8. Basil. 1786. 8. — J. M. Chladenii Allgemeine Geschichtswissenschaft. Leipz. 1752. 8. — Meimers Grundr. der sch. Wiss. 25. Kap. — Vergl. J. G. Meuselii Bibl. Hift, Struvio-Buderiana.

II. Kap. Styl für den Verstand. 231

T. I. Lips 1782. 8- -- Eschenburg's Entwurf einer Theor, und Lit. der sch. Wiss, 326. S.

- 529. §. Der Styl der wahren Geschichte leidet verschiedene Abänderungen nach den Gegenständen, die er behandelt, und der Form der Darstellung, die gewählt wird, auf welche alle aber die allgemeinen Regeln angewendet werden müssen. Es gehört hierher:
- 530. §. a. Die Schilderung der Charaktere einzelner Individuen, indem die Motive ihrer Handlungen aufgesucht und entwickelt werden. Oft sind sie nur ein Theil der Geschichtserzählung, und in dieselbe verwebt; oft werden sie ausdrücklich aufgestellt, zur Lehre und Besserung. Hierzu dienen auch schon bloßerdichtete Charaktere.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 78. S. —
 Sulzer's Allg, Theor. Art. Character. ... Reflexions sur les differens charactères des hommes,
 par Esprit Flechier. Mastricht 1714. 8. ... Eschenburg's Th. d. sch. Wiss. 329. S. Muster moralischer Charaktere sind in Deutscher. Sprache;
 Westphal's Portraits. Leipz. 1779.81. 2. Bde. 8.
- 531. 6. b. Biographieen erzählen die Lebensgeschichte einzelner Menschen, und sind gewöhnlich mit der Schilderung des Charakters derselben verwebt. Man beschreibt entweder

sein eigenes, oder das Leben eines Anderen. In dem ersten Falle hat man sich besonders vor Selbsträuschung in Acht zu nehmen, in dem zweiten vor dem panegyrischen Tone, in welchen man gar leicht fällt, wenn man für seinen Helden erwärmt wird.

- S. Adelung über den Deutschen Styl 2. B. 77-8. S. --Vergl. Ueber die Biographie. Mitau 1777. 8. -Eschenburg's Theor. d. sch. Wiss. 331. S.
- 532. §. Muster guter Biographieen in Deutscher Sprache haben geliefert: Hegewisch, Herchenhahn, Herder, Hirzel, Jerusalem, Nicolai, Schröckh und Sturz.
 - S. Geschichte der Regierung Kaiser Karls des Grofsen, von Hegewisch. Hamb. 1791. 8. schichte der Regierung Kaiser Josephs I. 3. C. Herchenhahn, Leipzig 1789. 8. Dessen Geschichte Alb. v. Wallenstein des Friedländers. Altenb. 1791, 8 .- Herder über Thomas Abbt's Schriften; ein Torso von einem Denkmahl. 1768. 4. Ders. über Gotth. Ephr. Lessing. Im T. Merkur. 1781. --- Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen, Zürich und Winterthur 1779. 2 Bde. 8. -- Jernsalem's Leben des Prinzen Albrecht Heinrichs von Braunschweig-Lüneburg. Braunschw. 1761. 4. Dessen Charakter des Prinzen Wilhelm Adolphs von Brauuschweig. Berl, 1771. 4. - Friedr. Nicolai's Ehrengedächtnis Hrn. Ew. Chr. v. Kleist. Berlin 1760. 4. Des-

sen Ehrengedächtnis Thom, Abbi's, Berl. 1767. 4.—
Schröckh's allgemeine Biographie. Berlin 1769.
5 Bde. 8. Deisen Abbildungen und Lebensbeschreibungen berühnter Gelehrten. Leipz. 1766.
2 Bde. 8. — Sturz'ens Erinnerungen aus dem Leben des Grafen v. Bernstoif. Leips. 1786. 8. —

533. 6. c. Die eigentlichen Geschichtsbücher sind wieder von gedoppelter Art; es sind theils kurz gefaste, zum Unterrichte bestimmte Lehrbücher, Compendien, theils ausführlichere Behandlungen der Geschichte, entweder nach dem ganzen Umfange, oder nach einzelnen Theilen und Abschnitten derselben.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 76-7. S. -Eschenburg's Theor. d. sch. Wiss. 345. S.

534. 6. Deutschland hat eine gute Zahl sehr verdienter Geschichtsforscher; aber bis jetzt nur wenige geschmackvolle Geschichtsschreiber. Zu den vorzüglichsten unter den letzten gehören: von Archenholz, Meiners, Müller, Schiller, Schlözer, Schmidt, Spittler und Sprengel.

S. J. W. v. Archenholtz'ens Geschichte des siebenjährigen Krieges. Berlin 1792. 2 Bde. 8. — Chr. Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo 1781. 2 Bde. 8. Dessen Geschich-

te des Verfalls der Sitten der Römer, Leipz, 1782. 8 .-- Joh. Müller's Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Leipz. 1788-95. 4 Bde. 8, ---Friedr Schiller's Geschichte des Abfalls der vereinigren Niederlande von der Spanischen Regierung. 1 B. Leipz. 1788. 8. Dessen Geschichte des dreissigjährigen Krieges, in dem historischen Kalender für Damen. Leipzig 1791-2 .- Schlezer's Allg Nordische Geschichte. Halle 1772. 4. Dessen Vorstellung seiner Universalhistorie. Götting. 1775. 2 Bde. 8. Dessen Weltgeschichte nach ihren Haupttheilen. Gött. 1785. 8. -M. 7. Schmidt's Geschichte der Deutschen, Ulm 1778 - 86. 7 Bde. 8 .- Spittler's Geschichte Würtembergs Göttingen 1783. 8. Dessen Geschichte des Fürstenthums Hannover. 1786. 2 Bde. 8. - Sprengel's Geschichte von Großbritannien und Irland. Halle 1783. 4.

Geschichte muß sich gleichfalls an die Wahrheit, wenn gleich nur an die poetische und idealische halten. Daher können die Eigenschaften desselben wenig verschieden seyn von den Eigenschaften des Styles der wahren Geschichte.

S. Sulzer's Allg. Th. Act. Wahrheit, Wahrscheinlichkeit. — Riedel's Theor. d. sch. K. 12. Abschn.



- 536. §. Indessen verträgt er doch weit mehr Unterhaltung der Sinnlichkeit, weit mehr Schmuck und Mahlerei. Nur muß er dadurch niemahls der Wahrscheinlichkeit zu nahe treten.
 - S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 79-80. S. — Eschenburg's Theor. d. sch. Wiss. 335. S.
- 537. 6. Man bemerkt einen Unterschied zwischen den erdichteten Erzählungen in Rucksicht auf ihre größere oder geringere Ausführlichkeit. a. Kürzere erdichtete Geschichten nennt man schlechtweg Erzählungen, oder in Betracht der Maschinerie Mährchen, oder auch Novellen.
- 538. 6. b. Erdichtete Erzählungen von größerem Umfange heißen Romane. Man unterscheidet wieder unter ernsthaften und komischen Romanen, Ritterromanen u. w. In Hinsicht auf die Form können sie entweder bloß erzählend, oder dialogisirt, oder beides zugleich, oder in Briefen abgefaßt seyn.
 - S. v. Blankenburg's Versuch über den Roman, Leipz. und Liegnitz, 1774, 8.
- 539. 6. Die Deutschen haben seit einiger Zeit viele gute Romane erhalten, unter anderen von Dusch, Eberhard, Göthe, Hal-

ler, Hermes, Meissner, Miller, Müller, Musäus, Nicolai, Schiller und Wieland.

S. Der Verlobte zweier Bräute; eine völlig neu gearbeitete Geschichte Karl Ferdiners von Dusch. Breslau 1785. 8. - Amyntor. Eine Geschichte in Briefen von Eberhard. Berlin 1782. 8. -Die Leiden des jungen Werthers, von Göthe. Leipz. 1774. 8. und in Dessen Schriften. I. Th. Wilhelm Meisters Lehrjahre, von Dems. Berlin 1794. 8. - Haller's Usong, eine Orientalische Geschichte. Bern 1773. 8. Dessen Alfred, König der Angelsachsen, Göttingen 1773. 8. Dessen Fabius und Cato, ein Stück der Römischen Geschichte. Bern und Gött. 1774. 8. - Geschichte der Miss Fanny Wilkes von Hermes. Leipz. 1770. 2 Bde. 8. Sophiens Reise von Memel nach Sachsen von Dems. Leipz. 1778. 6 Bde. 8. - A. F. Meisner's Skizzen. Leipzig 1784. S. Bde. 8. Dessen Alcibiades. Leipzig 1781-5. 3 Bde. 8. Dessen Bianka Capello. Leipz. 1785. 8. - J. M. Miller's Siegwart, eine Klostergeschichte. Leipz. 1777. 3 Bde. 8. - J. G. Müller's Siegfried von Lindenberg. Leipz. 1785. 4 Bde. 8. Dessen Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes. Göttingen 1784. 8. -Volksmährchen der Deutschen von Musäns. Gotha 1782 - 7. 5 Bde. 8. - Fr. Nicolai's Leben und Meinungen des Mag. Sebald. Nothanker. Berl. 1773-6. 3 Bde. 8. - Der Geisterseher. you Fr. Schiller. Leipz. 1789. 8. - Wielund's

Abentheuer des Don Sylvio von Rosalva. Leipz. 1772. 2 Bde. 8. In dessen sämmtl. Werken II. 12. B. Dessen Geschichte des Agathon. Leipz. 1773. 4 Bde. 8. In dessen sämmtl. Werken I-3. B. Der goldne Spiegel, oder die Könige von Scheschian. Leipz. 1772. 4 Bde. 8. In dessen sämmtl. Werken 6. 7. B.

540. J. II. Der didactische (dogmatische, Lehr-) Styl hat allgemeine Wahrheiten zum Gegenstande. Seine Absicht ist sowohl Unterricht des Verstandes als Richtung des Willens.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 81. S.

541. §. Er besteisigt sich zu dem Ende der möglichsten Deutlichkeit und Verständlich keit. Er leidet indessen mehr Schmuck, als der historische. Insbesondere bedient er sich aller erlaubten Mittel, auf die Empfindung zu wirken und Rührung hervor zu bringen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 81-93. S. -Eschenburg's Theor. d. sch. Wiss. 316. S.

542. Seine Anwendung findet der didactische Styl in Lehrbüchern, worin allgemeine Wahrheiten zusammenhängend und in wissenschaftlicher Form, und in Abhandlungen,

worin einzelne allgemeine Wahrheiten vorgetragen werden.

543. 6. Die Deutsche Nation ist sehr reich an musterhaften Lehrbüchern und Abhandlungen, zum Beispiele von Eberhard, Engel, Garve, Gellert, Henke, Jerusalem, Kant, Lessing, Lichtenberg, Moses Mendelssohn, Möser, Platner, Sturz, Zimmermann.

S. Eberhard's Apologie des Sokrates. Berl. 1776. 2 Bde. 8. Dessen Sittenlehre der Vernunft. Berl. 1786. 8. Dessen Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1786. 8. - Engel's Philosoph für die Welt. Leipz. 1775. 2 Bde. 8. -Garve'ns Sammlung einiger Abhandlungen. Leipz. 1779. 8. - Gellert's sämmtl. Schriften. Leipz. 1775. 10 Bde. 8. - Henke'ns Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche. Braunschweig 1795. 4 Bde. 8. - Jerusalem's Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. Braunschw. 1779. 2 Bde. 8. - J. Kant's Kritik der Urtheilskraft. Berlin. 1793. 8. - Lessing's Laokoon. 1. B. Berlin 1766. 8. Wie die Alten den Tod gebildet, von Dems. Berl. 1769. 4. -Lichtenberg's Abhandlungen in seinem Taschenbuche, im Götting. Magazin und Deutsch. Museum. - Moses Mendelssohn's Phadon, Berl. 1776. 8. Dessen Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum. Berlin 1783. 8. Dessen Morgenstunden, oder Vorlesungen über

das Daseyn Gottes. Berl. 1785. 8. Dessen philos. Schriften. Berl. 1777. 2 Ede. 8. — Möser's patriotische Phantasieen. Berl. 1778. u. w. 4 Bde. 8. — Platner's Anthropologie für 'Aerzte und Weltweise. Leipz. 1785. 2 Ede. 8. Dessen Philosophische Aphorismen. Leipz. 1782. 2 Ede. 8. — Sturzen's Schriften Leipz. 1779-82. 2 Ede. 8. — J. G. Zimmermann von der Erfahrung in der Arzeneikunst. Zürich 1763. 2 Ede. 8. Ders. vom Nationalstolze. Zürich 1768. 8. Ders. über die Einsamkeit. Leipz. 1784-5. 4 Ede. 8.

Geschäft im weitesten Verstande ist jede Aeufserung sowohl physischer als moralischer Kraft. Im engeren sind Geschäfte Aeufserungen und Vollbringungen der Angelegenheiten, welche die in Gesellschaft lebenden Menschen an und unter einander haben.

545. §. Geschäfts-Styl im weitesten Verstande wirde die Bezeichuung irgend einer Kraftäußerung, im engeren aber die Bezeichnung der Angelegenheiten der Menschen an und unter einander durch die articulirte Sprache scyn.

546. 6. Wenn wir aber auf den gemeinen Sprachgebrauch sehen, so ist auch dieser engere Begriff noch zu weit für dasjenige, was man gemeiniglich unter dem Geschäfts - Style zu

verstehen pflegt. Man nennt vorzüglich Geschäfte solche Arten von Aeußerungen menschlicher Angelegenheiten, die unter einer Art von Pflicht und Nothwendigkeit stehen. Es würde sich also nur der zu solchen Angelegenheiten erforderliche schriftliche Vortrag zum Geschäfts-Style qualificiren.

547. 6. Wenn der Geschäfts-Styl das Mittel seyn soll, Angelegenheiten der Menschen an einander zu äußern und zu vollbringen, so bestehet sein Zweck in nichts anderem, als daß in allen Fällen der Verstand unterrichtet und in manchen Fällen auch der Wille bestimmt werde.

548. §. Da der Zweck die Regeln für die Beschaffenheit der Mittel festsetzt, und der allgemeinste Zweck das Verstehen der Angelegenheit ist, welche in vielen Fällen zugleich auch den Willen ganz allein bestimmt, so ist die vollkommenste Verständlichkeit die allgemeinste und fruchtbarste Regel für den Geschäfts-Styl, aus welcher seine wichtigsten und meisten Eigenschaften hersließen.

549. J. Da neben der Aeufserung der Angelegenheit oft noch eine Erfüllung der Wünsche des Aeufsernden bezweckt wird, welche



von dem Willen anderer Menschen abhängt, der Wille aber nicht immer ganz allein von dem Verstande, sondern auch von der Empfindsamkeit bestimmt wird, so fließen daraus einige Eigenschaften der zweiten Ordnung für den Geschäfts-Styl, welche den Willen geneigt, wenigstens nicht abgeneigt machen.

- Angelegenheiten der Menschen an und unter einander und ihrer Acusserungen, mithin mancherlei Geschäfte in engerer und engster Bedeutung gibt, so gibt es auch mancherlei Gattungen des schriftlichen Vortrags zu deren Verhandlung.
- 551. 6. Folgende Tabelle gewährt eine Uebersicht der besonderen Gattungen des Geschäfts-Styls.

Es wird in öffentlichen Geschäften und in Privat - Geschäften geschrieben.

- I. Oeffentliche erfordern den Kanzelley- oder Curial-Styl. Er theilt sich in den Hof- und Gerichts-Styl.
- A. Hof-Styl.
 - a. Verhandlungen ausser dem Staate, oder zwischen verschiedenen unabhängigen Staaten.
 - 1) Manifeste. 2) Memoiren. 3) Noten. 4) Verträge, als Friedensschlüsse, Handelsverträge.

(16)

- 5) Protestationen. 6) Mancherlei feierliche Schreiben.
- b. Verhandlungen im Staate.
- a. Obere an Niedere.
- 1. Der Regent an die Unterthanen. 1) Verordnungen. 2) Bestallungen. 3) Privilegien. 4) Eegnadigungen. 5) Rescripte. 6) Cabinetts-Befehle u. w.
- 2. Höhere Beannte an niedere. 1) Ausschreiben.
 2) Rescripte. 3) Resolutionen. 4) Aufträge.
 5) Verweise. 6) Ratificationen.
 - B. Niedere an Obere.
- 1. Unterthanen an den Regemen. 1) Memoriale. 2) Bittschriften. 3) Beschwerden. 4)
 Unterwürfigkeits und Ehrfurchts-Bezeugungen, solenne Aureden, Begrüßsungen. 6) Vorstellungen.
 - 2. An höhere Stellen. 1) Vorstellungen. 2)
 Berichte. 3) Gutachten. 4) Vorschläge.
- y. Gleiche an Gleiche. 1) Requisitionen. 2) Protestationen. 3) Vorschreiben.
- B. Gerichts-Styl.
 - a. Gerichtliche Verhandlungen.
 - a. Des Richters. 1) Citationen. 2) Protocolle.
 3) Decrete. 4) Relationen. 5) Vota mit Zweifels und Entscheidungsgründen. 6) Sentenzen.
 7) Rescripte. 8) Aufträge. 9) Verweise. 10) Steckbriefe.

- B. Der Rechtsuchenden. I) Species Fatti. 2)
 Klageschriften. 3) Exceptionen. 4) Repliken.
 Dupliken u. w. 6) Vorstellungen. 7) Befolgungen. 8) Beweis-Artikel. 9 Deductionen.
 - y. Des Unter-Richters an den Oberen. 1) Berichte. 2) Anfragen. 3) Gutachten. 4) Pässe.
 5) Attestate und Bescheinigungen.
 - b. Außergerichtliche Verhandlungen. 1) Punctationen. 2) Contracte, als Schuld-Pfand-Wechsel-Kauf-Mieth-Pacht- und vermischte Contracte. Ehestiftungen. Vergleiche Testamente. Vollmachten. Notariats-Instrumente und Zeugnisse. Consense. Trauscheine.

II. Privat-Geschäfte.

- Briefe, als Benachrichtigungs Birt Absagungs Bestellungs Fracht Höflichkeits Gratulations Condolenz Danksagungs Empfehlungs Briefe u. w.
- 2. Schuldscheine.
- 3. Empfangscheine. Quitungen.
 - 4. Avertissements in öffentlichen Blättern.
- 5. Gesellschaftliche Reglements u. w.
- 552. 6. Der Geschäfts-Styl, besonders der Kanzelley- und Curial Styl hat seine eigene technische Sprache, und seine hergebrachte Courtoisie, bei welchen er aus guten Gründen der Hauptsache nach geschützt werden muß.

Vergl. Adelung von dem Geschäfts - Style, und besonders von dem Kanzelley - und Curial - Style . in dessen Magazin für die Deutsche Sprache, 2. B. I. St. Ders, über den Deutschen Styl. 2. B. 34-55. S. - Joh. Steph. Pütter's Anleitung zur juristischen Praxi, wie in Deutschland sowohl gerichtliche als außergerichtliche Rechtshändel oder andere Kanzelley-Reichs- und Staats-Sachen schriftlich oder mündlich verhandelt und in Archiven beigelegt werden. Göttingen 1789. 8. - Joh. Heinr. Gottl. v. Justi's Anweisung zu einer guten Deutschen Schreibart und aller in den Geschäften und Rechtssachen vorfallenden schriftlichen Ausarbeitungen, Leipz. 1778. 8. -Sonnenfels über den Geschäfts-Styl. Die ersten Grundlinien für angehende Oesterreichische Kanzelley-Beamte. Wien 1784. 8. - Aug. Ludw. Schott's Vorbereitung zur juristischen Praxis, besonders in Rücksicht auf die Schreibert in rechtlichen Geschäften. Erlangen 1784. 8. -7. N. Bischoff's Lehrbuch des Deutschen Kanzelley-Styls und der Kanzelley-Geschäfte zur Beförderung akademischer Vorlesungen in denselben. I. oder theoretischer Theil. Von den allgemeinen Eigenschaften des Kanzelley - Styls. Helmst, 1793. 8. - Moritz'ens Vorles. über den Styl. 1. Th. 13. 14. Vorles. - Eine sehr vollständige Literatur s. in Bischoff's Lehrb. d. D. Kanz,-Crinden der Handesache ist. 52.5. 116-52. S. a. abanda Tob nobnig

Zweite Abtheilung.

Von dem Unterschiede der Schriftwerke nach der äußeren Form.

553. 6. Nichts ist am Ende zufälliger, als die Form, welche man den Schriftwerken gibt. Das Wesen des Styles wird dadurch nicht geändert. Inzwischen ist doch der Einflus auf die Behandlungsart nicht ganz zu übersehen. Die vornehmsten Formen sind Briefe, Gespräche und feierliche Reden.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 318. S.

554. §. I. Ein Brief ist ein Aufsatz, der an einen Abwesenden gerichtet wird, um demselben statt der mündlichen Mittheilung zu dienen. Die wechselseitige Mittheilung heisst ein Briefwechsel.

555. §. Da ein Brief die Stelle der mündlichen Rede vertritt, so muß er auch die Eigenschaften derselben annehmen. Also eben so leicht, kunstlos, natürlich und fließend seyn, als diese wenigstens seyn sollte, und bei gebildeten Menschen, die ohne Zwang und Affectation sprechen, auch gewöhnlich zu seyn pflegt. Vielleicht sollte man von einem guten Briefe nicht mehr fordern, als daß er die Ge-

danken und Empfindungen des Schreibenden gerade so enthielte, wie dieser sie mündlich ausgedruckt haben würde.

556. §. Ein Brief kann jeden Ton und jede Modification des Ausdrucks annehmen. Er kann scherzhaft oder rührend und pathetisch, spielend oder feierlich, erzählend oder didactisch u. w. seyn. Kurz, alle Gegenstände, worüber man schreiben, und alle Empfindungen, die man ausdrucken kann, lassen sich in die Form eines Briefes bringen. Besondere Regeln für den Brief-Styl können also nicht aufgestellt werden, da die allgemeinen Lehren der guten Schreibart überhaupt in jedem gegebenem Falle ihre Anwendung finden müssen.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 331-8.5. —

Eschenburg's Theor. d. sch. Wiss. 302. S —

Ramler's Batteux. 4. Th. 304. S. — Blair's Lect.

37. — Gellert's Abhandlung vom guten Geschmacke in Briefen, vor seinen Briefen. Leipz.

1751. 8. und in Dessen sämmtl. Schriften. —

Stockhansen's Grundsätze wohl eingerichteter Briefe. Helmstädt 1763. 8. — Traité du Stile, avec un Discours sur le Stile epistolaire. Amst.

1751. 8. — De studio, stylo & artificio epistolico Fabii Quintiliani, Erasmi Roterodami,

Ann. Senecae, Plinii, Demetrii Phalerei, Gre-

gorii Nanzianzeni & Libanii, sapientissimorum virorum placita. Hamb. 1614-8.

557. 6. In Ansehung des Brief- Carimoniells sollte vielleicht auf den Begriff eines Briefes mehr Rücksicht genommen werden, als gemeiniglich geschieht. Wenn ein Brief in jedem Falle die Stelle der mündlichen Unterredung vertritt, so sollte man meinen, daß er auch keine Höflichkeitsbezeugungen enthalten müßte, die man bei der persönlichen Unterhaltung nicht braucht. Die solennen Formeln der Anrede, der Benennung in dem Briefe selbst, des Beschlusses u. w. würden sogleich lächerlich werden in der mündlichen Rede.

Anm. Die Franzosen, die den feinen Ton des Umgangs und der Höflichkeit so lange und so weit ausgebildet haben, wissen doch von einer solchen Etiquette nichts. Man sollte ihre Briefe überhaupt und vornähmlich auch in dieser Rücksicht zu Mustern nehmen.

558. 6. Die Mode hat sogar gewisse Gesetze gegeben über die Aufschriften der Briefe und über die äufsere Gestalt derselben. Es ist aber schon ein guter Anfang gemacht, auch hierin sich mit mehr Geschmack auf das Bedürfniss einzuschränken.

5. Pätter's Empfehlung einer vernünftigen neuen Mode Deutscher Aufschriften auf Deutschen Briefen Gött. 1775. 8. Dess. Anleit. z. jurist. Praxis. 2 Th. — J. F. Heynatz'ens Handbuch zu richtiger Verfertigung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen des gemeinen Lebens überhaupt, und der Briefe insbesondere. Berl. 1775. 2 Bde. 8 — Berlinischer Briefsteller für das gemeine Leben. Berlin 1795. 8.

559. J. Deutschland hat viele gute Briefe in Romanen zerstreut, aber nur eine kleine Anzahl guter Briefsammlungen, unter welchen die von Gellert, Gleim, Jacobi, Lessing, Rabener und Winkelmann sich befinden

S. Gellert's Briefe. Leipz. 1758. 8. und in dessen sämmtl. Schr. — Briefe von den Herren Gleim und Jacobi. Berl. 1768. 8. — Briefe von Herrn J. G. Jacobi. Berl. 1768. 8. — Lessing's Briefe an seine Frau. Berl. 1793. 8. Dessen Briefwechsel mit seinem Bruder K. G. Lessing. Berl. 1794. 8. Dessen Briefwechsel mit K. W. Ramler, J. J. Echenburg und F. Nicolai, Berl. 1794. 8. — Rabener's Briefe, herausgegeben von Weiße. Leipzig 1772. 8. — Winkelmann's Briefe an seine Freunde. I. Th. Dresden 1777. 8. Dessen Briefe an seine Freunde in der Schweiz, Zürich 1778. 8. Dessen Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde. Berl. 1781. 2 Bde. 8. — Literarischer Briefewechsel von Joh. Dav. Michae-

lis. Geordnet und herausg, von Joh. Gottlieb Buhle, Leipzig 1794-6. 3 The. 8.

560. §. II. Das Gespräch, der Dialog, führt zwei oder mehrere Personen redend ein, und lässt sie ihre Empfindungen und Gedanken einander mittheilen.

561. §. Da das schriftliche Gespräch nicht bloß ein Surrogat der mündlichen Unterhaltung, wie der Brief, sondern die mündliche Unterhaltung selbst ist, so erfordert es vor allen Dingen noch mehr Ungezwungenheit und Gewandheit und noch mehr Nachahmung des wirklichen Ausdrucks der lebendigen Rede.

562. §. So genau das schriftliche Gespräch sich aber auch an den Ton, an die Manier und die Gestalt des mündlichen halten muß, so wenig darf es doch die Fehler und Ungehörigkeiten des Styles und der Sprache desselben annehmen. Alle Verstümmelungen an Sylben und Buchstaben, die dem mündlichen Vortrage im gemeinen Leben erlaubt oder verziehen werden, sind eben so verwerflich, als die kleinen grammatischen Unrichtigkeiten, die theils niedrigen theils provinziellen und ausländischen Wörter, die der mündlichen Rede häufig ankleben.

563. §. Dagegen nimmt das schriftliche Gespräch nach Beschaffenheit der Umstände zuweilen die kleinen Nachlässigkeiten des mündlichen gern an, verträgt sich in dem Einen Falle mit einer gewissen Umständlichlichkeit, wo sie diesem gut steht, in dem anderen mit einer gewissen Abgebrochenheit und laconischen Kürze, besonders wo der Affect spricht.

564. 6. Die nachgeahmten Gespräche sind entweder wirkliche, in welchen die Personen als redend selbst auftreten, oder erzählte, in welchen der Schriftsteller von dem Gespräche berichtet. Die erste Art ist entweder mit einer Handlung verbunden, oder nicht. In jenem Falle ist es ein dramatisches, in diesem das bloß belehrende oder unterhaltende Gespräch.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 319-30. S. — Eschenburg's Theor. d. sch. Wiss. 311. S. — Sulzer's Allg. Theor. Art. Gespräch. — Engel über Handlung, Gespräch und Erzählung; in der Neuen Bibl. der sch. Wiss. 16. B. — Blair's Lect. 37. — On the Manner of writing Dialogues, in Hurd's moral and political Dialogues. Lond. 1776. S. — Discours sur le Dialogue, par Mr. Remend de St. Mard. In Dessen Qeuvres.

T. I. - Caroli Sigonii de Dialogo Liber. Venet. 1592. 8. in Dessen Opp. T. 6.

565. 6. Das eigentliche Feld des nachgeahmten Gespräches ist das Schauspiel. Wir haben aber auch außerdem in Deutscher Sprache einzelne dramatische und belehrende Dialogen, die als Muster dienen können. Zum Beispiele von Engel, Leisewitz, Lessing, Mendelssohn und Wieland.

8. Engel's Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus Platonischen Dialogen zu entwikelne Berl. 1780. 8. Dessen Philosoph für die Welt. — Leisewitz'ens zwei Gespräche im Göttingischen Musen-Almanache für das Jahr 1775. — Lessing's Ernst und Falk. Wolfenbüttel 1778-8. — Moses Mendelssohn's philosophische Gespräche. In dessen philosoph. Schr. I. Th. — Wieland's Diologen des Diogenes von Sinope. Leipz. 1770-8. Dessen neue Göttergespräche. Leipz. 1791. 8.

566. §. III. Eine Rede im engsten Sinne ist ein solches Schriftwerk, das in einer bestimmten Absicht und nach einer gewissen Form zumächst für den mündlichen Vortrag entworfen ist.

567. S. Die Absicht der Rede ist, zu überreden. Ueberreden heißt, durch Gründe, welche vorzüglich auf die Sinnlichkeit

wirken, zum Beifalle und zu einer Handlung bewegen. Man nennt diese Gründe auch sonst wohl ästhetische Gründe. Ihr Correlat sind die logischen Gründe, welche auf den Verstand gerichtet sind, und in diesem Ueberzeugung bewirken.

568. §. Ueberreden und Ueberzeugen werden sich also darin unterscheiden, das jenes mehr auf Gründen der Wahrscheinlichkeit, dieses aber auf Gründen der Wahrheit selbst, z. B. unmittelbarer Anschauung, sinnlicher Evidenz und klarer Erkenntnis des Zusammenhanges beruhet.

569. §. Die Fertigkeit, Andere auf eine wirksame Art zu überreden, ist die Beredtsamkeit in engerer Bedeutung. Derjenige, welcher diese Fertigkeit besitzt, ist ein Redner. Derjenige Vortrag aber, wodurch Andere überredet werden, ist eine Rede im engsten Verstande.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 183 · 6. S. — 339 · 40. S.

570. J. Es können in der Rede alle bisher angeführten Arten des Styles sowohl für den Verstand als für die Sinnlichkeit Statt finden, und nicht selten mehr als Eine Art in Einem



und demselben Schriftwerke. Die Rede hat alle Freiheiten und alle Hülfsmittel des prosaischen Styles; sie muß aber auch alle Vorzüge und Vollkommenheiten desselben zu ihrem Eigenthume machen.

571.

Man begreift hieraus gar leicht, dass der Redner-Styl nicht als eine besondere Gattung der Schreibart betrachtet werden kann, indem er ein Inbegriff aller übrigen in ihrer höchsten Vollkommenheit ist. Dieser Umstand bestimmt seine vorzügliche Würde.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 186-7. S.

572. 6. Nach der schulgerechten Form muß eine Rede aus folgenden Theilen bestehen: a. aus dem Eingange, wodurch der Zuhörer auf den Inhalt vorbereitet wird; b. aus dem Vortrage des Gegenstandes selbst und der Eintheilung desselben; c. aus der Erklärung mit den Beweisgründen und Widerlegungen; d. dem pathetischen, rührenden Theile; und e. dem Beschlusse.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 350 - 7. S.

573. 6. Es gibt verschiedene Arten von Reden nach den Gegenständen. Und zwar I. Politische Reden über Staatsangelegenheiten; 2. Gerichtliche Reden, oder An-

klagen eines Schuldigen und Vertheidigung eines Unschuldigen. Beide Arten sind zu unseren Zeiten und in unserem Vaterlande nicht eben im Gange, weil das Wohl des Staats nicht laut, und Recht und Gerechtigkeit in der Regel schriftlich verhandelt werden.

574 §. 3. Schulreden, akademische Reden, die gewöhnlich literarische Gegenstände haben. 4. Lobreden, besonders zum Andenken Verstorbener, Eloges. Die ersten sind gemeiniglich dogmatischen Inhalts; die anderen zugleich erzählend und charakterisirend.

575. §. 5. Die heutige Beredtsamkeit ist in Deutschland größten Theils auf die Kanzel-Reden eingeschränkt. Diese gehören allerdings zu dem Gebiethe der eigentlichen Beredtsamkeit, und sie gehören dazu vorzugsweise vor allen anderen Gattungen des öffentlichen Vortrags, da sie für das Volk bestimmt sind, welches die Gegenstände, von welchen der geistliche Redner handelt, als wichtig und mit seiner Glückseligkeit sehr nahe verwandt ansiehet.

S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 340.
6. S. — G. S. Steinbart's Anweisung zur Amtsberedtsamkeit christlicher Lehrer unter einem
aufgeklärten und gesitteten Volke. Züllichau 1779.

8. - Theodor, oder die Kunst zu predigen; eine Unterredung aus dem Engl. des Fordyce. Leipz. 1780. 8. - Vergl. Nösselt's Anweisung zur Kenntniss der besten Bücher in der Theologie. 2. Th.

576. 6. Da die Rede für den lebendigen Vortrag bestimmt ist, so erfordert sie mehr, als irgend eine andere Art von Schriftwerken, den möglichsten Grad der äußeren Lebhaftigkeit, also die sorgfaltigste Auswahl der wohlklingendsten Wörter, den gefälligsten Bau der Sätze und den gebildetsten Numerus der Perioden. S. Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 187-8. S.

577. 6. Dem Redner, der auf die Ueberzeugung und die Empfindung seiner Zuhörer wirken will, kommt dabei noch die aufsere Beredtsamkeit zu Hülfe. Diese besteht in der angemessenen und wohlgefälligen Declamation, und in der zu dem Inhalte der Rede und zu der Declamation passenden Geberdensprache und Action.

S. Tho. Sheridan's Lectures on Elocution. Lond. 1762. 4. - Ueber Declamation, von H. G. B. Franke. Gött. 1789-94. 2. Bde. 8. - Grundrifs der körperlichen Beredtsamkeit. Hamb. 1702. 8. - Ueber die Declamation oder den mündlichen Vortrag, nach dem Engl. des Hrn. Thom. Sheridan mit einigen Zusätzen herausgegeben

von R. G. Löbel. Leipzig 1793. 2 Bde. 8.— Anleitung zur Bildung des mündlichen Vortrags, für geistliche und weltliche Redner u. w. Leipzig 1793. 8.— Sulzer's Allg. Th. Art. Anstand.

Geberde. Stellung. Vortrag.

Vergl. zu diesem Abschnitte vom Redner-Style überhaupt noch: Adelung über den Deutschen Styl. 2. B. 188-95 S. — 346-50 S. — Eschenburg's Theor. der sch. Wiss. 355. S. — Sulzer's Allg. Th. Art. Redner. Rednerkunst. — Ramler's Batteux. 4. Th.11. S. — Ernesti init, R.het. P. I. Sect. 3. C. 2. — Blair's Lect. 25 · 34. — Campbell's Philos. of Rhetorik. B. I. Ch. 5. 7. — Principes pour la Lecture des Orateurs. Par. 1754. 8. L. I. 4. — Besonders aber die Anweisungen des Aristoteles, Cicero und Quintilian.

578. 6. Unter den besten Deutschen Reden, besonders Predigten, bemerkt man die von Engel, Henke, Jerusalem, Mosheim, Spalding, Teller, Zollikofer u. w.

S. Engel's Lobrede auf den König. Berl. 1781. 8. Dessen Rede, am Geburtstage des Königs gehalten. Berl. 1786. 8. - Heinr. Phil. Konr. Henke'ns in der Universitätskirche zu Helmstädt gegehalt. und einzeln gedr. Predigten. - Jerusalem's Sammlung einiger Predigten. Braunschw. 1783. 2 Bde. 8 - Mosheim's heilige Reden, Hamb. 1757. 3 Bde. 8. - Spalding's Predigten. Berl. 1768. 8. Dessen neue Predigten. Berl. 1770 -84. 2 Bde. 8. - W. A. Teller's Predigten. Berl. 1772 - 4. 2 Samml. 8. - Dessen Sonn- und Festtags-Predigten durch das ganze Jahr. Berl. 1785. 2 Bde. 8. - Zollikofer's Predigten. Leipz. 1769 -71. 2 Bde. 8. Dessen Predigten über die Würde des Menschen. Leipz. 1784. 2 Bde. 8. Dessen neue Sammlung von Predigten. Leipz, 1788. 8.

AB 50B a,46

Db 2025







Erste Linien eines Entwurfs Theorie und Literatur des Deutschen Styles Centimetres Farbkarte #13 B.I.G. Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

